

Wittelsbacher Briefe

aus den Jahren 1590 bis 1610.

Mitgeteilt

von

Felix Stieve.

Abteilung I.

31. Okt. 1904 72

7, 4

1034713

Einleitung.

Bei meinen im Auftrage der historischen Commission unternommenen Forschungen zur Geschichte Baierns und des Reiches sammelte ich in verschiedenen Archiven eine grosse Zal eigenhändiger Briefe von Mitgliedern und Verwandten des Hauses Wittelsbach. Dieselben konnten in die „Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges“ wegen der Ueberfülle des dort unterzubringenden Stoffes nicht eingereiht werden und ihre gesonderte Herausgabe zu veranstalten, sah sich die historische Commission ausser Stande, da ihre Mittel anderweitig in Anspruch genommen sind. So mögen sie denn in den Schriften unserer Akademie den — gewiss geeigneten. — Weg zur Veröffentlichung finden.

Sie scheinen mir derselben würdig, denn eignet auch nur wenigen unmittelbare und hervorragende Bedeutung für die grossen politischen und kirchlichen Entwicklungen ihrer Zeit, so enthalten doch die meisten beachtenswerte Beiträge, sei es zur Kenntniss jener, sei es zur Geschichte des wittelsbachischen oder habsburgischen Hauses und Baierns, Innerösterreichs oder des Erzstiftes Köln, an dessen Spitze wittelsbacher Fürsten standen. Alle aber sind nicht Briefe, welche ein regierender Herr, grollend ob der für Jagd, Trunk und Spiel verloren gehenden Zeit, nach den Entwürfen seines Kanzlers abschrieb, sondern aus Kopf und Herz der Verfasser flossen sie unmittelbar in die Feder. So tritt uns deren Bild lebenswahr aus ihnen entgegen und bieten sie uns einerseits Ersatz für die dürftigen geschichtlichen Darstellungen und diplomatischen Berichte jener Tage, welche nur selten einzelne Züge, nie eine erschöpfende Charakteristik der Persönlichkeiten mittheilen, anderseits können sie als Prüfstein der Schilderungen dienen, welche uns Leichenreden, Gedenkschriften

und eine von höfischem Sinne oder Parteigeist beherrschte Ueberlieferung aufzunötigen suchen. Ueberdies gewähren sie uns Einblick in das Familienleben der Briefsteller und in ihren vertraulichen Verkehr mit einander und fördern dadurch sowie durch hier und da einflussende Mitteilungen unsere Kenntniss des Kulturlebens ihrer Zeit. Schreiben, deren Inhalt unser Wissen nicht fördert, theile ich nur dann mit, wenn diese Leere oder das oberflächliche Gerede von ernsten Fragen für die Persönlichkeit des Verfassers bezeichnend ist, wie dies für die Briefe des Erzherzogs Ferdinand von Innerösterreich, des späteren Kaisers, in hohem Masse gilt. Einzelne unbedeutende oder uns nicht mehr in ihrer Beziehung verständliche Stellen aber zu streichen und so die mitgetheilten Briefe, welche oft gerade durch das Gemisch wichtiger und gleichgiltiger Dinge ihr eigenartiges Gepräge erhalten, zu verstümmeln, schien mir nicht geeignet.

Die Schreibweise der Briefe, welche im eigenhändigen Original vorliegen, ist genau wiedergegeben, denn etwas Characteristisches liegt doch auch darin, wie der Eine die Buchstaben verschwenderisch häuft, der Andere sie sparsam mindert. Bei den lediglich in Abschrift vorhandenen Briefen dagegen verfuhr ich, da es ja wertlos ist, die Willkür untergeordneter Persönlichkeiten zu verewigen, gemäss dem in den Veröffentlichungen für die historische Commission angewandten Grundsatz, die Schreibweise durch Weglassung überflüssiger Buchstaben möglichst der gegenwärtigen zu nähern, die Selbstlauter und die von der Aussprache jener Zeit Kunde gebenden Mitlauter aber ungeändert beizubehalten. Die Anwendung grosser Anfangsbuchstaben ist nur bei den Eigennamen und den auf den Empfänger des Briefes bezüglichen Fürwörtern — zur Erleichterung des Verständnisses — beibehalten oder eingeführt worden. Von mir eingefügte Ergänzungen bezeichne ich durch eckige Klammern, die Fundstellen der Briefe durch Abkürzungen, von welchen Ma. die schwarze oder bairische Abteilung des Staatsarchives zu München, Mc. das Reichsarchiv daselbst und Wh. das Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien bedeutet.

Die Mehrheit der dieser ersten Abteilung einzureihenden Briefe ist von der Erzherzogin Maria, der Gemalin Karls von Innerösterreich, an ihren Bruder, den regierenden Herzog von Baiern, Wilhelm V. gerichtet. Rasch, das fühlt man, hat sie ihre krausen, oft nur mit grosser Mühe

zu enträtselnden¹⁾ Schriftzüge hingeworfen und sich der heimischen Mundart bedienend, äussert sie sich gegen ihren Bruder wie im vertraulichen Gespräche, jedem Gedanken und jeder Empfindung, wie sie sich ihr aufdrängen, Ausdruck verleihend, ohne diesen erst abzuwägen. Von Wilhelms Antworten liegen nur sehr wenige vor, doch sind wir durch andere Actenstücke in Stand gesetzt, uns über die wichtigeren Verhältnisse und Angelegenheiten, welche in Marias Briefen erörtert werden, genügend zu unterrichten.

Den ersten unserer Briefe schrieb die Erzherzogin, als sie ihren ältesten Sohn, den elfjährigen Ferdinand, zum Studieren nach Ingolstadt sandte. Der Abschiedsschmerz und die Muttersorge tönen uns in bewegten Worten einnehmend entgegen. Der Knabe sollte an der fernen bairischen Hochschule erzogen werden, damit nicht die Berührung mit den Hofleuten seines Vaters, mit dem Adel Innerösterreichs und mit der Bürgerschaft der Residenzstadt Graz, welche sämmtlich beinahe ausnahmslos protestantisch waren, seine katholische Gesinnung beeinträchtige und damit er geschult werde für die Aufgabe, welche ihm seine Eltern zudachten, für die Aufgabe nämlich, den Protestantismus in den ihm einst zufallenden Landen zu unterdrücken.²⁾ Als „Præceptor“ begleitete ihn Johann Wagenring, ein Geistlicher, welcher im Collegium Germanicum zu Rom ausgebildet worden, und als Hofmeister der Freiherr Balthasar von Schrattenbach, welcher nach dem Zeugnisse der Mutter „geistlicher als mancher Priester“ war.³⁾ Die Leitung seiner Erziehung und seiner Studien baten die Eltern den glaubenseifrigen Oheim Wilhelm zu übernehmen; wie mit einem eigenen Kinde möge er mit ihm schalten nach freiem Belieben; Hofmeister und Lehrer seien an seine Befehle gewiesen.

Maria vertraute, dass ihr Bruder den Sohn gefügig finden werde. Wie sie in einem schon anderweitig⁴⁾ veröffentlichten Briefe bemerkt, er sei furchtsam und wenn er Ernst sehe, werde er schon folgen, so versichert sie auch in einem etwas jüngeren, hier mitzuteilenden Briefe

1) Herzog Wilhelm liess sich deshalb in der Regel Abschriften davon anfertigen, doch sind diese nicht fehlerfrei.

2) Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges IV, 96.

3) Ueber Beide vgl. unten Brief n. 1. Das Gefolge führt Khevenhiller Annales IV, 779 auf.

4) Aretin, Maximilian I, 373.

[N. 3], er sei daheim gar gehorsam gewesen in Allem, was ihm befohlen worden. In diesem Lobe der Mutter sehen wir die ersten Zeugnisse von jener Unselbständigkeit und Willensschwäche, welche später im Wesen Ferdinands so hervorstechende Züge bildeten, und zugleich die Andeutung, dass die Entwicklung dieser Eigenschaften durch die Mutter gefördert wurde.¹⁾ Ihrer herrischen Art entsprechend, betrachtete sie es ohne Zweifel als vornehmstes Ziel der Erziehung, Gehorsam, unbedingte Gefügigkeit zu erzielen.²⁾ Solcher Gesinnung entspringt es, wenn sie wenige Wochen nach dem Tode ihres Gemals den Bruder [in N. 7] bittet, zu sorgen, dass Ferdinand in aller Demut erzogen werde, damit er nicht meine, er sei jetzt schon Herr, und wenn sie [in N. 24] sich erregt zeigt bei dem Gedanken, ihr Sohn könne verführt werden, ihr keinen Gehorsam mehr zu leisten und keine Liebe mehr zu ihr zu haben.³⁾

Herzog Wilhelm, der seine eigenen Kinder ganz nach den Grundsätzen der Jesuiten erzog⁴⁾, empfing von dem gehorsamen, gutartigen Knaben und dessen frommen Vorgesetzten einen günstigen Eindruck [N. 3]. Treulich suchte er in der Folge den ihm übertragenen Pflichten gerecht zu werden, wie einige Briefe [N. 16, 23 und 37] bekunden, welche zwar

1) Vgl. Hurter II, 235, 399; IV 61, Ann. 18. Auch Erzherzog Karl bittet bei Aretin 374 Wilhelm, Ferdinand nur flugs zu strafen, wenn er nicht in Allem gehorche.

2) Es mag sein, dass dabei auch die Ruthe nicht gespart wurde, die Belege indes, welche Hurter, Geschichte Kaiser Ferdinand II. und seiner Eltern II 228, dafür mit sinnigen Bemerkungen beibringt, scheinen mir an einem komischen Misverständnisse zu leiden. Der Domellist, Demel oder Temel, von welchem dort gesprochen wird, ist ohne Zweifel identisch mit dem Demll, welcher Briefe und Acten IV, 99 Anm. 1 erwähnt wird und es kann damit nicht Ferdinand, sondern nur ein Hofnarr gemeint sein. Der am 9. Juli 1578 geborene Ferdinand konnte gewiss am 13. Januar 1583 noch nicht einen Brief an seinen Oheim schreiben und es ist nicht wahrscheinlich, dass Maria das vierjährige Kind „von deiner wegen“, d. h. im Auftrage Wilhelms, züchtigte. Noch weniger ist es denkbar, dass das siebenjährige Kind von seinem abreisenden Vater nicht Abschied genommen — man würde es doch einfach haben holen lassen — und dass der Vater ihm dafür gedroht habe, es bis zur Wiederkehr bei Wasser und Steinen — durch letzteres Wort ersetzte er das ursprünglich geschriebene „Brot“ — in der Keuche halten zu lassen. Die Briefe und Acten IV, 99 Anm. 1 von Maria erwähnte Aeusserung des „Demll“, man habe schon genug Baiern zu Graz, konnte ferner unmöglich Ferdinand, der obendrein damals in Ingolstadt war, machen: sie ist eine echte Narrenrede gegenüber der Bairin Maria und so ist auch das von Hurter Mitgeteilte ohne Zweifel nichts als „Narrenwerk“, Scherz, wie man ihn damals mit den armen Hofnarren zu treiben pflegte.

3) Vgl. auch Brief N. 11: „In dem fall mecht ich woll leidten, das er sterrig wur, aber sonst nit.“

4) S. Stieve, Ursprung des dreissigjäh. Krieges I, 61 fg. und hier N. 40.

seine Meisterschaft im Verkehr mit Kindern nicht so voll offenbaren, wie ein uns ebenfalls erhaltenes, für seinen jüngsten Sohn Albrecht bestimmtes Schriftstück¹⁾, aber doch in ihrer wolwollenden Verständigkeit sehr ansprechend sind. Nebenher hatte er von Anfang an wol die Absicht für die Zukunft enge Freundschaft und festes Zusammenhalten in politischen Angelegenheiten zwischen seinem und dem grazer Hause zu begründen, worauf er später [in N. 48] offen hinwirkt.

Wenn er im ersten seiner Briefe den Neffen ermahnt, sich mit den Kämmerern und Kammerdienern nicht zu tief einzulassen, und wenn er ihn im dritten warnt, denjenigen Glauben zu schenken, welche behaupteten, Fürsten brauchten nicht Gelehrte zu sein, so dürfen wir annehmen, dass bestimmte Anlässe zu diesen Erinnerungen vorlagen. In der That äusserte auch Ferdinands Hofmeister Besorgnis vor dem schädlichen Einfluss des Kammerdieners Hans.²⁾ Sonst liess, wie es scheint, der gefügige Knabe es an Fleiss und Willigkeit im Lernen und an musterhaftem Betragen nicht fehlen. Nachdem er, am 6. Februar 1590 unter die Angehörigen der Universität aufgenommen³⁾, am 9. März⁴⁾ das mit jener verbundene Jesuitengymnasium zu besuchen begonnen hatte, berichtete drei Tage später sein Hofmeister, man müsse seinem Eifer, in welchem er sich nicht einmal zum Essen Zeit lassen wolle, wehren⁵⁾, und zwei Jahre später meldete sein Lehrer Wagenring, dass er mit grösstem Vergnügen den Studien obliege und im übrigen Leben einem Engel nacheifere.⁶⁾

Ueber den Gang seiner Studien besitzen wir ausser einem dürftigen Berichte, welchen 1635 der ingolstädter Professor und Jesuit Oswald Coscanus für den Biographen Ferdinands, Khevenhiller, auf Grund gleichzeitiger Aufzeichnungen verfasste⁷⁾, nur wenige Mittheilungen. Nach einer

1) S. Stieve, Das kirchliche Polizeiregiment in Baiern S. 65 fg.

2) Hurter II, 251. Dieser Hans ist wol der bei Chlingensperg Memoria Ser. ducum et principum, qui universitatem Ingolstadianam studiorum causa illustrarunt, resuscitata p. 35 genannte Hans Jurgitsch.

3) Hurter II, 253; Mederer, Annales Ingolstad. II, 115.

4) Dass dieser Tag und nicht der im Berichte des Jesuiten Coscanus bei Aretin 477 angegebene 10. März das richtige Datum ist, zeigt der gleich anzuführende Brief des Hofmeisters.

5) Aretin 487.

6) Briefe und Acten IV, 110 Anm. 2.

7) S. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität I, 379. Der Bericht selbst bei Aretin 477 fg.

von ihm abgelegten Prüfung¹⁾ wurde der junge Erzherzog in die vierte Klasse des Gymnasiums, die „Humanität“, aufgenommen. Im Herbst 1591 stieg er in die fünfte, die „Rhetorik“, auf. Im October 1592 trat er in die philosophische Facultät ein, doch scheint er, obgleich alle Lehrstühle derselben mit Jesuiten besetzt waren, öffentliche Vorlesungen nicht besucht zu haben und seine „philosophischen“ Studien dürften sich darauf beschränkt haben, dass ihm — vermutlich von seinem Lehrer Wagenring — mit Uebergang der „Logik“ ein Abriss der „Physik“ nach Aristoteles vorgetragen²⁾ und von dem Jesuiten Johann Christoph Silberhorn Unterricht in der Mathematik erteilt wurde.³⁾ Ausserdem beschäftigte er sich mit Geschichte, deren Kenntniss für einen Fürsten notwendig erachtet wurde. Auch dabei leitete ihn wohl Wagenring. Wiederum dieser trug ihm dann — vermutlich seit October 1593 — über „Politik“ vor, worin ihn während einer Abwesenheit der Jesuit Reiner Fabricius vertrat.⁴⁾ Zugleich begann ein Jurist, der nicht genannt wird, dem Prinzen die für das praktische Leben wichtigsten Rechtsfragen auseinanderzusetzen.⁵⁾ Für die nach dem Lehrplan der Jesuiten üblichen Wiederholungen und Disputationen aus den ihm vorgetragenen „philosophischen“ Fächern wurden ihm einige Zöglinge des Jesuitencollegs zugewiesen, worunter sich auch Adam Tanner befand, welcher, in den Jesuitenorden eingetreten, bald durch seine Gelehrsamkeit, Disputierkunst und Leidenschaftlichkeit einen Namen gewann.⁶⁾

1) Hurter II, 253 sagt, dieselbe habe auf Ferdinands eigenes Verlangen stattgefunden, doch gibt er keinen Beleg dafür. — In Graz hatte Ferdinand das Jesuiten-Gymnasium nicht besucht. Das Zeugnis bei Mitterdorfer *Conspectus universitatis Viennensis* III, 58 und Socher *Historia prov. Austriae* Soc. J. 319 sagen nur, dass er sich in das Album der Anstalt einschrieb, offenbar um diese zu ehren.

2) Vgl. den Brief des Rectors der Jesuiten zu Ingolstadt, Richard Haller, bei Hurter III, 531. Dass Wagenring die Vorträge hielt, schliesse ich daraus, dass Coscanus ihrer nicht gedenkt und Wagenring auch die über Politik, wie gleich zu erwähnen, hielt.

3) Wenigstens spricht Hallers Brief nicht von anderen Studien.

4) S. Hallers Brief. Durch diesen wird der, wie von allen anderen Schriftstellern, so auch von mir in meinem Aufsatz über Ferdinand in der Allg. Biographie festgehaltene Irrtum, dass F. seit 1592 die öffentlichen Vorlesungen des Fabricius besucht habe, berichtigt und erklärt. Ihn bestätigt das Actenstück bei Hurter II, 512 fg.

5) So glaube ich Hallers Worte: „Audit . . . a jurisconsulto magis practica ex jure“ verstehen zu müssen.

6) Vgl. Backer, *Bibliothèque Jésuitique* III s. v. und Briefe und Acten V, 592 fg.

Damit ist der Kreis der Studien Ferdinands, welche schon Ende Februar 1595 durch die Heimkehr nach Graz beendet wurden, umschrieben.¹⁾ Wenn er mitunter den theologischen Vorlesungen des Jesuiten Gregorius de Valencia anwohnte, so ist das wol nur unter die Uebungen der Frömmigkeit zu zählen oder als Ehrung für den ihm nahestehenden Pater zu betrachten. Das Gebiet des Wissens, in welches er eingeführt wurde, war mithin ein sehr beschränktes.

Fragen wir nun nach dem Erfolge des Unterrichtes, so gibt der Bericht des Coscanus eine sehr günstige Antwort. Deren Begründung erscheint jedoch unzureichend, denn, wenn Ferdinand wiederholt öffentlich Gedichte und Reden vortrug und sich einmal sogar an einer öffentlichen Disputation beteiligte, so genügte doch sein ausserordentlich starkes Gedächtnis, um solche Leistungen zu ermöglichen, und wenn er 1591 einen Preis erhielt und 1592 bei der Schlussprüfung den ersten Preis seiner Klasse errang, so liegt die Annahme nahe, dass die Jesuiten dadurch ihrer Art nach seinem Ehrgeize schmeicheln und den Erben so bedeutender Gebiete und vielleicht einst des ganzen Besitzes der Habsburger für sich einnehmen wollten. Liessen sie doch auch den Knaben am 17. Mai 1592, nachdem er eine Rede vorgetragen, durch sechs als Engel verkleidete Jünglinge in einem Liede preisen und mit einem Kranze schmücken, sowie am 13. Juni desselben Jahres zu seinem Namenstage sämtliche Schüler des Gymnasiums durch eine Rede, Gedichte und Musik in der festlich gezierten Schule ihre Huldigung darbringen.²⁾ Noch weniger können als Zeugnisse von Belang die lobhudelnden Gedichte betrachtet

1) Dass Ferdinand, wie Hurter III, 201 fg. behauptet, auch die Vorlesungen Gretsers über Moralphilosophie besucht und dem Unterrichte der gleichzeitig zu Ingolstadt weilenden bairischen Prinzen in der Philosophie angewohnt habe, wird in den vorliegenden Berichten nicht erwähnt und widerspricht dem mehrfach angezogenen Briefe Hallers, welcher Ferdinands Studiengang bis zum 25. Januar 1594 verfolgt. Diesem Briefe habe auch ich zu wenig Rechnung getragen, indem ich in der Allg. Biographie VI, 645 die Möglichkeit offen liess, dass Ferdinand noch in anderen Fächern als den oben genannten Unterricht empfangen habe. Auch die *Quinquennalia* [s. unten] erwähnen neben dem Gymnasialbesuch nur Studien in der „Physik“ und Jurisprudenz.

2) Es wird nicht berichtet, dass ähnliche „Auszeichnungen“ den Söhnen Wilhelms zuteil wurden. Unterblieben sie wirklich, so ist das sicher nicht dem Willen der Jesuiten, sondern den Weisungen Wilhelms beizumessen, welcher seine Söhne überhaupt zur Demut anleiten liess. Wenn er bei Ferdinand ein anderes Verfahren gestattete, so liegt die Annahme nahe, dass ihm eine stärkere Anspornung notwendig erschien.

werden, welche die Jesuiten dem scheidenden Prinzen aufsagen liessen und gedruckt überreichten.¹⁾

Daraus, dass Ferdinand seiner Mutter einen Kalender für das Jahr 1594 anfertigte, dass sich in seiner Kunstkammer ein ihm gewidmetes, in Stein gegrabenes Kalendarium befand und dass in einem Kloster ein zugleich als Wasser- und als Sonnenuhr verwendbarer Becher vorhanden war, welcher vielleicht von Ferdinand aus Ingolstadt mitgebracht worden sein könnte, folgert Hurter²⁾, dass den Erzherzog besonders die Mathematik angezogen habe, und ruft aus: „Wer mag in Abrede stellen, dass Ferdinand nicht vorzüglich durch dergleichen Kenntnisse während seines nachmaligen Besuches bei dem Kaiser [Rudolf II.] in Regensburg [1594] dessen Zuneigung gewonnen habe?“ Die Schwäche seiner Beweisführung bedarf jedoch keiner Enthüllung und dass Ferdinand, welcher übrigens mit dem Kaiser nur viermal je eine Viertel- und einmal eine halbe Stunde sprach, wobei von allen möglichen Dingen die Rede war³⁾, unbedingt nicht fähig sein konnte, durch seine mathematischen Kenntnisse das Interesse eines Rudolfs II. zu erregen, liegt auf der Hand, da er nur höchstens fünf Vierteljahre Unterricht in der Mathematik erhalten hatte und zwar keineswegs in eindringender Weise. Das nämlich erhellt aus einem Briefe, welchen der Jesuitenrector zu Ingolstadt, Richard Haller, am 25. Januar 1594 an einen Ordensgenossen zu Graz schrieb⁴⁾, indem es dort heisst: „Absolvit humaniora, dialecticam, compendium physicae, cursum quendam mathematicum.“

Hurter legt auf diesen Brief grosses Gewicht, weil er Zeugnisse vom Fleisse Ferdinands enthalte, „welche nur unter Briefessiegel der Freunde dem Freunde mittheilte.“ Er übersieht, dass das Schreiben offenbar zur

1) Mederer Annales II, 137. Die Druckschrift führt den Titel: *Qvinquennalia Sere-
nissimo Principi ac Domino D. Ferdinando Archidvci Avstriae etc. Jvniori Ingolstadio Discedenti*
A. D. XII. Kalen. Janvarii Celebrata Ab Academico Societatis Jesv Gymnasio. Ex Officina Typogr.
Wolf. Ederi Anno M.D.CXXXXIV. 40. 36 Seiten.

2) A. a. O. III, 202.

3) S. den Bericht Schrattenbachs bei Hurter III, 535 fg. Das Postscriptum S. 538 gehört,
nebenbei bemerkt, offenbar in die Zeit vor dem Besuche.

4) Hurter III, 531. Er sagt S. 203 Anm. 7, der Brief sei an den Rector zu München ge-
richtet; dass dies jedoch irrig ist, erhellt daraus, dass der Adressat gebeten wird, mit der Mutter
Ferdinands zu verhandeln. Ich möchte deren Beichtvater als Empfänger denken.

Vorlage an Erzherzogin Maria bestimmt war, wie er es denn auch mit einer eigenhändigen Bemerkung derselben versehen auffand. Damit verlieren natürlich die in dem Briefe enthaltenen Lobeserhebungen jeden Wert. Nichtsdestoweniger ist derselbe von Bedeutung, denn er befürwortet, dass man den Erzherzog Reisen ins Ausland, welche damals als ein vorzügliches Bildungsmittel galten, und namentlich nach Italien, welches noch immer als die bevorzugte Heimat der Musen und feiner Lebenssitte betrachtet wurde, unternehmen lassen möge, weil zu fürchten stehe, „dass Körper und Geist des Prinzen in der Musse und dem Schatten des Studiums, worin er schon so lange verharre, ganz und gar erschlaffen würden.“ Die Vermutung, dass es den Jesuiten nur darum zu thun gewesen sei, Ferdinand zu einer Reise nach Rom, welche bald darauf wirklich geplant wurde,¹⁾ zu veranlassen und ihn durch dieselbe noch mehr für die kirchliche Restauration zu entflammen, ist nicht haltbar, denn einen derartigen Wunsch hätten sie der frommen Erzherzogin geradezu aussprechen können. Wir müssen also die gegebene Begründung für die wahre halten und schliessen, dass in Ferdinands Wesen eine Schlaffheit, ein Mangel an geistiger Kraft und Regsamkeit hervortrat²⁾, welchen die Jesuiten, denen es fern lag, die Steigerung desselben der Einwirkung der in ihrem Geiste geleiteten Erziehung zuzuschreiben³⁾, zugleich mit der Anfälligkeit seines Körpers durch Reisen zu beseitigen hofften, während sie von der Fortsetzung seiner Studien keinen Nutzen erwarteten. Dass nun diese Studien nicht an und für sich als abgeschlossen erscheinen konnten, lehrt das über ihre Ausdehnung Mitgeteilte. Mithin bleibt nur übrig, zu folgern, dass dem Prinzen Fähigkeit und Interesse für ein tieferes Eindringen in die Wissenschaften, durch welches die Reife seines Geistes hätte gefördert werden können, fehlten.

Denselben Schluss müssen wir aus der Thatsache, dass seine Studien nach dem Verlassen des Gymnasiums auf ein so geringes Mass beschränkt wurden, von vornherein ableiten, wenn wir erwägen, dass Herzog Wilhelm

1) S. Hurter III, 206 fg.

2) Haller selbst bemerkt weiterhin, dass dem Prinzen noch „virilitas quaedam“ erworben werden müsse.

3) Wie dies von Erzherzog Ferdinand von Tirol und Erzherzog Ernst geschah. S. Briefe und Acten IV, 113. Vgl. auch Hurter II, 410 Z. 2 fg. v. unten.

für seinen eigenen Erben vorschrieb, derselbe solle nicht nur obenhin studieren, sondern gelehrt werden¹⁾, dass er diesem in der That eine sehr gründliche Ausbildung zuteil werden liess und dass er auch Ferdinand gegenüber [in N. 37] die Notwendigkeit tüchtiger Kenntnisse für einen Fürsten betont. Noch im Februar 1593 bemerkte der Herzog, dass sein Neffe die für einen Fürsten erforderlichen Kenntnisse in der lateinischen Sprache noch nicht erlangt habe²⁾, und doch war deren Mass nicht gross und wurde in den Jesuitenschulen gerade die äusserliche Fertigkeit im Lateinischen vor allem angestrebt. In seinem späteren Leben zeigt Ferdinand weder für die Wissenschaften³⁾ noch für die bildenden Künste⁴⁾ Sinn und nie las er ein anderes Buch als Erbauungsschriften und Legenden.⁵⁾ Ohne Zweifel ging daher der Fleiss, den er zu Ingolstadt im Lernen bewies, wie späterhin der den Regierungsgeschäften zugewandte nur aus seinem furchterfüllten Pflichteifer⁶⁾ hervor. Lebhaftige Neigung bekundete er schon damals ausschliesslich für Musik⁷⁾, die er auch nachmals eifrig pflegte, und für die Jagd⁸⁾, welcher er sein Leben lang leidenschaftlich fröhnte.

Die seinen Verstand rühmenden Zeugnisse aus der Zeit seines ingolstädter Aufenthaltes, welche Hurter zusammengestellt hat, sind nichts als höfisches Gerede⁹⁾ und wie leicht fällt es nicht einem mit freundlichem

1) Fink, Die geöffneten Archive I, 77.

2) Hurter II, 413.

3) Die nachsichtige Behandlung, welche Kepler im Beginn der innerösterreichischen Restauration erfuhr, hatte er unzweifelhaft nur seinem Ruhme und wohl mehr noch der Hoffnung auf seinen Uebertritt zu danken. Vgl. Hurter IV, 246 fg. Wenn Ferdinand eine Bibliothek kaufte, einen Hofmathematicus [und Kalendermacher] und einen Hofhistoriographen hielt und bisweilen Unterstützungen zum Druck von Büchern oder Geschenke für Ueberreichung solcher gab [a. a. O. XI, 636 fg.] so entsprach er dadurch nur der Mode seiner Zeit.

4) Das gesteht Hurter XI, 638 selbst ein.

5) Guil. Lamormaini Ferdinandi II R. J. virtutes, S. 26. [Vgl. wie Hurter XI, 635 das wiedergibt.] Wo Lamormaini von Ferdinands Stellung zu den Wissenschaften sprechen will, weiss er S. 103 nichts Anderes zu sagen als: „Bonis ipse excultus literis literas literarumque studiosos amabat et viros doctos, si bonis artibus et doctrinae morumque probitas accederet, summa benevolentia prosequeretur.“ Was er dann zur Begründung dieses Lobes beifügt, bezieht sich offenbar nur auf die Begünstigung jesuitischer Lehranstalten.

6) Vgl. Allg. Biographie VI, 662.

7) Aretin 483.

8) S. die Briefe N. 38 und 39 und die Nachschrift bei Hurter III, 540 f.

9) A. a. O. 211. Der — bei Hammer Khlesl I, Beilagen n. 104 gedruckte — Brief Khlesls von 1596 verfolgt den Zweck, den Wunsch der Erzherzogin Maria, dass Ferdinand zur Uebernahme der Regierung zugelassen werde, zu unterstützen.

Wesen und gutem Gedächtnis begabten Fürsten ferner Stehenden verständig zu erscheinen! Unser Urteil über Ferdinands Begabung wird wie durch das, was wir aus seiner späteren Zeit wissen, so durch die Briefe bestätigt, welche er zu Ingolstadt schrieb. Die an seinen Oheim Wilhelm gerichteten sind völlig inhaltslos¹⁾ oder machen doch nur in flüchtigen Worten eine sachliche Mitteilung.²⁾ Noch deutlicher aber sprechen Briefe an seine Mutter, welche Hurter veröffentlicht hat. Den ältesten von diesen³⁾ hat er ohne Zweifel nicht selbständig verfasst, denn es ist nicht denkbar, dass ein zwölfjähriger Knabe von Gemüt — und solches besass Ferdinand reichlich — die unerwartete Botschaft vom Tode seines Vaters mit so kühlen und überlegten Redensarten hätte beantworten können. Der Brief macht den Eindruck, dass ihm der Inhalt vorgesagt wurde, und diesen Eindruck verstärkt der Umstand, dass eine der Redensarten fünf Wochen später von dem Knaben in einem Briefe an den Jesuitenrector zu Graz fast wörtlich wiederholt wurde.⁴⁾ Das Schreiben ist daher nur für die Art seiner Erziehung bemerkenswert, welche sogar in einem solchen Falle die Regungen des Gefühls in die Fesseln der Frömmerei zwängte. Seine Persönlichkeit dagegen spiegeln die folgenden Briefe⁵⁾ wieder, namentlich die, in welchen er über seinen dem Kaiser in Regensburg abgestatteten Besuch⁶⁾ berichtet. Obgleich nämlich demselben langwierige Verhandlungen vorausgegangen waren, ihm von seiner Mutter, seinem Oheim und seiner Umgebung grosse Wichtigkeit beigemessen wurde und er schon durch die Aeusserlichkeiten grossen Eindruck auf Ferdinand hätte machen müssen, meldet der sechzehnjährige Jüngling davon der Mutter nach Besprechung einer Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung

1) Vgl. den Brief bei Aretin 488; weitere Beispiele beizufügen, halte ich für überflüssig.

2) So heisst es in einem Briefe vom 11. August 1593: Ich berichte, „das ich bey Dero geliebten sünen die vergangne wochen zu Regenspurg bin gewesen und uns in aller lieb und freuntschaft woll recreirt, auch alda vil schöner und mancherlei reliquien gesehen.“ Ma. 30/8, 83. Am 15. April schreibt er: „Hab. E. Gn. schreiben sambt den franzesischen zeitungen ich gar woll empfangen und gern vernumen. Wolt noch lieber heren, dass es pesser zugiang; darzue wel der almechtig Gott mitl schicken.“ Mc. Fürstensachen tom. XXX, 367.

3) Hurter II, 555.

4) A. a. O. 556.

5) A. a. O. III, 538, 540, 541.

6) Vgl. darüber Hurter II, 205 fg. 213 fg. 535 und Briefe und Acten IV, 115, 174 Anm. 1.

nur nebenher in oberflächlichster Weise und sogar die nachher an ihn gerichteten Fragen Marias beantwortete er in einem Schreiben, welches den flüchtigen Wirrwarr zeigt, der sich in seinen meisten Briefen aus späterer Zeit findet, nicht minder dürftig. Jene aus Mangel an Verständnis hervorgehende Unlust an Staatsgeschäften, die ihm später eigen ist, gibt sich eben schon hier deutlich kund.

Die von den Jesuiten geplanten Bildungsreisen kamen nicht zur Ausführung. Ende Februar 1595 kehrte Ferdinand nach Graz zurück, um in die Regierung der Länder eingeführt zu werden¹⁾, welche ihm bereits 1590 durch den Tod seines Vaters zugefallen waren.

Unerwartet war dieser eingetreten. Noch im Februar 1590 hatten Erzherzog Karl und Maria auf Anregung Wilhelms für den Herbst einen Besuch in München geplant [N. 3] und noch im Mai hatte jener [in N. 6] den Schwager und dessen Gemalin gebeten, als Pathen zur Taufe eines Kindes, welches er erwartete, mit der ganzen Familie nach Graz zu kommen. Aus Laxenburg bei Wien von einer Badekur zurückkehrend, wurde Karl am 10. Juli 1590 durch eine kurze Krankheit hinweggerafft.

Schon damals drohte seinem Erben die Abberufung von Ingolstadt. Der Kaiser, seine Brüder und namentlich Erzherzog Ferdinand von Tirol sahen es vermutlich nicht gern, dass der Prinz im Auslande und unter dem Einflusse Baierns, welches die österreichischen Herren stets mit Eifersucht und Misstrauen betrachteten, heranwachse, und die protestantischen Landstände Innerösterreichs fürchteten, dass er mit fanatischer Feindseligkeit gegen ihr Bekenntnis erfüllt werde. Die Mutter widersetzte sich jedoch, von Herzog Wilhelm unterstützt, sowohl damals wie in den folgenden Jahren mit Erfolg der Abberufung des Sohnes. Nicht einmal zum Begräbnis des Vaters und zur Testamentseröffnung liess sie ihn, den Weisungen des Kaisers trotzend, herüberkommen, weil sie besorgte, dass man ihn nicht wieder ziehen lassen werde.²⁾ Erst Ende 1594 willigten sie und ihr Bruder in die Heimkehr, weil Ferdinands Glauben hinlänglich befestigt schien und die Kosten des ingolstädter Aufenthaltes³⁾

1) Briefe und Acten IV, 115.

2) Briefe und Acten IV, 110 fg. und hier N. 7, 9, 11, 12 und 15.

3) Bei Hurter II, 563 werden dieselben auf 18 000, das. 513 dagegen nur auf 15—16 000 fl. jährlich angegeben.

nach dem Ausbruch des Türkenkrieges die grazer Hofkammer zu schwer belasteten.

Bei den Erörterungen über das Verbleiben Ferdinands zu Ingolstadt gab sich bereits die Leidenschaftlichkeit seiner Mutter kund. Noch heftiger äusserte sich dieselbe in den Streitigkeiten über die Anordnung der vormundschaftlichen Regierung. Von diesen habe ich an anderer Stelle berichtet und ich begnüge mich daher, dorthin¹⁾ zu verweisen. Maria hatte, wie sie das selbst [in N. 11] mit rühmenden Worten andeutet, ihren Gemal beherrscht oder doch in hohem Masse beeinflusst. Da war es ihr denn sehr bitter, dass der vom Kaiser zum Haupt der Regentschaft ersene Erzherzog Ernst allein gebieten sollte²⁾, und durch Zurücksetzung, die sie vom Kaiser, durch feindselige Misachtung, die sie von den protestantischen Ständen erfuhr, gereizt, eignete sich die herrschsüchtige Frau um so begieriger den von anderer Seite angeregten und durch höhere Gründe gestützten Plan an, dass man sie selbst mit der Leitung der Geschäfte betrauen solle. Der Widerstand des Kaisers und des zweiten Vormundes, ihres Schwagers, des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, empörte sie. „Ich wollte, ich wäre in einem wilden Walde und alle meine Kinder wären bei Gott“ und: „Ich bin so voll Unmut und Traurigkeit, dass ich gewiss nicht weiss, was ich schreibe“, äusserte sie schon im September 1590 [N. 12]. Herzog Wilhelm, welcher in seiner warmen Teilnahme nach Karls Tode sofort seinen Bruder Ferdinand und seine Schwester Maximiliana zu Maria geschickt hatte, damit jener ihr in den Geschäften, diese im Wochenbette beistehe [N. 7 und 8], unterstützte die Forderung seiner Schwester mit Eifer. Aber sie waren den Gegnern nicht gewachsen. Sogar der Prälatenstand, welcher anfangs nachdrücklich für Maria eingetreten war, liess sie schliesslich im Stich. Maria äusserte sich darüber gegen den Bruder sehr unwillig und fügte bezeichnender Weise gleichsam als Urteil einer höheren Instanz hinzu: „Die Jesuiten sind gar übel mit den Prälaten zufrieden“. [N. 25.] Schon am folgenden Tage aber liess sie selbst sich durch die Vorstellungen des Erzherzogs Ernst und durch die Furcht vor den Landständen bewegen, völlig Verzicht zu leisten [N. 26].

1) Briefe und Acten IV, 85 fg.

2) Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht eine Bemerkung am Schluss von N. 21.

wodurch sie den treuen Bruder dem Kaiser gegenüber in Verlegenheit brachte und Rudolfs Unwillen und Misstrauen wegen des bis dahin geleisteten Widerstandes vorzugsweise auf ihn lenkte.¹⁾

Neuen Aerger bereitete es der Erzherzogin, dass 1593, als Erzherzog Ernst zum Statthalter in den Niederlanden bestellt wurde, der Kaiser zu dessen Nachfolger in der Regentschaft seinen jüngeren Bruder, den Erzherzog Maximilian, ernannte, statt ihren Sohn Ferdinand volljährig zu erklären und mit der Regierung zu betrauen.²⁾

In die stärkste Erregung aber geriet sie aus Anlass der Fragen, wo sie ihren Aufenthalt nehmen und welche Summe sie jährlich für ihrer Kinder „Unterhalt“ empfangen solle. Ihr Gemal hatte ihr im Testament die Stadt Judenburg als Wittwensitz zugewiesen³⁾, und der Kaiser sowie Erzherzog Ferdinand von Tirol verlangten, dass sie sich dorthin zurückziehen solle, wie das dem Herkommen entsprach und wie es ihnen überdies zweckmässig erscheinen mochte, um ihr die Einmischung in die Regierung zu erschweren und die Protestanten des Landes nicht durch Sorge vor solcher zu reizen. Maria wollte jedoch nicht auf jeden Einfluss verzichten und fürchtete, dass ihre Uebersiedelung die Vertreibung der Jesuiten aus Graz oder doch deren Behelligung nach sich ziehen könne. Für den Unterhalt ihrer Kinder, — wie es scheint, mit Ausschluss Ferdinands — forderte die an Verschwendung gewöhnte Fürstin 61000 Gulden. Als jedoch die Commissare des Kaisers und Ferdinands von Tirol im October 1590 mit Erzherzog Ernst und Gesandten Herzog Wilhelms in Graz zusammentraten, um alle Angelegenheiten, die für die Zeit der Vormundschaft in Frage kamen, zu ordnen, hielten sie 15000 für ausreichend und glaubten nicht mehr bewilligen zu dürfen, da die grazer Hofkammer mit schweren Schulden überbürdet war⁴⁾ und Erzherzog Karl seiner Gemalin ohnehin ein Einkommen von 20 000 Gulden und sehr beträchtliche Lieferungen an Wein, Getreide, Salz, Fischen und Wild bestimmt hatte⁵⁾. Diese Kargheit und das Verlangen, dass sie Graz verlassen solle,

1) Auf die Vormundschaftsfrage beziehen sich die Briefe N. 7, 10, 11, 12, 15, 17, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26, 28, 30 und 43.

2) S. darüber N. 42, 43, 47 und Briefe und Acten IV, 109.

3) Hurter II, 529 fg.

4) Hurter II, 328 fg., 391 fg.

5) A. a. O. 530 fg.

brachten nun Maria vollends auf und obwol ihr in der Geldfrage alsbald Entgegenkommen beigeigt wurde, steigerte sich im Laufe der Verhandlungen immer mehr ihr Groll, der sich namentlich gegen ihren Schwager in Innsbruck richtete, da dessen Räte, wie es scheint, vor allen auf Sparsamkeit gedrungen hatten und er selbst am entschiedensten ihren Wünschen widerstrebte. Während sie ihn früher als ihren Freund betrachtet hatte, fasste sie jetzt gegen ihn so grimmigen Hass, dass sie denselben sogar vor der Beichte nicht niederzukämpfen vermochte. [N. 19] Sie vergleicht den Alten, wie sie den Erzherzog gewöhnlich nennt, und den Kaiser mit Herodes und Pilatus, [N. 20] sie schilt ihn einen alten Unflat und spricht von seiner Schelmerei, [N. 22] sie bezeichnet seine und der Philippine Welser Söhne, obgleich der Eine von diesen Bischof und Cardinal war und sie vor kirchlichen Würden sonst grosse Ehrfurcht hegte, als Bankerte [N. 22] und behauptet, Ferdinand habe weder Philippine noch seine zweite Gemalin geliebt. [N. 32]. So reisst sie der Zorn zu würdelosem Schimpfen hin und wie ein eigensinniges Kind ruft sie aus: „Ich gehe nicht aus Graz, wenn's ihnen auch ein Leiden wäre, bis mich's selbst gelüftet, und wenn ich's gar im Sinne gehabt hätte, so wollte ich's erst recht nicht thun, weil man's so gern sähe! Ich gehe nicht weg und wenn mir der Kaiser und der Alte auf dem Kopfe sässen!“ [N. 24 und 27.] So sehr erregen sie diese Streitigkeiten im Verein mit denen über die Vormundschaft, dass sie versichert, sie werde gleich gar zur Närrin werden; sie wisse oft nicht, wo sie sei und was sie thue. Der Alte werde sie noch ums Leben bringen, klagt sie und bedauert, dass eine ihr zugestossene Krankheit sie nicht weggerafft habe. [N. 22.] Ja sogar das mütterliche Gefühl wird durch ihre von Herrschsucht und Rechthaberei erregte Leidenschaftlichkeit zurückgedrängt. Gleich Anfangs spricht sie den Vorsatz aus, ihre Kinder zu verlassen, falls ihre Geldforderung nicht bewilligt werde, [N. 14, 17 und 20] und als sie vernimmt, ihr Sohn Ferdinand sei an den Blattern erkrankt, hat sie kein Wort zärtlicher Fürsorge, sondern nur der eine Gedanke bewegt sie, dass, wenn Ferdinand sterbe, die Vormundschaft noch lange dauern werde, da ihr zweiter Sohn erst in zehn Jahren das vogtbare Alter erreiche. „Er sei so krank, wie er will, wenn er nur nicht stirbt“, schreibt sie [N. 24] ihrem Bruder. Durch ihr heftiges Auftreten wusste sie es

durchzusetzen, dass sie in Graz bleiben durfte und für den Unterhalt der Kinder 45 000 Gulden bewilligt wurden. Ob man auch die Lieferungen und kleineren Beträge zugestand, welche sie nebenher verlangte, ist nicht ersichtlich. Für eine Reise nach München, auf welche sie trotz der Geldnot der grazer Kammer und trotz der gefährlichen Lage der inneren Verhältnisse Innerösterreichs nicht verzichten wollte, presste sie noch 4000 Gl. heraus.¹⁾

Ich versuche nicht, den Briefwechsel weiter für eine Charakteristik Marias auszubeuten oder seinen Inhalt hier erschöpfend anzuzeigen. Besonders beachtenswert sind die Mitteilungen über die Haltung der protestantischen Landstände, über die Verhandlungen wegen der Heirat zwischen Erzherzogin Anna und König Johann Siegmund von Polen²⁾ und über die Verdächtigungen, welche die kirchliche Gesinnung des Grafen Hans Ambrosius von Thurn trafen, sowie die Aeusserungen Herzog Wilhelms von Baiern [in N. 2] über den Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg, diesen wunderlichen Herrn, welcher in schroffster Vertretung der territorialen und absolutistischen Bestrebungen eigenartige Wege ging und auf ihnen schliesslich durch Wilhelms Sohn ein trauriges Ende fand.

Nur wenige nicht dem Verkehr zwischen den grazer und münchener Fürsten angehörige Briefe reihe ich dieser Abteilung ein. Die theologische Geistesrichtung, welche fast allen Genossen jener Zeit und namentlich den deutschen eigen war, wird uns einerseits vergegenwärtigt durch einen Brief, worin Herzog Wilhelm den Vertrauten des Herzogs Ludwig von Württemberg, Melchior Jäger, zum Katholicismus zu bekehren und unter sehr vorsichtigen Ausführungen die in Folge der Reformation in Württemberg ausser Verehrung gesetzten Reliquien zu erlangen sucht [N. 33], anderseits durch zwei Briefe des Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg und einen des Herzogs Ferdinand d. J. von Baiern, [N. 29, 35 und 46] welche sich auf eine vom münchener und neuburger Hofe begünstigte theologische Fehde bezogen, die nach mehrjähriger Dauer schliesslich zu

1) S. die Briefe N. 13, 14, 17, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 27, 28, 31, 32 und 36 sowie Hurter II, 384 fg. 410. Die Reise nach München führte Maria Anfang 1593 aus und ging damals auch nach Innsbruck. A. a. O. 412 fg. 562, Khevenhiller IV, 1073.

2) Ma. 287/1 findet sich ein auf diese Heirath bezüglicher Fascikel mit zahlreichen eigh. Briefen Marias. Da mir der Gegenstand fern liegt, lasse ich diese Acten bei Seite.

dem für die Jesuiten wenig ehrenvollen Religionsgespräche zu Regensburg¹⁾ führte. Ueber politische, persönliche und Familienangelegenheiten berichtet sodann ein Schreiben Herzog Maximilians I von Baiern aus Rom, [N. 41] wohin der junge Herzog gereist war, um seine dort weilenden Brüder heimzuholen.²⁾

Diese, Herzog Philipp und Ferdinand, von welchen jener am 22. September 1576, dieser am 6. October 1577 geboren war, hatte der Vater schon in frühster Jugend zum geistlichen Stande bestimmt. So gedachte er ihnen durch kirchliche Pfründen ohne Belastung der münchener Hofkammer reichliche Versorgung zu gewinnen und die Aufrechterhaltung des seit 1506 im bairischen Hause geltenden Erstgeburtsgesetzes zu erleichtern, zugleich aber sowohl die durch seinen Bruder, den Churfürsten Ernst von Köln, erlangte politische Machtstellung der Familie zu erhalten und zu erweitern wie die Herstellung des Katholicismus im Reiche zu fördern. Philipp war noch nicht zwei und ein halbes Jahr alt, als er bereits zum Bischof von Regensburg erwählt wurde.³⁾ Bis zum Jahre 1590 erlangten er und sein Bruder höhere oder niedere Pfründen in den Domcapiteln zu Mainz, Trier, Köln, Salzburg, Strassburg, Würzburg und Passau. 1591 wurde Ferdinand Coadjutor des Reichsprobstes von Berchtesgaden. 1592 erlangte er auch eine Domherrnpfründe zu Eichstädt, indem ihm der neuerwählte Bischof Kaspar von Seckendorf die seinige abtrat.⁴⁾

Zum Beginn seiner Ausbildung war Philipp Anfang 1583 dem Hofmeister und Lehrer seines älteren Bruders Maximilian überwiesen werden.⁵⁾ 1584 dürfte Ferdinand den Brüdern beigegeben worden sein. Am 14. November 1584 erhielten die beiden Knaben die Tonsur.⁶⁾ Anfang 1586

1) Vgl. Briefe und Acten V, 588 fg.

2) A. a. O. IV, 128.

3) Theiner Annales eccles. III, 11 fg. 654, Hund Metropolis Salisburgensis I, 222 und Lossen Der Kölnische Krieg I, 639 A. 2, 666 fg. Der Jesuit Agricola lässt in seiner Historia provinciae Germaniae superioris Soc. Jesu I, 299 die Postulation Philipps erst 1586 erfolgen und bemerkt, derselbe habe das dreizehnte Jahr kaum vollendet gehabt. Da er sonst sehr gut unterrichtet ist und in München schrieb, darf sein Irrtum wol kaum ein zufälliger genannt werden.

4) Herzog Wilhelm an Adolf Wolf gen. Metternich 7. Juli 1592, Mc. Fürstensachen t. XXXII II. 246 Cpt.

5) Aretin 352 fg.

6) Chr. Häutle Genealogie des erl. Stammhauses Wittelsbach S. 56.

wurden sie nach Ingolstadt gesandt¹⁾, wo sie die zweite der Grammatik-
klassen des Jesuitengymnasiums besuchten.²⁾ Nachdem sie dann im Sep-
tember 1587 die Universitätsstadt verlassen hatten, dürften sie sich als-
bald nach Salzburg begeben haben, um dort durch Ableistung der so-
genannten Residenz, d. h. regelmässigen Besuch des Chorgottesdienstes
während bestimmter Zeit, in den Genuss der mit ihrer Capitelspründe
verbundenen Einkünfte zu treten.³⁾ Wohin sie sich von Salzburg aus-
wandten, ist nicht ersichtlich. Im Januar 1589 kehrten sie nach Ingol-
stadt zurück und besuchten bis zum October 1590 die Humanitätsklasse
des Jesuitengymnasiums.⁴⁾ Dann zogen sie nach Köln, wo sie vom 1. No-
vember 1590 bis zum 7. März 1591 ihre Residenz hielten⁵⁾ und am
6. Januar 1595 die niederen Weihen empfangen.⁶⁾

Aus dieser Zeit ist uns ein Brief der Prinzen an ihren Vater erhalten,
[N. 18] in welchem besonders ihre Mitteilungen über die kirchlichen
Zustände Kölns beachtenswert sind. An den Festtagen, klagen sie, ver-
ursacht im Dom die herbeiströmende Menge durch ihr Hin- und Hergehen
und ihr Geschwätz solchen Lärm, dass wir den die Messe singenden
Priester, obgleich wir ihm sehr nahe sitzen, nicht verstehen können.
Die frommen Knaben massen das dem ketzerischen Gesindel bei, welches
dort zusammenströme, doch dürften sie sich darin getäuscht haben, denn
die Lage der Protestanten war in Köln keineswegs der Art, dass sie sich
solcher Keckheit hätten vermessen dürfen⁷⁾, und ohnehin pflegten die
Bekenner des Evangeliums die „papistische Abgötterei“ zu fliehen. Wir

1) Prantl Geschichte der Ludwigs-Maximilians-Universität I, 278.

2) Agricola Hist. prov. Germ. sup. I, 301 fg. Mederer Annales Ingolstad. II, 105. Ueber ihre „ruhmvolle“ Teilnahme an Disputationen und ihre öffentlichen Vorträge s. das. 106.

3) In Salzburg starb am 27. October 1587 ihr jüngerer Bruder Karl, der mit ihnen in Ingolstadt gewesen war. Prantl a. a. O. und Häutle a. a. O. Ihren Aufenthalt erwähnen Zauner Neue Chronik von Salzburg 22 Anm. 2 und Herzog Ferdinand selbst in der Vorrede zu seinen unten anzuführenden Thesen.

4) Mederer II, 114, welcher rühmt, dass sie noch 1589 Quästionen drucken liessen, um über dieselben in der Schule zu disputieren. S. 115 erwähnt er eine Predigt Ferdinands. Vgl. S. 120 und Aretin 477.

5) Eyzinger Relatio historica 1591, I, 49 fg. Ueber den Aufenthalt vgl. Briefe und Acten IV, 333 Anm. 4.

6) Was Häutle Genealogie 56 Anm. 2 über Philipp berichtet, wird auch für Ferdinand gelten.

7) Vgl. darüber ihre Eingabe von 1594 in der Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins XIV, 73 fg.

werden also nicht zweifeln können, dass die Frömmigkeit der katholischen Kölner selbst noch zu wünschen übrig liess.

Dem kölnen Aufenthalte folgte die Residenzleistung zu Trier¹⁾, zu Mainz²⁾ und zu Würzburg. In Mainz und Trier besuchten die Prinzen die Gymnasien der Jesuiten, mit welchen sie überhaupt regen Verkehr pflogen, und auch dort hielten sie öffentliche Vorträge. Ueber ihren Aufenthalt in Würzburg ist Näheres nicht bekannt. Von dort kehrten sie über Eichstädt³⁾ nach Ingolstadt zurück, wurden jedoch schon im October 1592 nach Rom gesandt, weil ihr Vater hoffte, dass es sie in der Erlangung höherer Pfründen fördern werde, wenn sie sich dem Papste und den Cardinälen persönlich bekannt machten. Die Weisungen, welche ihnen für ihr Verhalten während ihres römischen Aufenthaltes von Wilhelm V. gegeben wurden, theile ich, obgleich jener sie nicht eigenhändig niederschrieb, [in N. 40] mit, weil sie ein sehr beachtenswertes Zeugnis ablegen von dem Geiste, in welchem die Prinzen erzogen wurden.

An der Spitze ihrer Begleitung standen ihr Hofmeister Adolf Wolf von Gracht, genannt Metternich⁴⁾, Domherr zu Speier und Geheimrat Wilhelms V. und der Theologe Quirin Leonin aus Bommel in Geldern.⁵⁾ Als Ratgeber sollte ihnen der Secretär des Papstes und Relator für die deutsche und polnische Cardinalscongregation Minuccio dei Minucci zur Seite stehen, welcher, schon lange in Wilhelms V. Diensten thätig und von diesem zum Rat und Probst von Altötting ernannt, Baiern beim päpstlichen Hofe vertrat.⁶⁾ Ausserdem weilte eben der Hofrat und Geheimsekretär Wilhelms, Ulrich Speer⁷⁾, in besonderem Auftrage zu Rom.⁸⁾

1) Browerus-Masenius *Annales Trevirenses* II, 425. Die Prinzen, deren Frömmigkeit Masenius preist, weilten in Trier vom 12. März bis zum 14. September 1591.

2) Johannes *Scriptores rerum Mogunt.* I, 891.

3) Briefe und Acten IV, 333 Anm. 2.

4) Vgl. über ihn Briefe und Acten IV und V Register s. v. Metternich. Wann er Hofmeister wurde vermag ich nicht anzugeben. Vor ihm war Graf Anton von Montfort Hofmeister. Diesen bezeichnet als solchen schon ein Decret Herzog Wilhelms vom 31. Januar 1589. *Mc. Bairische Decrete* IV n. 16. Or. Vgl. Chlingensperg *Memoria Ser. ducum et principum* 29.

5) Vgl. über ihn a. d. O. IV, Register s. v. und V, 927 sowie Mederer *An. Ingolst.* II, 115 fg. Nach diesen war er schon 1589 in seiner Stellung.

6) Vgl. über ihn a. a. O. IV und V Register s. v.

7) S. Briefe und Acten IV und V Register s. v.

8) Die Nachricht bei Quétif *Scriptores ordinis praedicatorum* II, 314, der Nuntius und Bischof von Como, Felician Ninguarda, habe die Prinzen im Auftrage Wilhelms V. nach Rom

Von Papst Clemens VIII. und von dessen Hofe ehrenvoll empfangen, wurden die jungen Herzoge im Vatican untergebracht¹⁾. Ueber ihre Studien erfahren wir nur, dass der Jesuit Peter de Toledo, der bekannte Theologe, welcher überhaupt in näherer Beziehung zu den Prinzen erscheint, ohne dass wir den Anlass dazu kennen, bezüglich der Anstellung dieser Studien Rat erteilte, dass der Jesuitengeneral Aquaviva den Prinzen „einen sehr feinen Mann“ als Lehrer der Logik zuwies und dass sie mit einem tüchtigen „Antiquarius“, welcher täglich zu ihnen kam, alle kirchlichen und anderen Altertümer der Stadt besuchten.

Ihr Verkehr mit dem Papste war ein sehr reger. „I. DDt.“, meldet Metternich, „gehen gemeinlich über den andern dach ad litanias pontificis ihn sein gemach und dan oft ad sacrum pontificis, welches ehr alle dach celebriert. Darnaich nimbt I. H^t sie mit sich ihns zimmer und converschiert mit denselben. I. H^t sein sonders sorgfeldich voir I. DD^t, damit denselben nichts aibgehe.“ Sehr bald machte auch Clemens VIII. Andeutungen, dass er einen der Knaben zum Cardinal ernennen wolle.

Trotz all seiner Freundlichkeit und Fürsorge stiegen jedoch Wilhelm V. bald Bedenken gegen ein längeres Verweilen seiner Söhne auf. Gleich nach ihrer Ankunft wurde ihm nämlich nicht nur gemeldet, dass sie vom Papste und dessen Hofe beim Empfange nicht genügend geehrt worden seien, sondern er wurde auch gewarnt, dass ihre Sittlichkeit in Rom Gefahr laufen könne. Die erste Angabe bezeichnete nun freilich auf eine Anfrage des Herzogs Metternich als völlig unwahr, in Bezug auf die zweite aber bemerkte er: „Dess Minutii gesint und deren un- zucht²⁾ belangent, kan ich nichsts gewiss schreiben, allein dass man wenich staiffi roim³⁾ findet, die sich nicht der freiheit alhie gebrauchen, wann sie kummen; kann auch ihn dissem bei den Welschen kein disciplin woil

geführt und zurückbegleitet, ist in dieser Fassung und wol überhaupt unbegründet. Ninguarda wird in den Acten niemals erwähnt.

1) Vgl. über ihren Aufenthalt Briefe und Acten IV, 125 fg. Dort habe ich S. 128 Anm. 1 die Actenstücke angeführt, welche im Folgenden benutzt sind. Agricola Hist. prov. Germ. sup. S. J. II, 37 berichtet kurz über die Reise der Prinzen.

2) Mangel an Zucht, Ausgelassenheit.

3) Anders vermag ich die beiden Wörter nicht zu lesen, doch sind sie mir unverständlich, falls nicht etwa „steife Riemen“ in bildlichem Sinne zu verstehen ist. Metternich bedient sich stets seiner rheinischen Mundart.

gehalten werden. Derohalben ich E. fl. D^t underthenigst anders nicht raeden kann, als dass E. D^t Deren junge herschaft bald widder hinaussfordern; so ist man der sorgen oihn.“

Der Hofmeister selbst sehnte sich von Rom hinweg, denn der aufgeblasene und unbeholfene Mann fühlte sich dort unbehaglich, wo höfische Ceremonien und diplomatische Gewandtheit in höchster Entwicklung heimisch waren und wo, wie wenigstens Minucci versichert, „Alle über seine mit unzeitigem Hochmut verbundene Ungeschliffenheit und Unerfahrenheit lachten.“ Ingsheim ferner trachtete er danach, Bischof von Speier zu werden, und wünschte deshalb, sich dort oder doch in der Nähe aufhalten zu können. Ueberdies hatte er sich alsbald mit Minucci heftig entzweit.

Minucci, welcher in Rom eine sehr angesehene Stellung einnahm — eben damals hiess es, er werde den Cardinalshut erhalten — betrachtete es als zweifellos, dass er, der mit den Verhältnissen und Persönlichkeiten so genau bekannt war, „re ipsa gleichsam dess Metternichii collega sein solle,“ und es machte sich von selbst, dass bei Besuchen und ähnlichen Gelegenheiten statt Metternichs er angeredet wurde und demgemäss auch für die Prinzen das Wort führte, so dass er wie ihr Hofmeister erschien. Metternich aber war, wie Speer bemerkt, ein Mann, welcher „bei im selbs gedenkt: Honorem meum non do alteri“, und er wollte dem Probste um so weniger weichen, als zunächst doch er dem Herzog Wilhelm für dessen Söhne verantwortlich war.

Noch häufiger gab zu Streitigkeiten Anlass, dass der Domherr den Haushalt der Prinzen in der verschwenderischen Weise, die damals den Deutschen eigen war, führte¹⁾, während der Italiener nach Speers Zeugnis „ein karger, eingezogener, unverdrossener und sorgfältiger haushalter [war], deme bald eine person, ein speis oder doch malzeit und ein auch geringe ausgab, die man seines erachtens ersparen mecht, zuvil“ war, zumal er wusste, in welcher Geldnot Wilhelm V. sich stets befand, und voraussah, dass die Grösse der Ausgaben ein Antrieb zur baldigen Abberufung der Prinzen sein werde.

Auch in Bezug auf die Erziehung der Prinzen waren die beiden

1) Vgl. Briefe und Acten IV, 127 Anm. 1.

Männer uneinig. Metternich behandelte dieselben, obgleich Philipp schon sechzehn, Ferdinand fünfzehn Jahr zälte, in jeder Hinsicht wie Kinder und suchte sie, sei es im Gefühl seiner eigenen Unbehülflichkeit, sei es aus Zelotismus, von aller Welt abzusperren. Sie durften nicht einmal den Cardinälen nach der ersten Aufwartung weitere Besuche abstaten, ja sogar die Jesuiten nur selten aufsuchen oder einladen, so dass, wie Speer berichtete, diese und namentlich P. Possevin ihr Befremden äusserten. Hatten sie aber einmal Gäste oder waren sie geladen, so mussten sie schweigend den Gesprächen zuhören.

Speer misbilligte dieses Verfahren Metternichs und bemerkte dem Vater insbesondere: Das stete und strenge Schweigen der Prinzen bei Tafel scheint mir ungeeignet, „sonderlich bei den Welschen, als die vollzeitungen und discors, die auch nach aufgehefter tafel noch lang sitzen bleiben. Kann nach meiner einfalt ein solch stillschweigen und ocium schedliche gedanken geben, seind oder können doch allzeit leut an der tafel sein, von denen man was fragen oder auch vil lernen kan.“

Noch entschiedener verurteilte Minucci diese Erziehung. Vielleicht ist er der Verfasser eines Gutachtens, welches sehr verständige Bedenken gegen die Art erhob, wie die Ausbildung Maximilians, des ältesten Bruders unserer Prinzen, während der Universitätsjahre desselben geleitet wurde.¹⁾ In entsprechender Weise drang er nun darauf, dass den Prinzen freiere Bewegung gestattet werden, dass man sie mehr als junge Männer behandeln und allmählich in die Aufgaben der sie erwartenden Stellung als Fürsten einführen solle. Die Verwaltung ihres Hauswesens, meinte er unter Anderem, müsse in ihrer Gegenwart von Metternich, Speer und ihm beraten werden. Das werde ihren Geist schärfen und ihnen Kenntnisse verschaffen, welche ihnen später bei dem Mangel an guten Dienern, den er voraussehe²⁾, viel nützen werde. Sie seien sehr befähigt und namentlich Philipp besitze einen reifen Verstand, Ernst und wunderbare Anstelligkeit; zudem fänden sie Vergnügen an solcher häuslichen Sorge

1) S. Wolf Maximilian I, 77 fg. Dieser bezeichnet Minucci mit Bestimmtheit als Verfasser, ohne jedoch seine Behauptung zu begründen. Wahrscheinlich ist dieselbe, irrig dagegen die Angabe über die Entstehungszeit des Schriftstückes, wie dessen Inhalt zweifellos zeigt.

2) Er dachte hierbei wol an die an den deutschen Fürstenhöfen gewöhnliche Verschwendung.

und zeigten Neigung zur Sparsamkeit. Man möge ihnen auch bisweilen Geld geben, damit sie sähen, wie es ausgegeben werde.

Herzog Wilhelm gab den Ratschlägen Speers und Minuccis Folge, aber Metternich beantwortete seine Weisungen mit der Drohung, dass er sein Amt niederlegen werde, und kam denselben nur insoweit nach, als er die Prinzen ein paar Cardinäle zum zweiten Male besuchen und häufig mit den Nepoten des Papstes, namentlich dem einflussreichsten von ihnen, Cinthio Passero¹⁾, verkehren liess. Auch wurde jetzt Aquaviva einmal veranlasst, mit dem P. Bellarmin bei den Prinzen zu speisen, was Metternich mit der Bemerkung nach München meldete: „Haben gar ein guizs gespreich uber taffel gehabt de veri principis virtutibus, darzu dann die lectio, die dachlich ex horologio principum ad mensam geschicht, ursach geben.“ Eine gemeinsame Beratung über den Haushalt veranstaltete er dagegen nur ein einziges Mal und ging nach wie vor mit solcher Eigenmächtigkeit zu Werke, dass er nicht nur mit Minucci, sondern auch — wenn gleich minder heftig — mit Speer und sogar mit Leonin an einander geriet. Von Minucci suchte er die Prinzen, welche sich gern an denselben anschlossen, auf alle Weise fern zu halten. Als einmal der Papst, um Philipps Anlagen zu prüfen, demselben auftrug, ihm über einige Sachen zu referieren, und Minucci den Prinzen über die Art, wie er sich anzustellen habe, unterwies, schalt der hinzukommende Metternich den Prinzen heftig aus, dass er den Probst befragt habe. Ueberhaupt änderte er die Behandlung der Prinzen nicht und bemerkte dem Vater in verständlicher Anspielung auf Minuccis Ansichten: „I. Ddt. haben gar ein gross loib und [zwar] mererteils, dweil sie stil, eingezogen, gottfurchtich und ihn allem ihrem wesen sitsam sein.“

Minucci fühlte sich durch des Hofmeisters Benehmen um so mehr gekränkt, als er denselben dem Herzog Wilhelm empfohlen hatte, und wenn er auch seinen Zorn zu zügeln verstand und sich, wie Speer, welcher die Schuld des Zerwürfnisses wesentlich Metternich beimass, bezeugt, nachgiebig erwies, so wuchs in ihm doch rasch ein heftiger Hass gegen Metternich gross, welchen dieser voll erwiderte.

Alle die erwähnten Ursachen nun verleiteten dem Hofmeister die

1) Vgl. über dessen Stellung Briefe und Acten IV, Reg. s. v.

römische Luft und er wusste eine Reihe von Gründen für die Abberufung der Prinzen geltend zu machen¹⁾, worunter die Verführungsgefahr voranstand. Diese sei in Rom viel grösser als in Deutschland, heisst es in einer Zusammenstellung der Gründe für und gegen die Abreise ohne Zweifel aus Metternichs Sinne. „Sie sehen hier mehr Böses als anderswo, wenn sie auch nur durch die Stadt gehen, und sie können auch mehr Böses hören, da sie hier mit mehr Leuten zu verkehren pflegen, welchen man keine Vorschriften machen kann.“ Einen willkommenen Beleg für seine Warnungen mochte ihm ein Vorfall bieten, welcher sich in der Fastnachtszeit ereignete.

Minucci meldete darüber: Cinthio, welcher wie der andere Nepot [Pietro Aldobrandini] den Prinzen ein prächtiges Mahl gab, „hat dabei auch gemäss der Jahreszeit verschiedene Spiele aufführen lassen und eine nicht von bezahlten und gemeinen Schauspielern, sondern von adlichen Jünglingen und Studenten gespielte Comödie ohne irgendwelche Zweideutigkeit und Unanständigkeit; der Verfasser und der Stoff waren dem Papste selbst bekannt und der Cardinal Ss. Quatuor²⁾ sowie andere Anwesende lobten die Kunst und die Züchtigkeit und Niemand konnte auch nur das geringste Anstösschen darin finden.“ Ich führe das aus, weil ich fürchte, dass Einige auch dies verdammen und mich deshalb beschuldigen werden, wie sie sich mit seltener Bosheit bemüht haben, die Prinzen, viele Adliche ihres Gefolges und die Jesuiten gegen mich aufzubringen.

Seine Ahnung betrog ihn nicht, denn gleichzeitig schrieb Metternich dem Herzoge: „Die comedias belangent haib ich bishero mit allem muchlichen fleiss geweret, dass I. DD^t zu keiner kummen sein, auch ausdrücklich mich verlauten lassen, E. fl. D^t befehl were, I. DD^t solten sich keiner commedien annehmen. Aber am nechst verschinen mondach hatt des paepst vetter, her Zinthius, I. DD^t ein uiberauss staitlich banket gehalten und darnaich ein comedian exhibieren laissen und haben sie under einander diss werk so heimlich angestellt, dass wir, Gott weiss, unser keiner kein wort drum gewist, bis dass man's gleich halten wellen. Der-

1) S. Briefe und Acten IV, 127.

2) Antonio Facchinetti s. Ciaconius Vitae pontif. IV, 239.

gleichen ist ahm donnersdach mit etlichen ihn baurenkleider vermaskiert, welche allerlei nerrichsche denzs und sprung gezeichnet, geschehen. Disses hatt ihn waerheit mir ihm herzen wehe gethain, ihn ansehung, solche sachen haimlich hinder unss practizirt, I. DD^t, da mirs ihnen weren wollen, von unss alienirt und dan disse spectacula gaer nicht fuirstlich oder zu einiger erbarkeit fortsezich [sind,] sonder dissolvirn vilmehr alle innerliche gute beschaffenheit. Und die commedia belangent, oibwoil nichts unzeuchtigs [vorgetragen]¹⁾ worden, seins doch amatoria figmenta gewesen und kann ich bei mir nicht finden, dass solche sine peccato exhibirt werden kunnen, und kumpt mir vilmehr frembd voir, dass man denjenigen, die man zu aller zucht educiren soll, solche exempla, die ihnen nicht nachzufolgen gebuirt und aber leichtlich verfuiren kunnen, vorstellen will.“ In Zukunft werde ich dergleichen verhüten, denn ich bin mir bewusst, dass ich deshalb beim jüngsten Gericht Rechenschaft werde ablegen müssen.

Leider fehlt die Antwort, welche Herzog Wilhelm auf diesen frommen Bericht erteilte. Er hatte sich schon längst entschlossen, seine Söhne zurückzurufen. Eine Hauptursache dieses Entschlusses bildeten ohne Zweifel die grossen Kosten des Aufenthaltes. Man hatte gehofft, Clemens VIII. werde dieselben tragen, wie es einst, als Wilhelms Bruder, der nunmehrige Churfürst von Köln, in Rom studiert hatte, durch Gregor XIII. geschehen war. Aber was dieser zu einer Zeit, wo die katholische Restauration in Deutschland kaum noch begonnen hatte, zweckmässig gefunden, schien Clemens VIII. nicht mehr notwendig und zudem hatte er, wie Metternich versicherte, seine „beide vetter, so noch arm, und dan ganze heuff favoriten, welche auf alle gelegenheit gaer empsich warten“, zu versorgen. Wilhelm fühlte sich daher ausser Stande, die Ausgaben für längeres Verweilen zu bestreiten. In hohem Masse beeinflussten ihn daneben jedoch ohne Zweifel die Warnungen bezüglich des dem Seelenheil seiner Söhne drohenden Verderbens, welche ihm nicht nur von Metternich, sondern noch weit reichlicher von anderer Seite zugenügen.

Wie jener gleich nach der Ankunft der Prinzen Wilhelm zugegangene Bericht so liegen auch die späteren nicht vor und über ihren Ursprung

1) An Stelle dieses Wortes ist im Original eine Lücke.

erfahren wir so wenig wie über den des ersten. Diese Umstände¹⁾, namentlich aber die Bedeutung, welche Wilhelm den Mitteilungen beilegte, unterstützen die von Clemens VIII. und seinen Vertrauten erhobene Anklage, dass die Jesuiten, welchen er sich in ihrem Streite mit den Dominicanern über die Gnadenlehre nicht geneigt zeigte, die fraglichen Mitteilungen, um die Abberufung der Prinzen zu bewirken und dadurch ihn zu beschimpfen, an den münchener Hof hätten gelangen lassen.

Minucci kämpfte eifrig gegen „diese Albernheiten, von welchen er sich nie hätte träumen lassen, dass sie nach München gemeldet werden würden.“ Reine Albernheiten, sagte er, sind es, ohne jede Bedeutung und Gefahr, welche aber doch von Anderen zu ihren Zwecken wundersam aufgebauscht werden. Ihretwegen erachte ich die Rückberufung für geeignet, denn wenn wir so fortführen, würden wir, fürchte ich, zur Fabel des Volkes werden. Den Narren Trulla, über welchen, wie ich höre, E. D^r geschrieben wurde, verwandte unser heiligster Herr bisweilen bei Tische, ehe er zum Papsttum erhoben wurde, und noch jetzt verwenden ihn vornehme Männer und zwar auch fromme. Er spielt die Laute und singt und wirft Scherze und Wortspiele hin ohne Zweideutigkeit, ohne Unanständigkeit und ohne jedes Aergernis, namentlich wenn er vorher erinnert wird, sich sittsam zu benehmen. Aber jene Leute machen aus der Mücke einen Elephanten, um ihre Absichten voll Eigenliebe und Selbstsucht zu verhüllen.²⁾

Auch das liess Minucci nicht gelten, dass die Ausbildung der Prinzen die Rückkehr wünschenswert mache. Verratend, wem er neben Metternich den Entschluss des Herzogs zuschrieb, bat er diesen: „Man ziehe über die Anstellung der Studien nicht nur die Jesuiten³⁾ zu Rate, sondern auch andere weise Männer oder auch hier den P. Toledo oder unsern heiligsten Herrn, welcher dann die Meinung Anderer darüber hören möge, denn wahrlich, was bis jetzt, so viel ich weiss, in Bezug auf die Studien in Aussicht genommen worden ist, kann ich nicht durchaus billigen, obgleich ich bekenne, dass ein Ungelehrter nicht wol ein Urteil über

1) Die Schreiben und Gutachten der Jesuiten fehlen meist in den bairischen Acten.

2) Minucci denkt hier an Metternich, in dessen Berichten, die vorliegen, findet sich jedoch keine Erwähnung des Trulla.

3) Wie die gleich folgende Erwähnung des P. Toledo zeigt, meint Minucci die münchener Jesuiten.

Gelehrsamkeit fälle. Alle sind der Ansicht, dass hier in einem Monate mehr erreicht werde als in Deutschland in dreien wegen der leichteren Unterrichtsweise und der geschickteren Lehrer. Die Prinzen besitzen bewundernswerte Fähigkeit und Tugend und ich wünschte, dass sie mehr mit geschäftskundigen Männern umgingen, damit sie nicht länger Knabenwerk trieben, während sie für ernstere Dinge reif sind. Der Papst will sie zu den Beratungen der deutschen Congregation zuziehen. Auch das wollen freilich Einige hindern, als ob es Zerstreuung oder Unterbrechung der knabenhaften Studien verursache; aber das sind die Leute, denen daran liegt, dass die Prinzen möglichst lange Kinder bleiben, damit sie dieselben nach ihrer Art leiten können.“

Die Prinzen selbst wären gern noch in Rom geblieben „und send“, bemerkte Speer, „I. DD^t in warhait weit mehrern verstands, als ir etlich mainen dörfen, und aber daneben des söhnlischen grossen gehorsam gegen E. D^t, dass sie von solh lengeren bleiben gar forchtsam und eherembietig reden.“

Clemens VIII. vernahm den Entschluss Wilhelms von vornherein ungern, obgleich er zunächst nur hörte, dass die Kosten des Aufenthaltes denselben veranlasst hätten. Als bald erklärte er seine Geneigtheit zu einer Beisteuer. Ernste Bedeutung gewann dann die Angelegenheit für ihn, als er erfuhr, dass die Furcht vor Verführung die vornehmste Ursache der Abberufung sei. Nun empfand er sie als Schimpf für sich und seinen Hof und liess sich deshalb angelegen sein, sie zu hintertreiben. Um den Nutzen des Aufenthaltes für die Prinzen zu steigern, liess er sie an den Sitzungen der Cardinalscongregation für die deutschen Angelegenheiten teilnehmen, dort ihre Ansicht vortragen und nachher sich von ihnen über die Verhandlungen Bericht erstatten. Auch besprach er mit ihnen deutsche Angelegenheiten, nahm sie zu einer Kirchenvisitation mit und gab jeder Bitte, die sie an ihn stellten, Gewährung. Zugleich richtete er einen eigenhändigen Brief an Wilhelm, beschloss, den Hut und das Schwert, welche er in der letzten Christnacht geweiht und für den spanischen Infanten bestimmt hatte, an den bairischen Erbprinzen zu senden, und gab Speer in einer Audienz, welche derselbe hatte, sein Misfallen und seine Empfindlichkeit über den Entschluss des Vaters unverholen und nachdrücklich kund.

Auch von Männern, welche dem Papste nahe standen, insbesondere von den Nepoten und von seinem Günstling Diego wurden Speer ernstliche Gegenvorstellungen gemacht. Diego vergoss dabei sogar Thränen. Zugleich besprachen sie die Vorgänge, welche den Clemens VIII. zugegangenen Mitteilungen zufolge den Herzog Wilhelm zur Abberufung seiner Söhne veranlasst haben sollten. Dieselben sind in ihrer Geringfügigkeit so bezeichnend für den Geist, welcher die strenge Restaurationspartei in Deutschland beherrschte und für die Erziehung der bairischen Prinzen massgebend war, dass ich den betreffenden Bericht Speers an Wilhelm V. vollständig mitteilen zu sollen glaube.

„Von Sr Pietro“, schrieb jener am 8. März, „höre ich, der sage etlich mal, wann I. DD^t so bald wider solten wekziehen, so wolt er allein diss wünschen, das er sie nie gesechen und nie kennt hett. Und hat aber sonderlich unlenkst an eim ort gesagt, da vielleicht E. fl. D^t von im wie von andern geschriben worden, er scherze zu zeiten mit I. DD^t mit worten, mit den henden, etwan auch (wie dann sonderlich geschehen, wenn I. DD^t und er beisamen gessen oder ainen abent wie im castell einmal oder zwei collation gemacht) mit werfen von zucker oder dergleichen, soll man wissen, das er sichs gar wol massen¹⁾ könn und werde, ja das ers sonst wenig im brauch hab und das er, was er gethan, sonderbar darumb gethan, das er vermaint, I. DD^t als noch jungen herrn sei wol darmit, weil es bevorab an im selbs nicht böses; er wiss sonst, wie er I. DD^t ehrn und denselben dienen soll. Und werden aber E. fl. D^t gnedigst wissen, das diss ein frommer herr et innocentis vitae und das meine gnedigsten herrn grosse kundschaft zu im suechen und gar vertreulich mit im send, welches ich dan dem papst gar angensem zu sein höre.

Dem Sr Diego (der, wie ich etlich mal underthenigist geschriben, bei I. H^t so wol daran) ist fürkommen, E. fl. D^t sei geschriben worden, er hab I. D^t herzog Ferdinanden ainsmals den zigl, da sie beide mit I. H^t spazieren geritten, aus der hand gnomen und anfangen zu rennen, damit dann auch I. D^t pferd rennend worden, als welches dieselb durch nithabung des zigls nit halten können und sei also ein zimliche gfwahrgwest, das I. D^t nicht etwas übls gscheche. Alda sagt er aber, ob er

1) mässigen, enthalten.

wol I. D^t den zigl zuckt ghabt, hab jedoch er denselben ghalten, sei nit weit gerennt und dergleichen. Und hab ich schon lengst ghört, es soll ine derselb scherz übl reuen, es im auch der p. Toledus undersagt haben. Ist sonst nit ohne, gnedigster herr, als das diser Diego gar gern scherzt und es mit I. DD^t alla domestica helt, doch mit gebürenden titln.

Item vermaint man, E. fl. D^t sei geschriben worden, der von Pernstein¹⁾ hab zu zeiten mit I. DD^t wölln ringen, sie niderwerfen etc. wie etwan auch der von Dietrichstein²⁾, und vast dergleichen possen, wie nit weniger kurzweiligs gsprech hab ein marches Malatesta, wo nit mit I. DD^t selbs doch in irem beisein mit andern anfangen zu treiben, welches nun ein zu grosse vertreuligkeit und solhe sahen, dabei gfahr, verkleinerung und anders übl seie. Alda kan E. fl. D^t ich underthenigist nit verhalten, das der her Metternich und ich gar lengst einmal oder zwei hievon geredt und ich geraten, wann einer aus diser bursch meher kommen und solhe ding anfang, soll man im alsbald zu verstehen geben, das sich solche scherz an wort und werken und was es nun sein möge, an diss ort und gegen so hohen personen gar nit reimen; thäts aber ainer darüber noch, so soll man ine fein höfflich gar abschieben und ain ander mal draussen lassen. Und da glaub ich, in langer zeit nichts meher geschechen zu sein, soll man aber auch dergleichen üblstand jedesmal wol fürkommen oder solhe doch, so balds nur eim anfang gleich seche, gar glegenlich abstellen können.

Verrer hat man gsagt, E. fl. D^t seie vil von ein schalksnarren, so der Trulla gnennt, geschriben worden, den der Monsgr Minucci wie hernach auch beede des papsts nepotes vor der tafl ghabt, da I. DD^t bei inen gessen. Item ist ein gross sagen gwest, der S^r Cinthio hab gar unrecht gethon, das er I. DD^t dort in der fasnacht ein comedi halten lassen. Da hat man nun aber gmaint, E. fl. D^t wurden mich sowol als von ersterzelten puncten gnedigst fragen und ich sie mündlich berichten können sollen, weil E. fl. D^t mir als dero verpflichten diener völlig glauben geben mechten, wie es disfals stehe. Nun bin ich nit beim Monsgr Minucci wie auch nit beim S^r Pietro gwest, da I. DD^t bei inen

1) Ohne Zweifel ein Mitglied der böhmischen Familie und zwar wol der bei Hormayr Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1821, 107 genannte Johann Wratislaw.

2) Franz, der spätere Cardinal.

gessen. Beim S^r Cinthio bin ich aber gewest, wie auch sonst einmal beim Monsgr^r Minucci vor I. DD^t heerkunft, da berüerter schalksnarr verhanden gwesen und da kunt ich je mit warheit anderst nit sagen, als das ich von solchem menschen nit unzichtigs oder unerbars gesechen oder gehört. Er schlegt ein wenig auf der lauten, singt ungereimbte sachen oder vilmehr nur ein teutsche weis oder melodei darein, hat ein gschwinden läherlihen modum zu trinken und dergleichen (meins erachtens) guet schlecht gmain¹⁾ ding. Der comedi hab ich vast mit vleiss darumben beigewont, damit ich doch sehe, ob was darinnen, so ergerlich. Nun muess ich aber je auch disfals sagen, das ich für mein person nichts gehört oder gesechen, so einen vast ergern kunt. Haben erwachsne grobe bueben die weiberpersonen vertretten und ist also kein weib da gwest. Ist wol ein wort oder sentenz zwei oder auf maist drei gwest, darüber die Italianer (qui rem et vim verborum norunt) zu lachen und obscoenitatem aliquam zu merken gehabt, hatts aber auss uns Teutschen der zehend kaum gemerkt. Hat solche comedi gar und zwar so lang gewert, das jederman, sonderlich aber I. DD^t darüber müed und unlustig worden. Und haben I. DD^t alsbald gsagt, sie haben so vil von den welschen comedien ghört, und jetzt sei es allein diss, daher ich vermain I. DD^t werden dergleichen kurzweil wenig meher nachfragen. I. H^t haben wol gewist, das man I. DD^t solhe comedi halten werde, so hat der S^r Cinthio vermaint, er wöll dardurch und durch das stattliche, recht fürstlich pangett sein affection gegen I. DD^t erzaigen, dahero es im verschmacht, da er gehört, das er mit haltung solcher comedi so unrecht gethan soll haben, weil er sonderlich eingezogenen wandels sein will. Und das mag under andern die ursach sein, warumb er mit mir so stark geredt, ob man halt maine, I. DD^t werden alhie et his consulibus, wie man sagt, verfüert werden.

Genedigister her, es sind dergleichen sachen noch etliche, weil ich aber nit maine, das E. fl. D^t durch dise avisi, da sie beschehen, zur abforderung bewegt worden und E. fl. D^t mir desshalber nichts bevolhen, lass ichs auf inen selbs beruen.

Hab dise täg oft an die patres gedacht, das I. H^t mir gesagt, die-

1) Ganz gewöhnliche.

selben (ob wol andere dem hern Metternich, weil er so gern draussen wer, die schuld geben) werden E. fl. D^t disen rat geben haben, ob nit ratsam, das sie I. H^t solchen wahn, da er hafften wolt, durch den p. Toledum oder sonsten dextre liessen ausreden, damit inen dannoch kein ungnad hieraus entstehe“, denn je länger je mehr scheint ein Zweifel daran, ob der Papst die Abreise ungern sehe, durchaus unstatthaft.

Speer gibt sich den Anschein, als zweifle er, dass die besprochenen Meldungen wirklich an Wilhelm gelangt seien oder dieser sich dadurch habe bestimmen lassen. Er würde jedoch wol schwerlich so ausführlich darüber berichtet haben, wenn er nicht im Grunde anderer Ansicht gewesen wäre.

Metternich versicherte jetzt dem Herzoge, dass er die Abberufung der Prinzen nicht wegen des Papstes, der sich aller Reformation befeissige, noch wegen der Nepoten empfohlen habe, „dan ich wegen exemplarischen leben und sonderer gottesforcht sowoil I. H^t als auch deren vettern dessen kein ursach gehabt.“ Indes fügte er hinzu: „Oib aber I. DD^t druber auser aller gefaer der verfuerung sein, dweil disse fromm sein, laiss ich verstendige leut judiciren.“ Zugleich widerholte er seine früheren Gründe gegen längeres Verweilen.

Er fand Unterstützung bei Leonin, einem Manne, welcher ebenfalls der strengsten Richtung angehörte und später selbst Jesuit wurde. Dessen frühere Berichte liegen nicht vor. Jetzt schrieb er dem Herzoge: Philipp kommt ungern an die Abreise, da ihm das römische Wesen ziemlich gefällt, und er hofft noch auf Aenderung der erteilten Befehle. Aber es wird doch vielleicht für die Prinzen heilsamer sein, wenn sie schleunigst heimkehren, „dan es ainmal zu Rom grosse distractiones gibt und immer unmöglich, dass sie in angefangen philosophico studio fruchtbarlich fortfaren.“ Sollte man sie sich jetzt den Beratungen, Relationen und öffentlichen Angelegenheiten¹⁾ hingeben lassen, wie würden sie es dann nach ihrer Rückkehr ertragen, mit den Knaben zu den unterbrochenen Studien gewiesen zu werden? Ob sie so lange Zeit bei der Philosophie verharren sollen, wie es in den Schulen herkömmlich ist, werden am besten von Allen die Jesuiten entscheiden. In dieser Hinsicht bin ich anderer Ansicht

1) Offenbar spielt er auf ihre oben erwähnte Zuziehung zu der deutschen Congregation an.
 Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XVII. Bd. II. Abth.

als P. Toledo, welcher meint, die gesammte Logik könne in sechzig und die Physik in noch viel weniger Vorlesungen abgemacht werden. Mit mir sind die meisten römischen Jesuiten anderer Ansicht und ich weiss bestimmt, dass die bairischen die Toledos nicht billigen werden.“

Wilhelm V. folgte Metternich und Leonin und seinen geheimen Rathgebern, obgleich er selbst früher den Wunsch geäussert hatte, dass seine Söhne wenigstens einigen wichtigen Sitzungen der deutschen Congregation anwohnen dürften. Die Gelegenheit, jene mit dem Geschäftsgang der Curie vertraut zu machen und sie vom Mittelpunkte der katholischen Kirche aus Einblick in die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands und in die Stellung Roms gewinnen zu lassen, wurde unbenützt gelassen. Im Mai 1593 kehrten die Prinzen in die Heimat zurück.

Nach kurzem Aufenthalte in München wurden sie im Juli nach Passau¹⁾ und dann nach Regensburg gesandt. Dort empfingen sie Ende August den nach Prag reisenden Nuntius Speciano, mit welchem sie im Auftrage ihres Vaters Verschiedenes verhandelten. [N. 44 und 45.] Gleich danach besuchten sie den Pfalzgrafen von Neuburg. [N. 46.] Endlich gingen sie im October 1593 mit Erzherzog Ferdinand, welcher zu ihnen herübergekommen war, wieder nach Ingolstadt.²⁾

Metternich hatte inzwischen — wahrscheinlich, weil die Prinzen nicht, wie er gewünscht hatte, nach Mainz gingen — das Hofmeisteramt niedergelegt, um nach Speier zurückzukehren. An seine Stelle trat der Schwabe Wolf Konrad von Rechberg³⁾, welcher dem jüngsten der Söhne Wilhelms, Albrecht, schon seit mehreren Jahren als Hofmeister beigegeben war.⁴⁾ Dieser, welcher nachmals Obersthofmeister Maximilians I. wurde und als solcher eine auch in Bezug auf die Politik sehr hervorragende Stellung einnahm, dürfte die Prinzen wol nicht so einsiedlerisch wie Metternich gehalten haben. Der Kreis ihrer Studien aber erfuhr, wie es scheint, keine Erweiterung. Wenigstens wird nur berichtet, dass sie zwei Jahre lang Privatvorlesungen über Philosophie von dem Jesuiten

1) Briefe und Acten IV, 286 fg.

2) Mederer Annales Ingolstadiensis II, 132.

3) Vgl. Briefe und Acten V, 14.

4) Wilhelm an Metternich, 30. August 1593 Ma. 38/37, 29. Cpt. von Speer.

Matthias Mayle¹⁾ hörten und ausserdem fleissig an öffentlichen Disputationen teilnahmen, für welche sie sich durch Wiederholen und Disputieren im Jesuitencolleg vorbereiteten²⁾. Im Juli 1595 verteidigten sie selbst philosophische Thesen, welche sie hatten drucken lassen³⁾. Dann studierten sie „locos nonnullos principibus maxime accommodatos in theologia“⁴⁾ bis sie im October 1595 die Hochschule verliessen⁵⁾.

Philipp ging, nachdem er Exercitien bei den Jesuiten zu Biburg gehalten, im Jahre 1596 nach Regensburg und trat die Regierung dieses Stiftes an⁶⁾. Ferdinand begab sich nach kurzem Aufenthalte in München an den Rhein, um die Verwaltung des Erzstiftes Köln, wo er am 29. April 1595 zum Coadjutor seines Oheims Ernst erwählt worden war, zu übernehmen⁷⁾. Beide waren für die Aufgaben, welche sie von da an als Fürsten — und zwar Ferdinand unter den allerschwierigsten Verhältnissen — zu erfüllen hatten, in keiner Weise vorgebildet und sogar für ihren geistlichen Beruf fehlten ihnen die wichtigsten, die theologischen Kenntnisse.

Philipp, welcher am 18. December 1596 zum Cardinal ernannt wurde, starb bereits am 18. Mai 1598. Ueber seine Regierung wissen wir wenig mehr, als dass er sich äusserst verschwenderisch zeigte. Nach seinem Tode klagten die regensburger Domherren in heftiger Erbitterung, dass statt seiner bairische Räte und Jesuiten geherrscht und jene ein tyrannisches und selbstsüchtiges Regiment geführt hätten.⁸⁾ Diese Un-

1) Vgl. Prantl I, 408 Anm. 200.

2) Mederer Annales II, 132.

3) Die Titel lauten: I. Theses Ex vniuersa Philosophia A Serenissimo Principe Philippo, Episcopo Ratisbon. Dvce Bavariae Pvblicae Disputatationis causa propositae ac defensae Ingolstadij: obser. ergo dicatae Ser^{mo} Principi Ac Dn. Gvilielmo, Comiti Palatino Rheni, vtrivsqve Bauariae Duci, Parenti suo Optimo. Ingolstadii, Ex Typographia Davidis Sartorii. Anno M.D.XCV. 40. 5 Bl. und 46 Ss. Staatsbibliothek München, Diss. 2653. Die Widmung an Hz. Wilhelm datiert vom 20. Mai 1595. II. Theses Ferdinando obseruantiae ergo Optimo. Anno M.D.XCV. [Die durch Punkte bezeichneten Stellen sind gleichlautend mit I.] 40. 5 Bl. und 46 Ss. Die Widmung an Herzog Wilhelm datiert vom 20. Juni 1595. Am Schlusse finden sich Gedichte von dem Theologen Peter Stevart und dem Mediziner Philipp Menzel. A. a. O.

4) Adlzreiter II, 329.

5) Mederer Annales II, 142. Agricola Hist. prov. Germ. sup. I.

6) Agricola II, 137 und Briefe und Acten IV, 282.

7) A. a. O. IV, 356.

8) A. a. O. 282. Ueber seine Neigung zur Verschwendung vgl. auch Wolf Maximilian I, 213 Anm.

selbständigkeit Philipps werden wir, da er reichbegabt und ernsten Characters war¹⁾, als Folge seiner Erziehung betrachten müssen und auch seine Neigung zum Vergeuden dürfte, wie Minucci das befürchtet zu haben scheint, durch dieselbe gefördert worden zu sein. Hingegen hatte sie nicht vermocht, ihren Hauptzweck zu erreichen und Philipp mit rechtem Eifer für seinen geistlichen Beruf zu erfüllen. Er sträubte sich gegen die Annahme der Subdiaconatsweihe und des Cardinalats, um sich nicht unlöslich an den Priesterstand zu ketten, empfing jene und folglich auch die Priesterweihe nicht und sah es sehr ungern, dass nicht er zum Uebertritt in den weltlichen Stand bestimmt wurde, als die Kinderlosigkeit seines Bruders Maximilian es wünschenswert erscheinen liess, die Erhaltung der Familie durch einen der jüngeren Söhne Wilhelms sichern zu lassen²⁾.

Die gleiche Erscheinung wird uns bei seinem Bruder Ferdinand begegnen, dessen liebenswürdige, gutherzige und wolmeinende Persönlichkeit uns durch seine in den folgenden Abteilungen mitzuteilenden Briefe bekannt werden wird.

1) Briefe und Acten IV, 278 Anm. 4 sowie Register s. v. Ausserdem vgl. zur Charakteristik Philipps: Agricola Hist. prov. Germ. sup. II, 127, 128, 138, 152, 186, 188 und Adlzreiter II, 330. Ein gutes Bild des Fürsten gibt Custos Atrium heroicum, pars I.

2) Briefe und Acten IV, 276, 472, Wolf I, 213 Anm.

1. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm von Baiern.

1590 Januar 16.

Sie bittet, die Erziehung ihres Sohnes Ferdinand, welchen sie nach Ingolstadt sendet, zu leiten und zu überwachen.

Durchleuchdiger fierst. Freindtlicher mein herzlichster herr prueder. Dier sey mein schwesterlich lieb vnnnd dreu zuuoran.¹⁾ Ich kan nit vnderlassen, Dier zue schraiben, weill ich ietzt meinen Ferdinant hinauf schick²⁾ vnd bit Dich zue dem allerhegsten, Du welst in Dier lassen beuolchen sein vnd in nit anderst halten den Deine aigene kinder. Bit Dich vmb Gottes willen, welst im nix nachgeben oder gestatten, das nit recht wer, wie mein hegstes verdrauen in Dich stett. So haben mir seinen hofmeister³⁾ beuolchen, Dier alle sahen anzuezaigen, wie, miers vermainen, doch als auf das gestellt, wen es Dich fier guett wierdt ansehen. Was Dier aber nit gefellt oder das Du mainst zue verpessern, so solts es alls nach Deinen willen vnnnd beuelchen mahen. Ich hof vnnnd drau dem ewigen Gott, Du werst mit dem hofmaister vnnnd precepder⁴⁾ wol zuefriedten sein, den sy mich 2 feine mener geduncken. Was die lernug belangt, haben mir dem hofmaister vnd precepder als beuolchen, wie Du es machen wierst, dan vmb dasselb nemen mir vnns nit an; Du hast [es] schon lenger gedrieben dan mir, das Du wol wissen solst, was am besten ist. Ich bit Dich noch einmall, mein herzbester herr prueder, las Diern beuolchen sein in gesundtheit vnnnd krannckheit vnnnd halt in allen. Ich schick in gar mit einen ruigen herzen hinauf, den ich zue dem ewigen Gott genzlich verhof, das [es] im gar zue gueden gnaden komen wierdt. Ich kans nit schreiben, wie ichs main. Ich weis halt mein leben lang die grosse genadt nit vmb Dich zuuerdienen, die Du vnns erzeigst, das Du Dich so treulich vmb in anniembst; der ewig Gott wierdt Diers an Deinen kindern reichlich belonngen. Er hatt mir zuegesagt, er well sy gar woll halten; das geb der ewige Gott, das ers due. Ich kans ye nit schreiben, wie ich gern welt, wie hoch ich in Dier gern beuelchen wollt. Ich bit Dich auch zum hegsten, Du welst mir die gannze warhait schreiben, wie Du zuefrieden biest mit im vnd wie er Dier gefalle oder was Dich gedunckt,

1) Die Anredeformel lautet in den Briefen Marias in der Regel genau wie hier. Ich lasse sie deshalb bei den folgenden fort, soweit nicht Abweichungen stattfinden.

2) Aus diesen Worten erhellt, dass Ferdinand damals erst im Begriff stand abzureisen. Mithin ist die Angabe bei Mitterdorfer Conspectus univers. Viennensis III 58, er sei am 13. Januar aufgebrochen, unrichtig.

3) Freiherr Balthasar von Schrattenbach. Vgl. über ihn Hurter Ferdinand II. II, 236, 248 fg. Khevenhiller Conterfet II, 13 und Archiv f. Kunde österreichischer Geschichtsquellen 54, 343.

4) Johann Wagenring. Vgl. Hurter II, 236, 400 fg.

desgleichen auch sein hofmaister vnnnd preceper. Verhalt mir nur nix, schreib mirs nur guett deutsch, wies Dier umbs herz ist. Der hofmaister hatt im beuelh, das er in aller seiner nott vmb ratt vnd hielf zue Dier komen wierdt. Ich bitte Dich, due halt vberall wie ein vatter. Darmit due ich mich Dier in Dein dreus herz heyl hinein beuelhen. — Dadumb Grüz den 16. ianuarij anno 1590¹⁾.
D[eine] d[reue] sch[wester] weil ich leb²⁾,

Ma. 30/5, 6 eigh. Or.

Maria.

2. Herzog Wilhelm an Erzherzog Karl.

1590 Februar 10.

Beklagt sich über den Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg und berichtet, dass er dessen Ernennung zum Cardinal gehindert habe; bittet, dass der Erzherzog mit ihm weiter gegen die Ernennung wirke.

Freuntlicher liebster her vetter und brueder. E. L. wellen diss mein vertreulich schreiben wol aufnehmen, der sachen nachdencken und mich Ir guetachten wissen lassen. E. L. wissen, wie sich unser nachbar, der von Salzburg gegen E. L. und mir sich verhalten und was er für ain kopf ist, für sachen anfecht³⁾, die vielleicht nit wol werden hinausgeen, wie dan der kaiser und die churfürsten auch nit wol mit ime sollen zufriden sein. Zudem hat ine der babst iz kurz wellen zu ainem cardinal machen; dieweil ich aber leicht gedenken kinden, er wurde, auf den fall er es erhielte, sich dessen noch mehr übernehmen und wellen mit uns praviren⁴⁾, wie dan sein kopf nit feiren kan und er gewis nit underlassen wurde, ain merers zu versuchen, da es ime geraten solle, auch zu besorgen, I. H^t wurden im auch allerlai bevelch und gewalt geben, deren er sich auch villeicht gegen uns misbrauchen mecht, dieweil er one das ain hohen geist hat, so bekenne ich, das ich ine dismals daran zu Rom genzlich (aber von des besten wegen) verhindert, darzue mir dan der von Dornberg⁵⁾ und etliche fürneme cardinäl selbs geholfen. Und vermain genzlich, es sei ain guets werk gewest, bis man ain weil zuesicht, wie er sich anlast, dan villeicht hält er ain weil an sich, bis er das erlang, damit er darnach desto besser kinde ausspringen, welches E. L. und mir sonderlich nit mecht zu guetem kommen. Dieweil ich aber vernimb, das ime der babst aufs konftig (welches villeicht extraordinari noch dise fasten oder doch aufs lengst auf weihenrechten konftig geschehen mecht) guete vertrestung gethan, auch fürneme andere cardinal ine favorisiren, were nichts gewissers, dann da ers erhielte, er wurde sich alsdan erst sehen lassen und gleichsam rechnen wellen, welches man meines erachtens aus erzelter ursachen billich fürkommen solle. Vermainte derhalben, ich wolt noch in meiner practik fortfaren. Dieweil ich aber allein zu schwach sein

1) Gleichzeitig richtete Erzherzog Karl einige entsprechende Zeilen an Herzog Wilhelm; Ma. 30/5, 4 eigh. Or.

2) Die Schlussformel wiederholt sich — bald wie oben nur durch die Anfangsbuchstaben angedeutet, bald völlig ausgeschrieben — bei den meisten Briefen Marias, weshalb ich sie in der Folge weglasse.

3) anfängt.

4) trotzen, herausfordern.

5) Der kaiserliche Gesandte zu Rom, Freiherr Veit von Dornberg. Vgl. über ihn Theiner Annales eccl. II, 653, Hansiz Germania sacra II, 653 und Briefe und Acten z. Gesch. d. dreissigjährigen Krieges, Register s. v.

mecht, hielte ich dafür, E. L. sollen Ires aigen interesse halben dabei auch nit feiren und aus oberzelten und andern ursachen, gemeltem von Dornberg vertretlich zueschreiben, das er E. L. an dem, so disfals furgangen, ein gefallen gethan, und ine vermanen, die sachen zu continuiren, des versehens, es werde dem kaiser auch gewis nit zuwider sein. Da E. L. derhalben kein bedenken, so werden Si der sachen recht zethuen und mich Ir mainung wissen lassen, mich auch darnach hab zerichten. Und das hab ich E. L. vertretlicher mainung nit wellen verhalten und thue mich derselben freund- und dienstlich bevelhen. Datum München den 10. februarij a. 90¹).

Ma. 30/5, 10 Copie e. eigh. Schreibens.

3. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 Februar 12.

Ihr Sohn Ferdinand, dessen Hofmeister und Lehrer. Besuch Marias und ihres Gemahls zur münchner Kirchweihe. Heirat des Königs von Polen.

Durchleichdiger Ich hab Dein schreiben mit herzlicher freidten empfanngen, das vnser Ferdinand so woll hinauf ist komen. Gott dem herrn sey lob. Vnnd das erfreydt mich so hoch, das ichs nit erschreiben kan, das Du so woll mit im zuefriedten biest; Gott der herr geb im nur sein genadt, dermit er Dier in allen gehorsam vnnd vnderdenig sey, wie er miers zuegesagt hatt. Er miest sy nur gar gros verkern, den sonnst ist er hie ye gar gehorsam gewest, was man mit im geschafft hatt, wie Dir sein hofmeister sagen wierdt. So hat ims sein herr vater vnnd ich auch so hoch einpundten²), das mir ye verhofen, er werdt es doin. Ich derf nit anfangen zue danncken der grossen genadt, den ich kunds doch nit hinaus pringen, wie ich gern wellt. Das Dier der hofmeister vnd precepder woll gefellt, her ich gar gern; sein gewies guette leidt, wie Du es noch sehen werst. Vnser her hatt insonderheit geschickt, das sy daher komen sein. Du wierst den hofmeister erst reht kenen lernen; mich gedunckt, man kindt in nit pesser winschen. Er ist geistlicher den maniger priester, der sy vill gedunckt sein.³) So sein der precepder vnd er gar ains; das dunckt mich gar guett sein, sy haltens als mit ainander. Ich wais, Du hest oft gelaht, wenn Du mich mit dem hofmeister mit ainander gehort hest. Der precepder ist ein wenig ein Wällischer⁴) vnd ich hab dem hofmeister alleweill gesagt, er solt im nit zue vill drauen; so hatt er gemeint, er sey so fromb, er wies, er werdt in nit bedrigen; er glaubts gar nit. So bin ich gar woll zuefriedten, den ye ainiger sy sein, ye besser wirds gedrait.⁵) Ich hof, Du werst auch nit vergessen haben, dem Ferdinand zue sagen, wie er sy halten solt. Der hofmeister ist in allen auf Dich beschiedten; was Du schafen wierst in allen, das solt er doin, wie ich ims den ietzt wieder schreib, das er

1) Vgl. zu diesem Schreiben Briefe und Acten IV, 278 Anm. 1.

2) eingebunden, eingeschärft.

3) Er ist [seiner Gesinnung nach] geistlicher als mancher Priester, der sich viel zu sein dünkt.

4) Wälscher. Wagenring war nach Ughelli Italia sacra V, 582 (Ed. 1720) in Görz geboren und entweder seine Familie oder er mochte verwälscht sein, denn er scheint sich Bogherino genannt zu haben. So nemlich nennen ihn Ughelli, Mederer Annales Ingolstad., Chlingensperger Memoria und Andere; nur Khevenhiller II, 779 und IV, 1071 hat den deutschen Namen.

5) Getreide.

als du¹⁾ in allen, was Du schafen wierst, vnd solt weider bey vns vmb keinen bescheidt nit fragen. Das Du schreibst, wen Du so woll auf werst, Du welst selbs mit im gen Inglistatt, aber Dein Max²⁾ wer Dich verdretten: o mein herr prueder, was welst Du Dich zeigen, wen Du schon gar woll kunst³⁾; es ist ye vill zue vill, das der Max mitzeugt. Ich drest mich von herzen des Maxen, er werdt den Ferdinand fein strafen vnnnd ziegen nach Deinen sin, ich wils vmb in verdienen, wie ich kan. Das Du aber fragst, wen der pfalzgraf⁴⁾ oder der pyschhof von Aichstett⁵⁾ den Ferdinand diessen fasching ladten wirdten, was Du doin solst. Mein her prueder, haben mir Dier doch allen gewalt geben wie auch noch; wenn Due meinst, das reht ist, so erlaub im hin, wo Du welt; meinst aber, das nit reht sey, so erlaub in nit vnd frag weider nimer darumb, wen Du im an ein ort nit gern erlaubst; wilt Du gern, so legs nur auf vns oder auf Dich, wie Du selbs wielt. Der Ferdinand ist ietzt nimer vnser, er ist gar Dein. Darumb machs mit im, wie Du wielt. Sonnst meint mein gemahell vnd ich, man kunst das erst mall nit woll abschlagen, insonderheit weil die f. pfalzgrefin vnd der Ferdinand so nahett mit einander pefreindt sein.⁶⁾ Aber das bit ich zum hegsten, leg im ein guetts pies⁷⁾ ein, das er schamb- und ziegdich sey, sonnst wellst im nimmer aus erlauben. Das Du vermainst, wir werden noch selbs zue der kirchweih⁸⁾ komen, das dett ich vnnnd mein gemahell gar gern, wans ettwan auf Michely wer, aber sonst kunst nit sein, den wenn mir aus dem patt⁹⁾ haimbkomen, das erst auf Johanny geschicht, so wer ich so gros vnnnd schwer sein¹⁰⁾, das ich nimer nit drauett; aber mein gemahell sagt zue mir, wens auf Michely solte werden, darf ich etwas doin. Darumb wen Du vns gern haben wilt, so wierst Du im woll zue doin wissen. Ich hett gern gestern geschrieben, aber ich hab so ein grossen cäder¹¹⁾ vnnnd kopfwe gehabt, das ich nit kindt hab, wie mir heindt auch nit woll ist. Vnd due mich Dier hiemit sambt allen meinen kindern in Dein dreus herz beuelhen. Von dem kinig aus Pollen und der Anndtl¹²⁾ her ich gar wenig. Man hatt ein weill von Rom geschrieben, der kinig werdt seiner camerer ainen gen Rom zue Ir Hey. schicken, der werdt hie durch vnd solt den heyratt mit meinen gemahell drackdiern, aber izt ist gar still; ich glaub, es sey nit war. Vor ein 5 dagen schreibt mir der Rumpf¹³⁾ von Prag, das I. M. das conderfe¹⁴⁾ noch nie in Pollen geschickt hatt, weil man nit

1) alles thue.

2) Wilhelms ältester Sohn, Herzog Maximilian.

3) Warum wolltest Du Dich [so fürsorglich] erzeigen? [Es wäre nicht nötig] wenn Du es auch gut könntest.

4) Der lutherische Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg.

5) Der eifrig katholische Bischof Martin von Schaumberg. Vgl. über ihn Briefe und Acten z. Gesch. d. dreissigj. Krieges IV, 384.

6) Verwandt. Die Mutter der Pfalzgräfin Anna von Neuburg, Herzogin Maria von Jülich, war eine Schwester des Erzherzogs Karl.

7) Gebiss, Zügel.

8) Die Einweihung der Michaelskirche zu München, welche dann durch den Einsturz des Thurmes und Chores vereitelt wurde. Vgl. Briefe und Acten IV, 415.

9) Vgl. Hurter, II 262.

10) Sie war mit dem Erzherzog Karl, dem späteren Bischof von Breslau, der am 7. August 1590 geboren wurde, schwanger.

11) Ich vermag dies Wort nicht zu deuten; die Lesung ist sicher.

12) Anna, die älteste Tochter Marias.

13) Wolfgang von Rumpf zum Wuelross, Freiherr auf Weitraz, der leitende Minister Kaiser Rudolfs II. S. Stieve Die Verhandlungen über die Nachfolge Rudolfs II. in den Abhandl. der bayer. Akad. d. W. III. Cl. XV, Register s. v. und Briefe und Acten IV und V Reg. s. v. Das hier gemeinte Schreiben Rumpfs vom 3. Februar s. bei Hurter III, 488.

14) Conterfet, Bildnis.

gewiest, ob der kinig wieder komen wer, aber ietzt, weill er wyeder da sey, wellens Ir M^t hinein schicken, dieweills der heyratt durch fierneme Polacken vnd andere midtl an Ir M^t vorlengst gepracht sey wordten vnd auch also an vns gelangen lassen, wie den Ir M^t diessen handtl noch als in iren handten haben. Sonst wissen mir nix. Bit Dich, lass mich wissen, was mit Deiner Maria Anna¹⁾ ist; ich versich mich genzlich zue Dier, Du werst dissen angefangen handtl mit vns pefurdern helfen vnd werst vns kainen eindrag nit doin, wie Du Dich den vornials erpotten hast. Wens aber mit vns nix solt sein, so solts Du Dich zue vns versehen, das mir mit allen, was mir kundten, Dier helfen wolten, wie woll man vill von Florenz²⁾ schreibt, der mecht vns mit gelt fierkomen.³⁾ Die Polacken haben gern gelt. So hat man neulich geschrieben von einer pfalzgrffin, des Casymiry dochder oder freindten⁴⁾ vnd wan dasselbs solt geschechen, schreibt man, so wuer es ein anzeigen sein, das er wieder in Schweden⁵⁾, wie dan die Polacken kein künigin kronen, sy sey den cadolisch. Gott weis, was noch daraus werdtten wierdt, aber ietzt solt mans pallt sehen, wan der landtag beschlossen wierdt. So pallt ich nur ettwas wais, las ich Dichs von stundtan wissen. Dadumb Grätz den 12. february anno 1590.

Ma. 30/5, 12 eigh. Or.

Maria.

4. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 Februar 25.

Ihr Sohn Ferdinand. Polnische Heirat. Erzherzog Ferdinand von Tirol.

Durchleichdiger Ich hab Dein schreiben von dem Gepynzgy⁶⁾ woll empfangen vnd von ime mindtlichen vernomen, das Du Dich so vill guetts erpeuts gegen dem Ferdinand, das mir den nie gezweifelt hatt vnd weis nit, wie ichs alls mit einander verdienen kan. Gott wierdt der vergellder sein. Was aber belanngt, das Du mir schreibst, das ein polnischer gesander solt bei vnns gewest sein von des heyrats wegen, das ist gewies nit; ich hab vill zeitt kain Polacken nit gesehen, alain den Gepynzgy vnnd sein pruedern vnnd die hie in der schuell sein. Es duet mir ein klains pisl iren⁷⁾, das Du kain bessers verdrauen zue vns solts haben, den wan das wenigst daran wer, so wurs Du gewies der ersten ainer sein, mit des ratt mir handtlen wuren, den wir Dich fier vnser kinder vattern halten, vnd sags noch, das mir nie nix daruon gehert haben, vill weniger gesehen, als was man in den gemainen zeitungen schreibt. Von Rom schreibt man woll, das Ir Heyligkait gern sehen mit vnser Anndtl vnd das Ir Heyligkait darinen handtlen, aber der cannzler⁸⁾ solt fast derwieder sein, wies den

1) Die älteste Tochter Wilhelms V., später Gemahlin Ferdinands II.

2) D. h. von Maria von Medici, welche später König Heinrich IV. von Frankreich heiratete.

3) Der grosse Reichtum der Florentiner könnte den Ausschlag zu unseren Ungunsten geben.

4) Pfalzgraf Johann Kasimir hatte nur eine Tochter, Dorothea, welche am 6. Januar 1581 geboren war. Die Unwissenheit, welche in jener Zeit sogar in Bezug auf die Familienverhältnisse ferner stehender Fürsten herrschte, macht es jedoch möglich, dass sie gemeint ist. Eine „Freundin“ oder Verwandte Johann Kasimirs, welche hätte in Betracht kommen können, war im pfälzischen Hause nicht vorhanden.

5) Dass König Siegmund seinen Regierungssitz in Schweden aufschlagen werde, worüber er allerdings damals mit seinem dort regierenden Vater Johann verhandelte.

6) Der herzogliche Mundschenk Josef von Gepinzky.

7) Es macht mich ein wenig irre.

8) Der polnische Kanzler und Kronfeldherr Johann von Zamoiski. Vgl. Hurter III, 41.

sonnst ein richdiger man ist in allen seinen sachen, der selbs lieber kinig wer. Vnnd solts vnns gewies geleuben, wen mir das wenigist wisten, das mir Dier bey aigen curier zueschrieben vnd Dein ratt hetten. Desgleichen versehen mir vnns auch aller verdreylichkeit gegen Dier. Man sagt in der gemainn, das die von Florenz solt fier-komen; die Polacken haben gern gelt vnd die leidt haben vill gelt, das bei vnns woll manglt. Mein her prueder, las mich wissen, wies mit dem ding stet, das gen Durneck¹⁾ gehert fier erzherzog Ferdinand²⁾, ob man was maht oder wies mit stett, den es zeit wer, das mein gemahell sy stellet.³⁾ Vnnd due mich Dier hiemit sambt meinen kindern in Dein dreus herz hinein beuelhen. Dadumb Grätz den 25. february anno 1590.

Maria.

Nachschrift: Bit Dich, welst mich Deiner gemahell gar zum hegsten beuelchen; meine weiber⁴⁾ sein noch nit komen; wo sy so lang pleiben?
Ma. 30/5, 14 eigh. Or.

5. Herzogin Maximiliana von Baiern an Erzherzogin Maria.

1590 April oder Mai.

Polnische Heirat.

Freundtliche herzliebe schwester. Der her brueder⁵⁾ hat Deine zwai schreiben⁶⁾ wegen des polnischen heirats schon lengst empfangen und het dir schon lengst wider darauf geantwort, es hat in aber sein kopfwehe und schwachait verhindert⁷⁾. Damit es sich aber nit noch lenger verschieb, hat er mich gebetten, ich sol Dir in seinem namen schreiben, er hab neulich auch vernomen, das vom konig in Poln ein gesanter gen Rom sol geschickt werden und das derselb bevelch sol haben, wan er bey Enck⁸⁾ durchzeucht mit Deinem gemachl Deiner Maria⁹⁾ halb zehandlen. Er hab aber für gewiss gehalten, I. kai. M^t wurde dem konig das contrafet lengst geschickt haben und die zeit herumb allerley gehandelt haben, wie er dan Dir und Deiner Maria herzlich wol gonnen mecht, das die sach, wan es anderst beschaffen und ratsam, einen glicklichen vortgang hette. Das Du aber in Deinen schreiben meldest, Du versehest Dich zum hern bruedern, er werd Dir mit seiner Maria Anna kain eintrag thun sonder vilmer den angefangnen handl mit Deiner Maria befurdern helfen, das Du auch vor einmal begert hast, durch wen und wie doch die sach an den hern bruedern komen, erkent sich der her brueder schuldig, Dich und die Deinigen an Encker wolfart, nutz und aufnemen nit allain nit zehindern, wie er sich dan zu Dir und Deinem gemal

1) Schloss Thurneck bei Schwaz in Tirol.

2) Erzherzog Ferdinand d. Ae. von Tirol, der Bruder des Erzherzogs Karl.

3) sich einstellte. Von der Absicht einer solchen Zusammenkunft ist sonst nichts bekannt.

4) Was für Weiber [Kammerfrauen?] hier gemeint sind, vermag ich nicht anzugeben.

5) Herzogin Maximiliana Maria war die jüngere, unverheiratete Schwester Wilhelms V., welche als Tertiarierin im Riederkloster zu München lebte. S. F. Reineccius Hundert hohe, heilige . . . Frauen, 1660, 152 fg.

6) Ohne Zweifel die hier unter N. 3 und 4 mitgeteilten.

7) Ueber Wilhelms Krankheit vgl. Briefe und Acten IV, 424 fg. und Register s. v.

8) Mundartlich für Euch.

9) Maximiliana spricht hier wohl nur aus Nachlässigkeit von der zweiten Tochter der Erzherzogin, Marie Christine, statt von der in den Briefen, auf welche sie antwortet, genannten Anna.

entgegen auch versicht, sonder sagt, er sei von herzen genaigt, alles zethuen, so Dir und Deinen lieben kindern nutz sein könne. Und ist gleichwol diese heiratsach bisher mit rechtem ernst und wie sich gebürt, nie an in bracht worden, sonder es hat nur des konigs diener ainer, den aber der her brueder nit gern nent (sol gleichwol etwas fürnems sein) einem etlichmal gesagt, das in Poln von dreien geret werde, deren aine der konig nemen solle, nemlich von Deiner, des hern bruedern und des vorigen herzogen von Florenz tochter; darneben hat dieselb person gleichwol auch fürgeben, die fürnemsten hern sechens gern mit des her brueders Maria Anna, und hat derselb auch hernach derjenigen person, von der er wol gedenken können, das es an hern bruedern komen wurde, etlichmal zuverstehen geben, das in Poln der Maria Anna oft gedacht werde und guete hofnung sei, das es etwas abgeb, wan man heraus lust und willen het, auf welches aber der her brueder weder vil noch wenig antworten lassen, sonder hat dem, der ims also gesagt, bevolchen, er sol sich gegen dem Polacken vernemen lassen. weil er in der sachen kainen bevelch hab, wöll es sich nit wol reimen, dem her bruedern dergleichen ding fürzebringen.¹⁾ Dabei bleibt es also und practizirt der her brueder also nichts, wird es auch, sonderlich, weil Dus begerst, vortan vil weniger thuen. Es mag aber wol sein, das der von Florenz, wie Du meldest, mit dem gelt jederman fürdringt. Von der pfalzgräfin hat der brueder für sein person nichts gehört und kans nit wol glauben, weil der konig so guet catholisch sol sein. Der her brueder vermaint, der landtag werd etwas gewises mit im bringen und wil also gewarten, was man an Dich und Deinen gemahel weiter bringen mecht und was etwo der kai. M^t, wan sie das contrafet hinein schicken, zue antwort werd.

Ma. 30/5, 18 Copie e. eigh. Schreibens.

6. Erzherzog Karl an Herzog Wilhelm.

1590 Mai 22.

Ladet Wilhelm und dessen Gemahlin zu Gevattern. Freude über Wilhelms Besserung. Fordert diesen auf, mit seiner ganzen Familie zur Taufe zu kommen.

Hochgeborner furst, freuntlicher liebster herr vetter vnd brueder; meine freuntliche willige dienst sey E. L. jederzeit von mir zu noran beraitt. Die weil Gott lob mein gemachl wiederumb grosses leibs vnd, ein Gott wil²⁾, auf Laurenti ier raittung³⁾ ausgehett, hab ich E. L. gantz freuntlich sambt Derselben gemahel zu geuattern erbitten wollen. Dieweill ich auch auss doctor Merman⁴⁾ schreiben vernumen hab, das sich E. L. schwacheitt zu gueter besserung schicken thuett, hatt mich solliches von herzen erfreut vnd wunsch E. L. von Gott dem almechtigen volkhumenen vnd langwierigen gesundt, verhoff auch ganzlich, E. L. werden nitt aussbleiben vnd auch also zuuor zuegesagter massen ein mall besuechen, auch Jeren hern bruedern herzog Ferdinand⁵⁾ vnd herzogin Maximiliana sambt E. L. kindern vor verglichner massen nitt hinter Iro lassen. Solliches wo ichs widerumb wier kinen vmb E. L. verdienen, solle

1) Vgl. Hurter III, 487.

2) Ein nicht seltener Ausdruck für: ob oder wenn Gott will.

3) Rechnung.

4) Thomas Merman, Wilhelms Leibarzt. Vgl. über ihn Allg. d. Biogr. s. v.

5) Der zweite, mit Maria von Pettenbeck vermählte Bruder Wilhelms, welcher die Seitenlinie der Grafen von Wartenberg stiftete. Es ist bemerkenswert, dass seiner Gemahlin nicht gedacht wird.

Sie mich iederzeit willig befinden, wie es dan E. L. weittleufiger von meinem camerer den Formentin vernemen werden vnd bitte Diselbig, E. L. welle im von meinetwegen volkhumenen glauben geben, Dero ich mich ganz dienstlich thue beuelhen. Geben zu Laxenburg den 22. tag may 1590.

E. L. dienstwillig vetter vnd brueder

Ma. 30/5, 21 eigh. Or.

Carolus.

7. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 Juli 31.

Dank für einen Brief und ein Geschenk. Klage um den Gemahl. Freut sich auf die Ankunft der Schwester Maximiliana. Herzog Ferdinand d. Ae. ist angekommen. Dank für Wilhelms Sorge um sie und die Kinder. Kobenzl beim Kaiser. Ueber Anordnung der Regierung, Erzherzog Ferdinands Erziehung und verschiedene Persönlichkeiten.

Durchleiidiger Ich hab Dein schreiben von dem curier sambt der duell¹⁾ gar woll empfangen vnd bedannck mich zue hegsten gegen Dier des dreuen angedenckens; weis nit, wie ichs alls vmb Dich verdienen kan. Es stett schon in mein stiebel fier ein wiligkom²⁾, aber der liebste³⁾ kan nimer daraus drincken, dem ichs am meisten gundt hett; Gott im hiemell sey es klagt. Ich erfrey mich zum hegsten auf die schwester⁴⁾, bin doch in grossen sorgen, das sy in der hiez nit kranck wer, den ich hof, es werdt mir vill zeitt mit ir vergen. Der p. [rueder] Ferdinand ist am sondag gar spett her komen; es vergett mir vill zeitt mit im, allein fercht ich stetts, es sey im die weill lanng, wies nit woll annderst sein kan in der lanckweilligen zeit.⁵⁾ Der prueder wirdt Dier auf als schreiben; ich kan ye so vill nit schreiben. Ich weis ye mein leben lanng nit vmb Dich zu verdiennen Dein grosse sorg, die Du fier mich vnd die kinder hast. Wen nur die andere 2⁶⁾ auch das irige detten. Der kaiser hat den Cowenzl⁷⁾ mit der audiennz aufgehalten bis auf den 23., hatt sy vill mit wordten erpotten, wie den die werck naher follgen werdt. Ich bit Dich vmb Gottes willen beulich mich der frau mueter⁸⁾ gar vnderdenig vnd bit Ir f. Gn. das

1) Dult bezeichnet nicht nur einen Jahrmarkt, sondern wie hier auch das Geschenk, welches man während eines solchen Verwandten oder Freunden zu geben pflegte. Vgl. Schmeller-Frommann Bairisches Wörterbuch I, 502 fg. sowie hier Brief 42 und Stieve Das kirchliche Polizeiregiment in Baiern, 65. Der Anlass für Wilhelms Geschenk war ohne Zweifel die münchener Jacobidult.

2) Ein Becher, aus welchem Besuchen das „Willkommen“ zugetrunken wurde.

3) Ihr am 10. Juli 1590 gestorbener Gemahl.

4) Herzogin Maximiliana, welche wie ihr Bruder Herzog Ferdinand nach dem Tode Erzherzog Karls nach Graz eilte, um Maria in ihrer Trauer und während ihres Wochenbettes beizustehen.

5) Der Schwangerschaft.

6) Die andern zwei Vormünder, nämlich der Kaiser und Erzherzog Ferdinand von Tirol, welche durch Erzherzog Karls Testament neben Wilhelm V. als solche bestellt waren; s. Hurter II, 531.

7) Der Geheime Rat Erzherzog Karls und Deutschordenskomtur Freiherr Hans von Kobenzl. Vgl. über ihn Khevenhiller Annales I, 189, Derselbe: Conterfet II, 34, Wurmbrand Collectanea geneal. hist. 316; Wissgrill Niederöst. Adel II, 95, Valvasor Krain II, 438, Caesar Geschichte von Steiermark VII, 140, 144, 152, Hurter I, 119, 134, 580, 642; II, 323, 411; III, 157; Dimitz, Geschichte Krains II, 272, 282; Theiner Annales eccles. III, 25; Briefe und Acten IV Register s. v.

8) Der alten Herzogin Anna von Baiern, der Tochter Kaiser Ferdinands I. und Schwester Erzherzog Karls und Ferdinands von Tirol, welcher Maria offenbar Einfluss auf Letzteren und auf Kaiser Rudolf bemisst. Sonst ist mir keine Spur von solchem bekannt.

sy zue Dier vnd mir sezen well, wen die andere nit reht daran wellen, insunderheit des Ferdinants¹⁾ halben, das man in mir nit herab nemb aus villen vrsachen, die Dier der prueder woll sagen wrdt, die mir vill zu lannng zue schreiben wern. Du magst gewies glauben, wan man den erzherzog Ernnt²⁾ zue einen gerhaben mahett oder zue einen gewalthaber an des kaisers statt, das Es³⁾ Ennck gar woll mit ein ander wrdt vergleichen, den er ein verstendiger herr ist. Ich glaub, wan ich den Ferdinand miest herabnemben, das ich mich bekimert, das ich krannek wur. Ich weis nit, wie mir ist, das es mir so gar zuwieder wer. Ich bit Dich noch einmall, dreib halt flux an den andern 2, das man doch pallt zue den sachen due, den die stundt, die versaumbt wird, ist der kinder vnnd der landt hegster schadt. Ich dreib auch vberall, ich las in kein rue; wan dan der Schurf⁴⁾ ist hie gewest, dem hab ichs als mundtlich beuolhen. Dem dockter Schranzen⁵⁾ will ich schon beuelhen, das er guette correspondenz mit Dier halt vnd wen Du es leidten magst, will ichs dem lannzhauptman⁶⁾ auch beuelhen, den Du magst mir gewies glauben, das er vill mer weis den der Schranz; so glaub ich gewies, das ers dreulich doin wrdt; ich will im aber noch nit sagen, bis ich weis, ob Du es leidten magst, den mir ist gar leidt, das Du nit ein rechts verdrauen in in hast. Mein prueder, wen Du nur selbs kunds komen, den ich hinaufziegen, kan ich nit befindten, das so pallt sein kan, wie woll mir nix liebers wer. Ich habs dem Schranzen gesagt, der maint woll, das guett wer, das ich balt hinauf zueg, man mies haltt sehen, wies die zeitt als giebt. Wens nit wieder Dich wer⁷⁾, wollt ich meinen hofmeister⁸⁾ prauchen, der fier mich schreib, den im woll zue drauen ist; las mich nur Dein gelegenheit wissen. Wen ich den Lochmair⁹⁾ noch hett, so derft ich im woll drauen; sonnst hab ich niemant. Ich kan nit mer schreiben vor hiez vnnd das pucken dut mir auch we. Beulich mich Dier hiemit sambt Deinen vnd meinen kindern in Dein dreus herz hinein, insonderheit den Ferdinand, das er mir in aller diemut erzogen werdt, darmit er nit mein, er sey schon ein herr, den er wur sy gros iren. Dadumb Grätz, den 31. iuly anno 1590. Ich bit Dich haltt, haltt an bey den andern 2, das man die pegrebnus nit zue lang aufschieb aus villen vrsachen, aber nur, als wen Du es für Dich selbs dett, wie Dier der p. Ferdinand woll sagen werdt.

Maria.

Ma. 30/5, 59 eigh. Or.

1) Ihr Sohn Ferdinand, dessen Abberufung von Ingolstadt sie fürchtete.

2) Den ältesten Bruder Kaiser Rudolfs, welcher dessen Statthalter zu Wien war.

3) Mundartlich für Ihr.

4) Karl Schurf, Geheimer Rat Erzherzogs Ferdinands d. Ae. und Erblandjägermeister in Tirol; vgl. Jäger in Archiv für österreich. Geschichte 50, 129.

5) Der Hofkanzler zu Graz, Dr. Wolfgang Schranz. Vgl. Valvasor Krain II, 439, Hurter I, 233, 260, 322, 466, 579, II, 324, 430 fg. Briefe und Acten IV, Register s. v. Die oben folgende Bemerkung Marias über ihn kann, wie deren weiterhin mitzuteilende Aeusserungen zeigen, nicht im tadelnden Sinne gemeint sein.

6) Caesar Geschichte von Steiermark VII, 229 nennt den Grafen Johann von Montfort als Landeshauptmann, da jedoch der Inhaber dieses Amtes Anfang 1591 starb, [vgl. Khevenhiller Annalen III, 877 und hier N. 22 und 24] so muss ein Irrtum vorliegen, denn Johann starb nach Vanotti Geschichte der Grafen von Montfort 192 erst 1619.

7) Dir nicht zuwider wäre.

8) Maximilian Freiherr von Schrattenbach; s. Khevenhiller Conterfet II, 47, Hurter III, 291, IV, 590; Briefe und Acten IV, Register s. v.

9) Mir unbekannt.

8. Herzog Ferdinand der Aeltere in Baiern an Herzog Wilhelm.

1590 Juli 31.

Seine verspätete Ankunft in Graz. Sorge der Erzherzogin Maria vor den Protestanten. Mishandlung eines Barfüssermönchs vor Graz. Maria wünscht schleunigste Testamentsöffnung. Gesandtschaften aus Innsbruck und Prag. Kobenzl in Prag. Memorial Wilhelms.

Serenissimo Signore. Wen Du bösserung Deiner schwachaitt¹⁾ hetttest, höret ichs heuchlich gern. Mich wisse von den genaden Gottes vorgestern, gleich wol gar spatt, allhie ankommen sein; der impedimenten seyen etliche gewesen, das klain wasser, die gross hiz, die grossen windt, also das wir je nitt, wie gern wir gewollt, fort kindt haben. Die schwester ist je gar betruet nitt allain von des laidigen fals wegen, sonnder auch das das gesindt alhie seer schwirig, wie dann erst vorgestern ain parfuesser vor dem thor alhie durch etliche hanndtwerckhsgesellen mitt 3 strachen in kopf verwundet worden. Wie sys zutragen, auch der vorig tumult²⁾, will ich Dir mitt ehistem schrifftlich iberschicken. Vnnd ist der schwester maiste anfechtung, Ir vormunder werdet langsam zun sachen thain. Damitt gheet ain grosser vnkosten interim auf, dann das hofgesinndt noch allerdings beyainander³⁾ vnnd gheet gross geldt teglich auf, wiewol die schwester wol waiss, das Due nitt saumest, aber Deine mitcuratores, sagt sy, werden die sachen aufschieben, wiewoll gestern der Schurff von Inspruckh vnnd heut der eltter von Hoios⁴⁾ von Ir M^e hieher komben seyen, zu visitirn vnnd zu klagen.⁵⁾ Der Cobenzl ist auf Prag, der hatt die copey des testaments bei sych, soll von dort auf Inspruckh vnnd zu Dir mitt dem testament raissen. Ich hoff, die schwester⁶⁾ werde treulich zu Dir stehen; desgleichen versycht sy sych zu Dir auch. Was Dein memorial⁷⁾ anlangt, hab ich noch nitt auf alle puncten antwortt, dann die schwester sych erst etlicher sachen erkundigen wirdt. Dein Nickele haben wir aufgehalten vnnd schickhen ain anderen curier, damitt wir ain widerantwortt haben kinnden. Wellen ine baldt oder auf der schwester⁸⁾ ankonfft wider zuruckh schickhen. Recomandier mich Deiner gemahel vnnd ich beuilech mich Dir ganz dienstlich. Grätz den letsten july a. 1590.

D. L. v. w. b.⁹⁾

Ma. 30/5, 61 eigh. Or.

Ferdinandt.

9. Herzog Wilhelm an Erzherzogin Maria.

1590 August 5.

Regierungsfrage. Correspondenz. Erzherzog Ferdinand d. J.

Durchleuchtige fürstin, freuntliche herzliebste schwester; Dier sein mein freuntliche und willige dienst zuvor. Das Du gern woltest, das ich bei dem kaiser und

1) Krankheit.

2) Es ist wohl der bei Hurter II, 262 fg. erwähnte gemeint. Die Schrift des Probstes Rosolenz, welcher Hurter dort vornehmlich folgt, ist übrigens eine keineswegs zuverlässige Quelle. Vgl. Briefe und Acten IV, 86 Anm. 1.

3) Es war Sitte, dasselbe erst nach der Beerdigung zu entlassen.

4) Wohl der bei Khevenhiller I, 230 genannte Ludwig Gomez Freiherr von Hoyos zu Stixenstein. Vgl. Wissgrill Niederöst. Adel IV, 444.

5) Das Beileid zu bezeigen.

6) Erzherzogin Maria.

7) Dieses fehlt in den Acten.

8) Herzogin Maximiliana.

9) Deiner Liebden .vreund-williger bruder.

erzherzog Ferdinanden die sachen dahin richtet, damit was die vormundschaft belanget, auch anders, ehst recht angeordnet werde, darauf bin ich vor disem bedacht gewesen, auch fur mich selbs anzumannen, wie ich den je für mich selbs (wie gern ich wolt) sunst nichts bei der sachen thuen kan. Dieweil ich aber aus Deinem schreiben¹⁾ verste, das der Cobenzl vom kaiser und erzherzog auch lestlich alher zu mir mit dem testament komen wirdet, wie ich dan seiner stuntlich erwarte und verhof, der kaiser und erzherzog werden sich ains und anders halben sovil gegen ine erclert haben, (welches da er mirs wurdet anzaigen) das alsdan auch bald mein mainung, sovil dismal wirdet sein können, darzue werde sagen können. Mues also des Cobenzls erwarten, damit die andern nit gedenken, ich welle inen fürgreifen und allain den han erdanzen. Solle aber der Cobenzl nichts bringen, so ich dieser zeit für genuegsam achtet, so sollest mir trauen, das ich meins tails mit manen, bitten und dreiben, nichts underlassen wil, wie ich dan leicht erachten kan, das auch bei geringem verzug grosse gevar ist. Sonst las ich mir den Schrottenbach gar wol gefallen, das er mir alles schreibe von deinen wegen; also hab ich auch des lanthauptmans wegen gar kain bedenken noch sonst nichts wider ine, als das ich sovil wais und erfarn, ob er wol für sein person catholisch, das er doch seine kezerische gesellen und landleut nit belaidigen noch sich wider si (wie er wol thun solle) brauchen lassen wil, welches dan in vil weg zu nachtail komen kan, und wan er in dem sich recht halten wolt, so hete ich ein guets herz zu ime; Du kennest in aber besser weder ich. Ich zweiff auch an dem Cobenzl nit wenig, ob er recht ganz im kittl sei²⁾, darumben werde ich im auf dismal auch nit zuvil trauen noch mich heraus lassen, bis Du mich berichtest, wie er aigentlich geschaffen. Dein Ferdinand betreffent, bin ich meines tails zufriden, wie mans macht, ich kan auch den andern nit fürgreifen; ich halt aber in meinem gwissen dafür, es sei nit ratsam, das man itzt ein enderung fürnemme mit ime, Got geb, was die andern sagen; muest derhalben Du als die mueter guet runt vernemen lassen, was Dein wil und mainung ist, so wil ich Dir alsdan gern zuestimmen, sovil mir immer möglich sein wirdet. Und thue mich Dir ganz treulich bevelhen; gries mir die schwester und kinder und las mich wissen, wie die schwester hinein komen ist. Datum München den 5. augusti a. 1590.

Dein etc. getreuer dienstwilliger brueder
Ma. 30/5, 66 Copie e. eigh. Briefes.

Wilhelm.

10. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 August [16?]³⁾

Aufsässigkeit im Lande. Eingabe der Landstände. Verlangen nach Erzherzog Ernst.

Mein herzliebster herr prueder. Ich bit vmb verzeygung, das ich nit mer schreib. Mein schwester⁴⁾ will mich nit schreiben lassen. Schick Dier hiemit einen pericht von

1) S. n. 7 und 8.

2) Zweifel an Kobenzls katholischer Gesinnung werden auch geäussert bei Hurter I, 642, II, 411, Dimitz Gesch. Krains II, 272 und hier N. 50; vgl. N. 11.

3) Dieses Datum vermute ich, weil die Erzherzogin offenbar ziemlich bald nach ihrer am 7. August erfolgten Niederkunft schreibt und eben vom 16. Briefe von Schrattenbach und Schranz an Herzog Wilhelm vorliegen.

4) Herzogin Maximiliana.

dem jegermeister¹⁾, den er mir duett, das Du sehen wirst, wies vberall im lanndt zue gett, das gar die pawern kain gehorsam leisten, will geschweigen, was nit die lanndtleit doin. Ich bit Dich, mein her brueder, schau hallt fleissig in die schrift. die ich Dier geschickt hab, die mir die lanndtleit vbergeben haben²⁾; da wierst Du drey sachen findten, die sy mir gewies zue einen spott dan haben, als nemlich in der vberschrieff schreiben sy Maria erzherzogin von Osterreich, das man doch alle zeit zue Osterreich schreibt, gleichsamb ich nit zue Osterreich gehert, sonnder nur daruon: so schreiben sie zum beschlues kein wort, wie Due sehen wierst, wie gepreichlich, das sy sy mir beuelhen, sonder prechen kurz ab; auch wen man sy vnderschreibt, das man gemainiglich schreibt, E. f. D' gehorsame diener oder lanndtleit, sonder lassens gar aus, schreiben weder ains noch keins, sonder wie vnderschreiben sy sy? N. vnd N. etc. wie Du sehen wierst.³⁾ Mein her brueder, schau nur, was fier besse garstige leidt [sie] sein. Gewies wan nit erzherzog Ernst kombt, so ist es als verlorn. Auf denselben miesten sy ye aufsehen haben vnnd ich kundt im auch mein anliegen recht von herzen sagen, das ich sunst keinen andern doin kundt, wens nur gemeine leidt wern vnnd nit pluetttsfreindt. Ich fercht der erzherzog Ferdinand wers nit mercken; ich wolt gar gern, das Du ims zueschriebst, aber nit in meinen namen, sonder nur fier Dich selbs, wie Du im woll zue doin wierst wissen. Vnnd beuillh mich vnrd meine arme kinder in Dein dreus herz gar hinein. Hielf vnd ratt halt, das man doch pallt zue der sachen due, dan gewies sonst der kinder verderben daran stett, vnnd nur, das erzherzog Ernst kem.

A. a. O. 180 eigh. Or.

Maria.

11. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 September 14.

Erzherzog Ferdinands Verbleiben in Ingolstadt. Gesandtschaft der Stände in Prag. Regentschaft.

Durchleichtlich⁴⁾ Ich hab Dein schreiben⁴⁾ von Deinen curier woll empfangen vnnd daraus vernomen⁵⁾ von des Ferdinants⁶⁾ wegen. Es hatt der kaiser woll den rätten geschrieben; was sy vnnd ich fier ein anndtwort geben haben, hast Du hiemit zue sehen.⁷⁾ Mir habens mit fleis dan, darmit, wen der kaiser wieder schrieb, so ist die zeit schon zue kuerz.⁸⁾ Ich dues gewies nit, wen mir der kaiser auf dem kopf säs, ausser man nottett mich oder man detts mit gewallt. Es ist gewies nur auf das angesehen, wen man in ietzt herab präch, so wurdten mier [ihn] so pallt oder vileicht gar nimer hinauf pringen. Der kaiser hatt weder mir noch den rätten nix geschrieben der erbhuldigung halben, nur von der besincknus⁹⁾ wegen. Ich mainet.

1) Es ist wol der Erblandjägermeister Konrad von Thanhausen gemeint. Vgl. Wurmbrand Collectanea gen. hist. 302.

2) S. Hurter II. 368.

3) Vgl. a. a. O. Anm. 18 und 19.

4) Dasselbe fehlt.

5) Hier ist einzuschalten: Deine Meinung.

6) Ihr Sohn Ferdinand.

7) In dem Schreiben der geheimen Räte vom 10. September, Ma. 30/5, 199 Copie wird die Berufung Ferdinands zum Begräbnisse widerrufen mit Hinweis auf die Begründung eines Schreibens der Erzherzogin, welches fehlt.

8) Ergänze: um Ferdinand noch zum Begräbnisse seines Vaters erscheinen zu lassen.

9) Begräbnis Erzherzog Karls.

Du solts dem hofmeister¹⁾ widerschreiben, das sy mir nit vill geschrey machten, das sy herab werdtē, den ichs gar nit im sin hab. Du solts Ir M^e auch wiederraten haben vnd als auf die frau muedter²⁾ legen, die seh es auch nit fier guett an. Wens darzue komen solt, ich wollt woll zeugen fierstellen, als den lanzhauptman, auch den Schranzen, was meins fromben gemahels selligen will ist gewest, wie lang ern³⁾ nit well herab nemen vnd was seine vrsachen gewest sein. Ich bit Dich vmb Gottes willen hieff mir auch weren; ich dues doch nit, den ich mies doin⁴⁾; so erken Gott mein herz, wie es mich wierdt ankommen. Ich weis nit, wies ein ding ist, ich fercht, es ge mir ettwas for⁵⁾, das es mir so gar zuewider ist. Schick in nur nit, bis ich Dier schreib, den Du kanst Dich woll entschuldigen, den er weder gelt noch leidt bey im hatt zue einer solchen rais. So glaub ich gewies, das sy der pueb selbs werett. In dem fall mecht ich woll leidten, das er stettig wur⁶⁾, aber sonst nit. Käm er ain mall her. Du wurst sehen, wie hart man in wieder weckprächt. Das er doin sollt, kan der Max⁷⁾ gleich so woll doin; er kan woll mitgen.⁸⁾ Will gern horn, was mir der kaiser wieder schreiben wierdt, den auf dise zeit ist es schon zue kuerz; er⁹⁾ kan nit die post reidten. Ich bin so zornig auf den kaiser, das ichs nit schreiben kan, das er sy so geschäftig macht; ist er doch nit alain gerhab. ist doch der allt¹⁰⁾ vnd Du vnd ich so woll als er; was schafft er den also vnd fragt vnns nit auch darumb. Gott woll, das ich leug, aber ich fercht, der kaiser werdt noch mer verderben den guettmachen in allen sachen. Seine rätt sein so wiezig, das sy oft vor lauder wiez grob fällen. Ich mues Dir nur von herzen klagen vber den kaiser. Die Steyrer haben ire gesanndten hinein zue I. M^e geschickt. Nun weist Du woll, wie man sonst oft lang warten mues, e man bey im fierkombt. So hatt er disse gar pallt fiergelingen¹¹⁾ vnd wie man vermaint, so werdtē sy nit ein pessen¹²⁾ bescheidt bekommen. Mein herr prueder, was hab ich mich guetts zue dem kaiser zue versehen? Sy haben mich also veracht in iren schreiben¹³⁾ vnd verkleinert; ich hett vermaint, er wur sy mit allen zorn darumb annemen; so glaub ich, es werdt genedig abgen. Schick Dier nur hiemit, was mir der Rumpf schreibt¹⁴⁾, wie verdrätt sys machen, das ich nit weis, was sy fier ein bescheidt werdtē geben. Läst man ins also weck hingen¹⁵⁾, so helf mir Gott. Wolt Gott, der kaiser folgett den alten vnd Dir; Es solt Encks so woll annemen den der kaiser; er ist in dem fall nit mer als Es; so hatt er nit mer gewalt den Es. So balt ich nur weis, was man inen zue bescheidt giebt, las ich Dichs wissen. Ich gedenck, der erzherzog Ernst werdt auch nit gewalt haben, sonder alzeit im¹⁶⁾ zue schreiben miessen. Ist mir auch wenig mit geholffen.

1) Ferdinands Hofmeister, Balthasar von Schrattenbach.

2) Herzogin Anna, s. oben S. 428 Anm. 8.

3) er ihn, nämlich den Ferdinand.

4) es sei denn, ich müsste es thun.

5) es ahne mir ein künftiges Unglück.

6) stätig, widerspänstig würde.

7) Der 1583 geborene zweite Sohn Marias, Maximilian Ernst.

8) Mit der Leiche.

9) Ferdinand.

10) Mit „der Alte“ bezeichnet Maria gern den Erzherzog Ferdinand von Tirol.

11) Vgl. Hurter II, 370.

12) bösen.

13) S. Hurter II, 366 fg. und Briefe und Acten IV, 101

14) Der Brief liegt nicht vor.

15) hingehen.

16) Dem Kaiser.

Mir gett for, man werdt nit vill richten in allen sachen; so erparmbts Gott im himell. Wen nur Du ein 3 dag kundts darpey sein; mich gedunckett, es wer schon als guett. Bitt Dich, las mich wissen, wer Deine gesandten werdetn sein. Ich hett noch vill zue schreiben vber den lossen schelm, den Cowenzl; es ist mir aber zue lang. Die schwester wierdt Diers woll sagen, alein bit ich Dich, gewarn Deine gesandten vor im, das [sie] im nit alain glauben. Kundt er mich vnd die kinder vmb alle repudacion pringen, so dett ers, wie ers den gern als dem erzherzog Ernst vnnnd Matthias¹⁾ anhencken wollt; die kinder vnd ich solten knecht vnd diern sein in vnsern aigen lanndt. Gott verzeig ims vnd allen solchen lossen leidten. Ich weis, das meinen fromen gemahell im himell we wierd doin, das man also mit vns vmb wollt gen; er hatt mich anderst gehalten vnd geert, den mich die leidt halten vnd eren. Wen ich ein kinigin wer gewest, hett er mich nit anderst halten kindten! Wen ich ettwas dan oder geschafft hab, ist schier mer gewest, als wen ers dan hett. Sy habens nit von im gelernt. Bit Dich derhalben noch zum hegsten, Du welst hallt mich vnd die kinder Dier lassen beuolhen sein, insonderheit welst mir wern helfen, das mir der pueb nit ietzt herab derf. So hof ich der von Rechperg²⁾ sey schon bey Dier; von im wierst allerlay hern, wies hie zue gett. Vnd due mich Dier hiemit sambt meinen kindern in dein dreus herz beuelhen. Hett ich die schwester³⁾ so gern behalten, pies die begrabnus fier wer⁴⁾, nur das ich ein ratt vnnnd drost an ir kundt haben; habs nit begern derfen; wer nit vmb lanng zu doin gewest. Dadumb Grätz den 14. sebdemer anno 1590. Bit Dich, welst mich Deiner gemahell gar zum allerhegsten beuelhen; ich kan Ir Lieb ietzt nit schreiben, den ich den curier gern pallt wieder wollt abferdigen.

Maria.

Bit ich, gries mir auch Deine kinder; mein schwester sagt mir so vill von der Madelena⁵⁾, das ichs von Herzen gern sehen wollt, Gott behiets vor vbell.
Ma. 30/5, 193 eigh. Or.

12. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 September 23.

Erzherzog Ferdinands Verbleiben in Ingolstadt. Regentschaft. Siebenbürgische Heirat. Päpste.

Durchleichdiger Ich hab Dein schreiben⁶⁾ von dem curier woll empfangen vnnnd bedanck mich gegen Dier zum allerhegsten, das Du mir alle sachen verdreilichen zueschreibst. Ich hab dise copey schon auch vor empfangen, so hab ich Dier auch schon geschrieben, was ich dem kaiser des Ferdinants halben geschrieben hab. Ich hab seider kain schreiben von Ir M^r gehabt; so ist die zeit ietzt schon zue kuerz, wen man in schon wolt lassen herab komen. Ich habs gar wol gemerckt, wo

1) Dass auch dem Erzherzog Mathias, dem zweiten Bruder des Kaisers, Anteil an der Regentschaft eingeräumt werden sollte, ist aus anderen Quellen nicht ersichtlich.
2) Wolf Konrad von Rechberg, damals bairischer Kämmerer, (s. Briefe und Acten IV, 97 Anm. 1) welchen Wilhelm V, vermutlich zur Beileidsbezeugung nach Graz geschickt hatte.
3) Maximiliana.
4) vorüber.

5) Wilhelms jüngste, 1587 geborene Tochter.

6) Dieses und die gleich erwähnte Copie fehlen.

es hin angesehen ist, das man in hart wur wieder hinauf pracht haben. Was das ander als anlangt, wil ich erst hern, wan der erzherzog Ernst herein kombt, was man im beuelch hatt zue doin; aber wie ich her, was man im sin, als zue doin, hatt, hab ich sorg, es werdt sy vill verkern miessen, den man mich noch bis auf dise stundt vmb nix gefragt hatt, auch die geheimben rätt nit. Du wirst sehen vnd hern, das als annderst wurd vnd mues werdt, den Es ietzt villeicht vor Ennck habt, den Es ye nix vmb vnser sachen wiest. Ich sich gern, das der von Rechperg kombt; den grafen vnd die 2 dockder¹⁾ ken ich nit. So her ich, es kom von Inspruck der Cristof von Wolckenstein vnd der Findtler²⁾, den ken ich auch nit. Gott geb, das mans als den kindern zum pesten mach. Wie ich aber her, was man im sin zue doin hab, so weis ich nit, wies gen wierdt; die zeit wierdts geben. So glaub ich, weill ich so woll ein gerhabin pin als Es, man werdt mich main notturfft auch redten lassen, den ich glaub, die geheimben rett vnd ich wissen bas vmb alle sachen, die stetts vmb als gewesen sein, den der kaiser. Wolt Gott, das ich nur ettliche stundt bey Dier kundt sein; ich weis, Du wurst Dein mainung in vill sachen verkern. Ich wollt, ich wer derweill in ein wielten walt vnd meine kinder alle bey vnsern hern; wolt mich wenig vmb das vnnd anderst kimern. Es duett mir mein herz we, das man mich so gar vmb nix fragt oder sagt, das ich doch woll weis, was meines liebsten gemahels selligen will ist gewest, vnd gleich ietzt mues ich in allen die lezt sein. Dier gieb ich gar kein schuelt, aber den andern 2, die die wiez selbs sein wollen. Vnser herr wierdt sy noch mein vnd der kinder annemen vnnd vns nit verlassen von mains fromen gemahels wegen, der an zweiff in der ewigen freidt fier vns pielt vnd sorgt. Ich bin so voller vnmuet vnd draurigkeit, das ich gewies nit weis, was ich schreib; bit Dich derhalben vmb verzeyung. Von der schwester wierst Du vill vernemen, wies als stett; hett ichs so gern behalten, pies das als fiervber wer; habs nit pegern derfen. Was den Sybenwierger³⁾ anlangt, will ich wardten, bis der erzherzog Ernst kombt, alsdan mit Seiner Lieb verner redten vnd im nachfragen lassen; derweill kanst Du im auch nachfragen vnnd mich Dein guettpeduncken wissen lassen, ob ich ferner solt ratt haben disses heyratts halben vnd bey wem. Ich kans nimmermer vmb Dich verdienen, das Du also sorgsts fier mich vnd die kinder. Du muest ietzt rechter vatter sein, aber noch der zeit gedunckt mich nit, das [dies] ein heyratt fier vns wer, der Diercken⁴⁾ halben; doch weis ich nit, was der kaiser vnd erzherzog Ferdinand darzue sagen werdt, auch der kinig von Yspania. Es ist ein geferlichs ding, ein kindt an solche ort zue geben; doch verredt ich nix. Ich will gleich erwardten, bis man zuesamen kombt; alsdan wier ich ettwan efter gelegenheitt haben, Dier zue schreiben. Due mich Dier hiemit sambt meinen kindern gar zum allerhegsten beuelchen. Dadumb Grätz den 23. sebdember. Bit Dich, wolst mir Dein gemahel ganz freindtlich griessen vnd mich entschuldigen, dat ich Ir Lieb nit schreib; ich hab ye nit so vill der weill. Anno 1590.

Maria.

1) Graf Schweikart von Helfenstein, Dr. Augustin Baumgartner und Dr. Joachim v. Donnersberg; s. Briefe und Acten IV, 97 Anm. 1.

2) Beide sind mir unbekannt.

3) Fürst Siegmund Báthory von Siebenbürgen. Es findet sich keine Nachricht, dass dieser um eine der Töchter Marias schon damals erworben habe, vielmehr dürfte Wilhelm V. den Gedanken an eine solche Heirat — vielleicht unter dem Einflusse der ihm und Siegmund so nahe verbundenen Jesuiten — zuerst angeregt haben. Hierfür spricht auch der weitere Inhalt des obigen Briefes.

4) Türken.

Gott lob, das mir wieder ein pabst haben¹⁾; ich hof, er werdt besser sein den der aine.²⁾

Ma. 30/5, 178 eigh. Or.

13. Erzherzog Ernst an Herzog Wilhelm.

1590 November 9.

Unterhalt Marias und ihrer Kinder.

Hochgeborner furst, freindtlicher lieber herr vetter. E. L. sein mein freundtliche willige dienst alzeit zuuoran. Ich halt gar fier vnnot, E. L. die vrsachen zu uermelden, warum E. L. fraw schwester die verwittibt ertzherzogin, meine freundtlich geliebte fraw muem, vberantworter dises brieffs den Geroltzhoffer³⁾ zu E. L. abfertiget, weill S. L. selbst solches thuet vnd er, der Geroltzhoffer, E. L. ausfierlich relacion thuen würdt, vmb was es zu thuen ist. Darneben aber hab ich meines theills auch nit vnderlassen khinnen, E. L. so vill zu berichten, das ob wir gleichwoll alle in diser lesten schrift, so ich S. L. selbst vberantwort, begriffen⁴⁾ vnd den firschlag der 15 tausent gulden ausser der claidung auf vnderhalt der furstlichen khinder gethon, das ich hernach den sachen merer nachgedacht vnd insunderheit anff die erinnerung der furstlichen wittib, warum es bey disen anschlag khains wegs verbleiben khin, ie so uill befunden, das ichs selbst fir vnmuglich halt, ia vns allen selbst verkhlienerlich sein wur, da Iren LL. als vns so nahendt befreundt, schlechter vnd geringer als bisher vnd in iren frumen vatters säligen lebzeiten gehalten werden sollen, das inen dan auch billich andt⁵⁾ thuen wurde. Vnd ob ich gleichwoll gar woll waiss, das E. L. diser firschlag nit gefallen wirdt, wie ich dan E. L. commissarien dise zeugnuss geben muess, das sy mer als ainmall woll zu uerstehen geben haben, das inen nit gefiel, so hab ich dannocht nit vnderlassen wöllen, wie hiemit geschicht, E. L. freundtlich zu ersuechen, das Sy Ir dise sach als ain gerhab vnd bluetsfreundt zum pesten wöllen lassen beuolhen sein vnd es dahin richten, damit die furstlichen khinder, die innens nit wenig zu gemiet fassen, so woll ir fraw muetter damit zufriden sein mögen, wie ich dan meins thaills auch die Röm. khay. M^t dessen allen, so sich hirinnen verlossen, ausfierlich berichten will vnd darneben gehorsamist bitten, das sy ier die muetter vnd khinder gnedigist wöllen lassen beuolhen sein, so woll in disen als allen firfallenden sachen. Solches aber wär ich erst zu thuen bedacht, wan der Geroltshoffer wider zeruckkhäm, auff das ich Ier M^t S. erzthertzog Ferdinands vnd E. L. mainung, ausser dem sich Ier M^t nit leichtlich entschliessen wirdt, auch zuschickhen vnd sich also Ier M^t auff ainmall daruber resoluiren möcht. Thue mich hiemit E. L. freundtlich beuelhen. Datum Grätz den 9. novembris 1590.

E. L. treuer vnd guetwilliger vetter

Ma. 30/5, 410 eigh. Or.

Ernst.

1) Am 15. September war Urban VII. erwählt worden.

2) Hiemit kann wohl nur Urbans Vorgänger Sixtus V. gemeint sein, ich vermag jedoch nicht anzugeben, was das ungünstige Urteil Marias über ihn veranlasste.

3) Welche Stellung Geroltshofer einnahm, ist aus den Acten seiner Gesandtschaft, die sich Ma. 30/5 finden, nicht zu entnehmen. Sein Vorname war Thomas. Hurter II, 387 bezeichnet ihn als Secretär.

4) Obgleich die Schrift in unser aller Namen abgefasst ist. Diese Schrift findet sich nicht vor.

5) wehe.

14. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 November 12.

Unterhalt für Maria und ihre Kinder.

Durchleichdiger Ich kan Dier nit vnnderlassen zue schreiben vnd schick Dir hiemit meinen alten diener, den Gerollzofer, von wegen meiner kinder sachen, wie Du von im mindtlich vernemen wierst. Ich kans ye nit als erschreiben, den es ein lanngs ding ist. Du wierst Deine wunder heren, wie die dierollischen vnd kaiserischen rett so richdig sein: sy raiten¹⁾ gleich alle sachen, wies in irem haus haben zuegett; obs dem destemet²⁾ gemes ist, las ich Dich erkennen. Bit Dich derhaben [!] im namen meiner kinder zue dem hegsten, Due welst bey Dier selb vnd auch bey dem alten darhin verhelpen, darmit sy [bei] dissien hofstatt noch vnderhalten kindten werdden, den sonst wur ich ettwan verursacht werdden, mich von inen zu doin. Ich kunst ye nit ansehen, wen sy so spottlich vnnderhalten solten werdden, den ich woll weis, das ires fromben her vattern selligen will nit gewest ist, den er vill auf seine kinder gehalten hatt; den Du kanst gedencken, das ire leidt nit weniger besoltung vnd speis haben werdden wollen, den sy zuuor gehabt haben vnd nit vnbielich. Ein yedtlicher dient [nicht] nur von genadt wegen vnd von mer fierderung³⁾ wegen. So wollt man inen nur abrechen, kains wierds doin. So weist Du selbs, wan man neue leidt hatt, wies ainen gett. Ich kundts nit doin, mit neuen leidten zue hausen. Est ist ein schanndt wo man daruon sagen solt. Sy sagen alle, man solt nur dem Ferdinandt sparn. So sein die andern kinder gleich so woll ires vattern kinder den der Ferdinandt. Die eldern⁴⁾, dies versten, bekimern sys gar hart. Gott im himell ist mein zeug, das mir die grest freidt wer, das man vill ersparett, doch das die andern nit mangl leidten. Aber ich glaub, da well man vill sparen vnd in andern reichlich aufgen lassen, wen man einen regenndten vill geben miest, da's doch viel bielicher wer, das [es] vber die kinder gieng. Du wierst als von im vernemen vnd villht⁵⁾ aus Deiner commissarien⁶⁾ schreiben. Sy sein gewies guett vnd dreuherzig, wie sys [!] den in dise schrift nit verwilligt haben. Sy sagen selbs, es sey aus der weis. Sy schlagen das drait vnd wein ann, das nimermer also gett, vnd so genau, als wan man gelt wegt, das doch nit michlich ist, also zue hausen. Solt ich mich vndersten zue hausen vnd kinds nit hinaus pringen, las ich Dich erkennen. In suma, ich beuilch Dier als mit einander vnd bit Dich, vermeg halt den brueder Ferdinandt dahin, das er vns zue gefallen selbs auf Inspruck reidt auf der post, den ich sonst fercht, des alten richdige leidt werdden in also informiren, das er dem Gerollzofer schlechten bescheidt geben wirdt. Erz. Ernst schreibst auch als dem kaiser zue vnd was Es zwen Enck enntschlist, das will ich auch dem kaiser zueschicken. Ich wardt gar hart auf den von Rechperg, wo er so lang pleibt. Due mich Dir hiemit in Dein herz hinein beuelchen sambt meinen 12 kindern. Dadumb Grätz den [12.] november anno 1590.

A. a. O. 525 eigh. Or.

Maria.

1) rechnen.

2) Testament.

3) Beförderung.

4) älteren.

5) vielleicht.

6) S. oben S. 435 Anm. 1.

15. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 November 30.

Regentschaft. Polnische Heirat. Geldangelegenheiten. Geschenke. Graf Ambrosius von Thurn.
Erzherzog Ferdinand.

Durchleichtiger Ich hab Dein schreiben empfangen und darauss vernommen, wies ab ist ggangen mit dem kai. gesandten.¹⁾ Mir kombts gleich für, wie man von einem sagt, bei unserm anhern seligen²⁾ gewest, der allemal gesagt hat, er lass im gefallen, was doctor Eck³⁾ sagen würdt. Also ist dem erzherzog auch.⁴⁾ Er last im als gefallen, was der kaiser sagt und haben wil. Im namen Gottes, ich gibts inen auf ir sell, wie sys gegen Got verantworten künden. Ob den kindern also wol gehaust wierdt sein, lass ich Dich und frombe erliche leidt erkennen. Wir warten noch starck hie auf die resolution⁵⁾, dan sy noch nit kumen ist. Ich main, wan Dir des Schranzen schreiben⁶⁾ nit zu spat ist zuekommen, es wierdt Dier vil nachdenkung machen und dem kaiser und alten vil nachdenken, dan es ye gar fein ausgefüert ist. Ich wist nit, wen sis erbar bedenken wellen, wi si es anderst machen künden, si wellen dan wider alle vernunft thuen; mir müessens halt erwarten, was man machen würdt. Mir ist im herzen laidt für Dich; ich fürcht nur, Du ladest den kaiser von meinetwegen auf Dich⁷⁾, des mir gar leidt wer; aber hergegen bist Du halt auch Deiner gerhabschaft schuldig, alles zuthuen, was der küniger nutz ist. Der Rechberger wirdt Dier noch allerlay schreiben. So her ich gar gern, das Du des schwedischen⁸⁾ heurats zufriden bist. Wir müessen noch warten, wo es aus will; wan ich was weiters her, so las ich Dichts wissen. Will nur gern heren, wies dem alten gefallen würdt. Du magst meine schreiben⁹⁾ sicher alle wol aufthuen und lesen, dan ich vor Dir nichts verhalt, was man mir schreibt. Es ist namblich zuerbarmen, das es mit der vormundschaft also get. Die 10,000 fl. von der frau mueter seliger gedechtnus¹⁰⁾, auch der Maria¹¹⁾ 10,000 fl.¹²⁾ das Du begerst ich soll si umb gewonliche verzinsung ligen lassen, so wiss Got, das mir ein freidt ist, Dier zu dienen; bin gar wol zufriden; Du muest mich und die Maria aber in kain wucher füern¹³⁾; ich beger durchaus nichts darvon weder wenig noch vil, dan wan ich ainem dienen wil, so wil ichs recht

1) Freiherr Friedrich von Kreckwitz, s. Briefe und Acten IV, 100 Anm. 1.
2) Herzog Wilhelm IV. von Baiern.

3) Der Vertraute Wilhelms IV., Leonhard von Eck.

4) Es muss Erzherzog Ernst gemeint sein.

5) Des Kaisers.

6) Dieses.

7) Erzürnst den Kaiser gegen Dich.

8) D. h. die Heirat mit König Siegmund von Polen.

9) D. h. die an mich gerichteten.

10) Herzogin Anna war am 17. October 1590 gestorben.

11) Ohne Zweifel Erzherzogin Marie Christine, Marias zweite Tochter.

12) Die von Maria selbst zu fordernden 10 000 fl. waren ohne Zweifel ihr Anteil an der Erbschaft ihrer Mutter Anna und die für ihre Tochter bestimmte Summe war, wie N. 21 zeigt, ein Vermächtnis derselben. In Folge der Geldnot, in welcher sich Wilhelm V. befand [vgl. Briefe und Acten IV, 421 fg.] suchte er offenbar die Auszahlung zu umgehen.

13) Nach canonischem Recht gilt alles Zinsnehmen bekanntlich als Wucher und wie es daher im Mittelalter nur den Juden gestattet war, so galt es ganz frommen Seelen noch in jener Zeit als Sünde. Vgl. W. Endemann Studien in der romanisch-kanonistischen Wirtschafts- und Rechtslehre bis gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, 2 Bde. 1874 und 1883, besonders I, 9 fg. und II, 359 fg.

thuen oder bleiben lassen und beger nichts von Dier; behüet mich Got vor wucher; wilt Du uns aus freien guetten willen etwas schenken, steets bei Dier und gar nit aus gerechtigkeit. Ich thu es gerad so gern umb sonst als umb etwas. Sonst het ichs auch wol bedörft, wie ich Dier, wils Got, sagen wil, wan ich zu Dier komen werdt. Got wais aber, wans geschehen würdt, und bit Dich, kan ich Dier sonst dienen mit allem, was ich hab, so spar mich nit. Was den Hans von Keutschach¹⁾ belangt, so hab ich bei der camer nachgefragt, dan ich nichts darumb wais, schick Dier hiemit, was sie mich bericht hat. Von dem Keutschacher hab ich noch kein schreiben empfangen. Ich wais gar nichts darumb, aber wie ich her, so hat er nit macht auszuleihen; er ist nit recht witzig; dafür haben wir ine allemal gehalten. Ich fürcht nur, das er Dich nit anfüer, dan er kans nit abfordern, wie Du sehen wierst aus dem, was mir die camer geben hat; darzue so kanst Du gedenken, mein her brueder, wan ers gar aufkünden kunt, das meinen künden yetz der zeit gar beschwerlich wer, dan si sonst mit grossem schuldenlast beladen sein.²⁾ Ich wolt Dier si in ein 5 jarn selbs abledigen würdt an alle beschwer³⁾, wie Du zu sehen hast. Ich bit Dich, trau dem menschen nit, er ist gar seltzam. Ich hab vergessen zu schreiben von der Maria 10 000 fl. wegen. Was meine sein, hast Du mein manung schon verstanden, aber weil die Maria under Deiner und meiner vormundschaft ist, so kan ich irs nit begeben, aber Du wierst im wol zuthun wissen, was Du für ire 10 000 fl. geben wilt alle jar, doch dass on beschwer ires gewissens sei, wie Du gelerte leüth genueg hast, die Dier wol raten werden. Ich bevilchs als Dir; mache mit uns, wie Du wilt. Ist mir auch eingefallen, ob Du uns nit etwan ein verschreibung geben solts. Mir sein alle menschen; wais niemants, wies unser her mit uns macht. Auch wolt ich gern wissen, wie lang Du es begerst. Sonst wan Du es nit bedürft hetest, so wolt ich von stundan ein schene herrschaft mit geledigt haben, die haist Pettaw⁴⁾, so nur umb 20 000 fl. versetzt ist; gar ein schens stuck von traid und wein, wie ich Dir, wils Got, selbs sagen wil, wan ich zu Dir kom. Ich bevilch mich, die kinder und als was wir haben, als miteinander Dier ins herz hinein. Schick Dier hiemit ein dirckisch püechl, ich hab nur das; ist aber nit, wie Dus begerst; aber lass mich nur wissen recht, wie du die 2 haben wilt, schreib mirs nur recht in was gress, so wil ichs bestellen und auf das ehist bringen lassen. Schick Dier ein wenig leibfarbpapier, ich hab nit mer. Und lass mich auch recht wissen, wie es einbunden sollt sein. Sover Dier das nit taugt, bit ich Dich, schick mirs wider, dann ich sonst keins mer hab. Was den von Thurn⁵⁾ belangt, hat es gar kein not darumb. Ich wais

1) Als Erblandeshofmeister in Kärnten erwähnt ihn Khevenhiller Annales IV, 1709.

2) Offenbar handelt es sich darum, dass Keutschach ein dem Erzherzog Karl geliehenes Capital zurückfordern und dann wieder an Wilhelm V. ausborgen wollte. Der Kammerbericht fehlt.

3) Dies ist mir unverständlich, falls es nicht heissen soll, Keutschachs Forderung werde binnen fünf Jahren abgetragen sein.

4) Wohl Oberpettau bei der Stadt Pettau in Steiermark.

5) Ohne Zweifel ist Graf Hans Ambrosius von Thurn gemeint, gegen dessen Katholicität auch später noch [s. N. 49 und 50] Zweifel laut wurden. Er war geheimer Rat und Obersthofmeister Erzherzog Karls und Landeshauptmann von Krain gewesen und stand der Erzherzogin Maria und ihrem Sohne Ferdinand bis zu seinem Tode treulich zur Seite. Er zeichnete sich durch politisches Verständnis aus und seine Briefe, deren einige von Hurter veröffentlicht worden sind, andere in den Briefen und Acten erscheinen werden, sind sehr wertvoll. Vgl. über ihn Flacchio Généalogie de la maison de la Tour I, tab. 12 p. 146; Khevenhiller Conterfet II, 35; Hurter I, 447, 647 fg., II, 269, III, 292 Anm. 11; Valvasor Krain II, 458; Dimitz Geschichte von Krain III, 78, 88, 92; Gindely Dreissigjähr. Krieg I, 90, Briefe und Acten IV und V Register, A. Stauffer H. Chr. Graf von Rusworm, 118 Anm. 3 fg.

gar wol, das Dus treulich mainst. Ich kan niemant ins herz sehen; ist er nit treu, so verzeich ims Got. Das Du mir von der frau mueter seligen sachen etwas schicken wilt, bedank ich mich zum hegsten gegen Dier. Wais nit, wie ich dise und andere gnad verdienen kan. Got welle Diers als hundertfaltig belonen. Amen. So hab ich gar gern gehert, das Du den Schrottenbach an mein stat verordnet hast.¹⁾ Wil gar gern ein abschrift des testaments haben. So bedank ich mich gegen Dier, das Du mir die bilder zueschicken wilt, wan si Dier von Augspurg zuekommen. Den pater-noster het ich wol auch gern gehabt von der frau mueter seligen, nur weil er des kaiser Ferdinands gewest ist; ist aber auch an ainem gueten ort. So bedank ich mich zum hegsten gegen Dier, das du Dir den Ferdinand also last bevolchen sein. Ich sorg gewiss nit umb in; ich wais, das er gar wol versorgt ist, vil besser dan bei mir. Deine leidt²⁾ sein noch hie; mir heren noch von keinem weckziehen, wie Dier der Rechperger schreiben würdt. Du wierst allerlai von im vernemmen, wan er hinauff kombt. Es ist aus der weis, wie die Tyroler³⁾ so grobe leidt sein gegen uns. Got verzeich inens. Ich hab schier ye lenger [desto] mer sorg, mir werdten den kürzern ziehen, nemblich verzeich Got denen, die daran schuldig sein und mir das ich inen so bes nachdenk. Und thue mich Dier hiemit samt meinen kindern gar zum hegsten bevelchen. Bit Dich, welst mich Deiner gemahel auch bevelchen. Datum Grätz den 30. november a. 90.

Ma. 30/5, 577 Copie e. eigh. Schreibens.

Maria.

16. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand d. J.

1590 December 10.

Fürschreiben. Lob für Fleiss. Ermahnungen.

Lieber Ferdinandt. Dein schreiben hab ich neben des Zernozens⁴⁾ whol endtpfangen; schickh ime hieneben die fürschriff an den khunig Maximilian⁵⁾; Gott woll, das es im zum besten khumb. Dein jezig schreiben ist fleissiger geschriben als die vhorigen, welchs ein zeichen ist, das Du flissig in Deinen sachen bist, wie ich den gar khein zweiffel daran hab. Wollest auch fleissig ingedenkh sein, was ich Dir jungstlich hab fürgehalten, wiewhol ich khein klag here; hoffe es solle Dir alles zu guttem khumen. Wollest Deinem hoffmeister vnd præceptor treulich folgen, sy lieben vnd Dich zu inen haltten (den sy es gar guett gegen Dir meinen) vnd lass Dich weder mitt den khameren⁶⁾ noch mit den khamerdienern zu weitt hinauss⁷⁾, was sy Dir fursagen, dan sy es nitt zu genuegen versteen vnd Dich ballt vnder einem guetten schein verfuere den ich dergleichen leutt whol kenne. Dein frau muetter schreibt mir auch, ich soll auff dergleichen guett acht geben. Griess mir Dein hoff-

1) Als Vertreter der Erzherzogin bei dem Leichenbegängnis? Dann ist ohne Zweifel Balthasar von Schrattenbach, der Hofmeister Ferdinands, gemeint.

2) Die zu den Verhandlungen über die Regentschaft abgeordneten Commissare.

3) Die Vertreter des Erzherzogs Ferdinand d. Ae. bei den Regentschaftsverhandlungen.

4) Mir unbekannt.

5) Erzherzog Maximilian, der dritte Bruder Kaiser Rudolfs II, führte auf Grund seiner 1587 erfolgten Wahl noch immer den Titel eines Königs von Polen.

6) Kämmerern, Kammerherren.

7) Diese Stelle ist bei Hurter II, 398 erwähnt.

meister vnd preceptorn. Mein gemahl, schwester vnd brueder wie auch der Albrecht¹⁾ lassen Dich freuntlich griessen; hetten Dich gestern in dem kirchtag²⁾ gern alhie gehabt. Vnd ich bleibe Dein getreuer vatter jederzeit. Datum München den 10. december a° 1590.

Wh. Familiencorrespondenz. Eigh. Or.

17. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 December 12.

Fürschreiben. Regentschaft. Unterhalt.

Durchleichdiger Es hatt mich der Galena³⁾ petten, im ein schreiben an Dich zue geben vnnnd in Dier ganz vnderdenig zue peuelchen, das ich himit due vnnnd bit Dich, Du welst in von meintwegen in genedigen beuelch haben. Mir haben noch bies auf dise stundt kain resolucion von dem kaiser. Ich glaub Deine pedencken, die der Schranz geschickt hatt⁴⁾, weren allerlay bedenncken machen. Gott geb, das mans vberall woll dref. So ist der Gerollzofer vor 3 dagen auch komen. Der hatt des alten bewiligung mitpracht. Er meint, er hab im gar vill geben; hat 35 dausent fl. bewiligt. Ich schreibs als dem kaiser vnd kan nit mit auskomen; kan nit weniger den die 45 dausent nemen, doch auch auf versuechen, wie ich Diers als durch die schwester sagen will lassen, dermit Du Dich mit meinen schreiben nit zue vill bemiest. Ich kan noch nit schreiben, bin noch so voller vnmuet, bies mir ein wenig verget, das ich bes schreiben kan. Ich mein, er⁵⁾ schreibt mir ein prief, den ich Ennck hinauf schicken will, wolt Gott. Du solst mir ein andtwortt darauff stellen. Ich wiell den potten hie behalten, der mir den pecher von Dier pracht hatt. Darpey will ich Enncks nach lengs schreiben; kan ye ietzt vor zorn vnd vnmuet nit mer schreiben. Gott verzeigs dem alten! Vnnnd due mich Dier hiemit in Dein dreus herz hinein beuelchen. Ich habs als von Dir empfanngen. Dadumb Grätz den 12. december anno 1590. Ich bin schon bey mir entschlossen, wan der kaiser die 45,000 fl. nit geben will, so due ich mich von den kindern; seht Es, wie Es die kinder versorgt.

Ma. 30/5, 590 eigh. Or.

Maria.

18. Die Herzoge Philipp und Ferdinand von Baiern an Herzog Wilhelm V.

1590 December 13.

Wilhelms Gesundheit. Neujahrswunsch. Kirchliche Zustände in Köln. Ihre Lebensweise.

Ser^{me} princeps ac D. D. parens colendis^{me}.

Quanta cum voluptate et animi laetitia ex litteris Ser^{tie} V. intellexerimus valedudini ipsius magnam esse factam accessionem, facilius Ser^{tas} V. animo conceperit, quam nos verbis explicemus, quoniam hoc nuntio in eam spem erecti sumus, Deum

1) Herzog Albrecht, der jüngste Sohn Wilhelms.

2) Welches Fest hier gemeint ist, vermag ich nicht zu erraten. Sollte etwa Wilhelm statt den 9. den 10. December geschrieben haben und Maria Empfängnis gemeint sein?

3) Mir unbekannt.

4) Wohl das Schreiben vom 25. November, 30/5, 546 Copie.

5) Der Kaiser.

majorem in dies largiturum gratiam, qua votorum nostrorum brevi compotes evadamus, Vestraque Ser^{mus} a morbo isto gravi diuturnoque relevatus penitus convalescat. Quod licet divinam bonitatem assidue rogaverimus (quemadmodum filios amantes parentem decet) nunc tamen solito ferventius idem facere convenit, quando animadvertimus appetere novum annum, cujus felicissimum auspiciu optamus Ser^{us} V. ex toto pectore, ut cum elapso anno morbus quoque iste labatur succedatque valetudo laetior et sanitas nova, quae reliquo vitae Suae tempore perduret. Quod nos attinet, non modo fruimur valetudine prospera, sed elaboramus quoque sedulo, ut Ser^{us} V. monitis atque imperatis pro viribus satisfaciamus. In aquirendis reliquiis martyrum¹⁾, antequam Colonia commigrabimus alio, diligentiam adhibebimus. Fovet spem nostram illarum ingens multitudo, cum pene parietes omnium ecclesiarum sanctorum ossibus sint vestiti ad stuporem et admirationem usque. Egimus hac de re cum R^{mo} nuntio R^{disque} patribus²⁾ nostri amantissimis; pollicentur illi omnem operam ac bene sperare jubent.³⁾ Summum templum magnificum quidem sed imperfectum est, ad quod diebus festis incredibilis est prophanorum hominum concursus, qui deambulationibus suis ac garritu ita opplent aures nostras, ut sacerdotem, qui decantat sacrum, nobis in choro valde propinquum, exaudire nequeamus. Confluit huc potissimum fex atque colluvies omnium haereticorum, calvinistarum, anabaptistarum et lutheranorum. Deploandum, ita negligi Dei cultum superisque loca sacrata haereticorum ferulentia conspurcari. Sed erit aliquando tempus, cum Ipse perpurgabit aream suam et colliget fasciculos ad comburendum. Ser^{mus} patruus elector⁴⁾ fecit excipi adventum nostrum per suos consiliarios donavitque duo plaustra vini cum aliquot feris. Canonici illustres, similiter praesbiteri⁵⁾ satis se nobis benevolos ostendunt et subinde cibum sumunt nobiscum. Hebdomade superiore excepimus convivio totum senatum Coloniensem, qui numero erant 16. Residentia feliciter succedit. Meam ego Ferdinandum a vigilia D. Andreae inchoavi, ministrans quotidie ad altare quemadmodum subdiaconus solet. Studemus domi nostrae et recreamus nos in hortis urbanis, quoniam foris extra portas malus spirat ventus propter freibutarios⁶⁾, qui circumquaque itinera obsident et tanquam lupi famelici grassantur et homines spoliunt. Sed ut finis epistolae principio respondeat, cum novi anni mentio facta sit, speramus Ser^{us} V. hoc quoque anno servaturam veterem consuetudinem suam eoque magis nostri fore memorem quo a Ser^{us} V. et patria nostra absumus longius. Ideo Ser^{us} V. paternae sollicitudini et curae majorem nos in modum commendamus, quam Deus ter Opt. Max. diutissime salvam florentemque bonis omnibus sospitet ac conservet. Datae Coloniae Agrippinae XIII. decemb. anno MDLXXXX. Salutamus Ser^{mus} patrum Ferdinandum⁷⁾, Dominam amitam⁸⁾, sororem archiducissam⁹⁾ cum Alberto et Magdalena officiosissime

1) Wilhelm V. sammelte mit glühendem Eifer Reliquien und hatte offenbar seinen Söhnen Aufträge in dieser Hinsicht gegeben.

2) Den Jesuiten.

3) Die Hoffnungen wurden erfüllt; vgl. Aretin Maximilian 482.

4) Der jüngste Bruder Wilhelms, Churfürst Ernst von Köln.

5) Das Domkapitel bestand aus 16 „Edelherren“ und 8 Doctoren oder Priester-Kanonikern s. Lossen Kölnischer Krieg I, 18.

6) Freibeuter, streifende Soldaten aus dem spanischen und niederländischen Heere.

7) Herzog Ferdinand der Aeltere.

8) Herzogin Maximiliana.

9) Hier kann nicht Wilhelms V. Schwester, Erzherzogin Maria gemeint sein, denn diese war nicht in München und sie würde vor Maximiliana genannt werden, sondern nur Herzogin Maria Anna, die Schwester der beiden Briefsteller, zumal es unerklärlich wäre, wenn ihr nicht wie den

Ser^{tie} Vestrae deditissimi filii ad obsequendum Philippus, episcopus Ratisbonensis, praepositus Coloniensis. Ferdinandus, Bavariae dux.

Ma. 38/20, 382 Or. Eine Randbemerkung sagt: „Manus Ferdinandi principis.“

19. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 December 23.

Unterhalt. Geldangelegenheiten. Hass gegen Ferdinand von Tirol. Geschenke. Nachschrift Geldsachen.

Durchleichtlichiger Ich hab Dein schreiben empfangen vnd daraus vernomen, das Du des Schranzen schreiben¹⁾ empfangen hast. Ist mir leidt, das es nit e komen ist. Jezt hatt man mich erst gefragt, wie Du hieneben zue sehen hast; auch mein anndtwort wieder darauff.²⁾ Wies mit disser anndtwortt ist zuegangen, frag nur den dockder Dorsperger³⁾ darumb, der wierdt Diers woll sagen, auch sonst von allen sachen. Vnnsere lieber herr verzeigs inen allen mit einander! Es ist nit muchlich, das also besten kan, wie Du von inen⁴⁾ vernemen wierst. Die Diroller⁵⁾ sein vberall die pesten, dies als richten nach iren gefallen. Was nun die 10,000 fl. der Maria⁶⁾ belangen, hab ich aus dem testament vernomen vnd weils ein solche gestalt mit hatt, so wur ich mit den meinen wenig richten; wil Diers von herzen gern leihen; die 2 verschreibung verste ich gar nix; wils aber anndere sehen lassen vnd was ettwan daran zue verpersen wer, hinzue zeigen lassen. Vielleicht sein sy also gar guett. Ich wais kein wordt darumb. Weill man mich zeigt, ich sey gar verdeunlich⁷⁾, so wier ich nix mer derfen machen lassen; mues nur als gelt sparn. O wie sein es leidt! Spar der alt, darfier ich mein, er spar.⁸⁾ Wils von seint wegen weder doin noch lassen. Verzeig miers Gott; ich bin im doch von herzen feindt vnd mues denest⁹⁾ ietzt peichten!¹⁰⁾ Was den Keischacher¹¹⁾ belangt, wie ich her, so hat er nix einzunemen, so sten meiner kinder sachen ietzt der zeit, das ich nit gern wolt, das man vill schulden ausfordern solt, bis ein wenig abzallt wierdt. Das wierdt villeicht e. Ernst doin, wie man sagt; das will ich auch gern sehen, sprach einmall ein plinder. Die 2 diercischen¹²⁾ piehell wie auch das leibfarb papier will ich mit dem esten

beiden anderen in München weilenden Geschwistern Albrecht und Magdalena ein Gruss gesendet würde. Wie sie zu der Bezeichnung archiducissa kommt, vermag ich nicht zu erklären. Vielleicht wurde sie von den Geschwistern als Aelteste oder aus anderem Grunde im Scherz Erzherzogin genannt.

1) Das Schreiben fehlt.

2) Vielleicht sind die auf die Regentschaft bezüglichen Schreiben gemeint, welche Hurter: II, 382 erwähnt.

3) Joachim von Donnersberg.

4) Deinen Commissaren.

5) Die Vertreter Erzherzog Ferdinands von Tirol.

6) S. n. 15.

7) verthunlich, verschwenderisch.

8) „Der Alte spare dafür, wofür er meiner Meinung nach spart“, nämlich für seine beiden Söhne.

9) dennoch.

10) Und also jeder Feindschaft entsagen.

11) S. N. 15.

12) türkischen.

bestellen¹⁾), wies dan e. Ernst selbs bestellen will; wen nur die piechell recht wären; ich wils halt bestellen, wie das ist von allerlai farben papier vnd ettwan vmb ein 30 pladtl diner. Wolt Gott ich kundt Dier nur diennen; wer mir von Herzen ein freidt. Ich will Dier gleich nit vill schreiben; Du wierst es als von Deinen leidten vernemen. Der Findtler²⁾ hatt dem erz. schon gelick gewünscht³⁾. Due mich Dier hiemit sambt meinen kindern gar in Dein dreus herz hinein beuelchen. Dadumb Grätz den 23. december anno 1590.

Maria.

Ich schick Dier hiemit pette⁴⁾ verschreibung wieder; bin mit der Maria⁵⁾ gar woll zuefriedten vnd stell Dier den dag vnd zeit ganz vnd gar heimb, wie ich den mit meiner verschreibung auch zuefriedten bin, allain was das indereesse belanngt, wolt ich gar kein wordt darinen haben, wies ich den vnnderstrichen hab; Du wierst im woll ane das zue doin wissen; sez als Dier heimb, alein sez mir nix in die verschreibung daruon.⁶⁾

Ma. 30/5, 655 eigh. Or.

20. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1590 December 28.

Regentschaft und Unterhalt. Persönliches. Schulden.

Durchleichtlich⁷⁾ Ich kan nit vnnderlassen, Dier dissien aigen potten zue schicken vnd Dich zue erindern, das ich dise geschrift, die ich Dier hab zuegeschickt vnd vermaint hab, dem kaiser zue schicken⁷⁾, gar verendert hab aus ursachen, wie Du hirneben zu sehen hast⁸⁾, was e. Ernst mit dem Schrattenpach⁹⁾ deshalben geredt vnd mir empotten hatt, den ich nit woll auf bin gewest. So schick ich Dier hiemit gleich die copey¹⁰⁾, wie ichs mit aigner handt corrigiret hab mit ratt des e. Ernst, wiewoll er mich gar hoch gebetten hatt, in nit zue vermelten, das er mir das wenigist darinen geratten hab, den was er due, due er nur aus dreuen Herzen. In suma es ist dahin schon komen mit dem regiment, Du vnd ich sagen, was mir wollen, so ist es schon bei den 2 andern¹¹⁾ beschlossen, vnd darmit ich mir ettwan den kaiser nit gar auf den halls ladt, so hab ich gleich mein vorige schrieft abgefordert vnd hab dem erzherzog dise vbergeben. Das wordt gefellt mir am besten darinen: weill ichs seh, das Ir M^t also haben wollen, so mies ichs auch geschehen lassen. Das miessen

1) Vgl. N. 15.

2) S. S. 435.

3) Welchem Erzherzog und wozu? Etwa dem Erzherzog Ernst zur Bestallung als vollmächtiger Statthalter oder dem Erzherzog Ferdinand dazu, dass Maria und Herzog Wilhelm ihre Absichten in der Regentschaftsfrage nicht durchgesetzt hatten? Vgl. Briefe und Acten IV, 99.

4) beide.

5) Mit der Verschreibung für Marie Christine.

6) Offenbar beherrschten die Erzherzogin noch ihre in N. 15 geäußerten Bedenken wegen des Wuchers.

7) Vgl. n. 19.

8) Die Beilage findet sich Ma. 30/5, 659. Erzherzog Ernst bemerkte laut derselben, die Erklärung werde dem Ks. und Erzherzog Ferdinand beleidigen; die Erzherzogin möge sie ändern.

9) Maximilian von Schrattenbach.

10) Ohne Zweifel ist die bei Hurter II, 383 erwähnte Erklärung der Erzherzogin vom 26. December gemeint.

11) Dem Kaiser und dem Erzherzog Ferdinand von Tirol.

gefellt mir woll. Gott wells nur, das sys woll bestellen vnd das als woll geradt, wie sys fiergeben, das als von des pesten wegen geschehe. Ich bin genzlich der mainung, sy werlden die lest schriefft heimlich hinein schicken, darmits der kaiser sehen kindt, doch das er sy nix mercken las. Ich wolt sy dettens. In suma, ich sich so vill, das sy weder nach Dier noch nach mir fragen, sonder sy 2 machens mit einander. Mich verwundert nur das, das ietzt sogleich der alt vnd der kaiser so ains sein vnnnd sonst, kindt ainer den ander verdielgen, sy dettens pest, vnd ietzt sein sy die besten. Mant mich gleich an Herodes und Pilattus. Bit Dich, mein schaz, schick mir die schriefften alle wieder, den ich kain abschriefft darvon hab. Ich hab fast geeilt, darmit nur der pott pallt weck ge, vnd bit Dich auch, sage dem grafen¹⁾ vnd dem Dorsperger, den sy bey dieser berattschlagung alle gewest sein, darmit sys wissen, das als verannndert ist wordten. Ich main, ich mues ietzt oft vber macht ettwas doin, das mir zum hegsten zuewider ist; ich main, man lernt mich mues essen. Ich schick Dier auch ein schreiben von dem Rumpfen.²⁾ Ich hab im geschriebe gehabt von dissem handl der kinder vnderhaltung vnd als geschickt, was der alt vnd Du dem Gerollzofer³⁾ zue bescheidt geben haben; so sych ich sovill, das der kaiser wieder als zueruck an den alten vnd Dich pringen lest. Helf mir Gott, was auf den alten kombt.⁴⁾ Es habt woll gemaint, der b.⁵⁾ Ferdinant solt nit hinein⁶⁾, man mies in⁷⁾ nit bieten. Ich pãth woll vnd wais woll mer [?], was man mit pochen heraus bey im pringt. Aber we duett, das ains pietten solt vmb sachen, die vor Gott vnd der welt pillich sein. Wan Du nit mir hiefts in derselben sachen, so bin ich woll verlassen vnd wur mich mit gresten schmerzen von den kindern begeben missen; aber ich drest mich Dein vnd Gott. Weill der Rumpf schreibt, das der kaiser nur die 4. stimb hab, so sein Du vnd ich ainer stimb⁸⁾, der alt einer anndern; wan der kaiser wolt, kindt er vnns beyfallen; so hetten mirs schon gewunen. Mich gedunckt, wan ich nur mit demselben an ainem ort wer⁹⁾, so wer mir schon bas vnd geholfen; so hoch lyegt es mir an. O mein schaz, hielf halt Du mir dreulich darinen. Das regiment kindten mir nit erhalten, wan mir nur das annder¹⁰⁾ erhielten, das ich doch nit in allen zue spott gehalten wur. Du magst mir glauben, das ich so bedriebt vnnnd vbell auf bin, das ich nit schreiben vnd nix mag. Bit Dich, entschuldig mich bey Deiner gemahell vnnnd der schwester, das ich inen nit schreib; ich kan ie nit vnd bit Dich, las die schwester als sehen vnd lessen, auch den Rechperger vnd sag im, ich derft sein ietzt gar woll, vnd gries mir Dein gemahell, auch den prueder vnd schwester, vnd ich bevielch mich Dier in Dein

1) Schweikart von Helfenstein, s. oben S. 435 Anm. 1.

2) Vom 20. December Ma. 30/5 f. 605 eigh. Or. Es enthält neben willfãhrigen Redensarten Folgendes: „I. ksl. M^t gehen in diser gerhabschaft, wie nit unpillich, gemacht und mit pleiem [bleiern] fuess, weil si nit mer als ein vierte stimb darbei haben und das uberige bei den anderen 3 mitgerhaben stehet, wõlches dann auch zu dem bisher furgangnen verzug und verlengerung aller resoluzionen die maiste ursach gibt. Wessen ich mich meisteils gehorsamist und nit wenig zu erfreuen hab, ist, das ich in effect erkennen muess, das E. fl. D^t Iere sachen auf die spannische art und weis zu handeln gelernet haben.“ Die letzte Bemerkung spielt wol auf das „dar tiempo al tiempo“ an, welches damals als Grundsatz der spanischen Politik galt.

3) S. n. 13 und 14.

4) Helf mir Gott bei einer Sache, wobei Erzherzog Ferdinand gefragt wird.

5) bruder.

6) nach Innsbruck reisen.

7) Den Erzherzog Ferdinand von Tirol.

8) Ansicht.

9) wenn nur diese sache nach meinen Wünschen geordnet wãre.

10) Die Bewilligung der Forderung für den Unterhalt.

dreus herz hinein. Der Florendiner¹⁾ ist auch hie; ich hoff in ein 2 mont solt sein her zalt sein; ist schier zue grob zue hefflichen leidten, das sie ietzt in meiner bedriebnus mein nit verschonnen; ist erst 3 wochen vber den termin; ich glaub er wierdt heindt weck. Dadumb Grätz den 28. december anno 1590.

Maria.

Nachschrift: Der Rumpf schreibt dem e. Ernnt ausdrücklich, der kaiser hats Ennck zueruck geschickt, vnd weis doch for, was eines yedten meinung ist. Bedanck mich gegen Dier zum hegsten, das Du mir geschrieben hast in der florendinischen sachen; hab mich woll desto pas darinen richten kindten.

21. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 Januar 15.

Unterhalt. Regentschaft. Heirat Herzog Maximilians von Baiern. Landtag.

Durchleichdiger Ich hab Dein schreiben woll empfanngen vnd gieb Dier [nach] meinen ringen verstanndt auf als anndtwort, alein bit ich Dich, mein h. prueder, nimb Dich mein dreulich an, wie Dues ane das duest, darmit ich mit der kinder vnderhaltung daruon kom, den vnder den 45,000 fl. kan ich ye nit nemen. Es duett mir so we, das ichs Diers nit erschreiben kan, das man so genau vnd gespörig an mir ist, vnd auf andere sachen sieht man nit. Der kaiser schreibt Dier, er hab beuolchen, alle guette gesperigkeit zue prauchen. Ist als nit war, hatt kein wordt beuolhen; ich man, man spar. Man wierdt woll ein weill abzuezallen haben, was ietzt aufgett, den man mir so vill wein ausdrinckt. Weill man ietzt bey einander ist gewest, hatt man 128 sterdin²⁾ wein ausdrucken; ein sterdin hellt 10 emer. So hab ich ietzt wieder auf den landtag 100 sterdtin kaufen lassen. Wierdt nit klecken. Kanst gedenncken, was man spart. An mir wolt mans als herein pringen. Ich sichs schon als vor augen, das das verderben meiner kinder mit dissem wessen vor der haandt ist. Gott verzeigs allen, die daran schuldig sein. Leb ich so lang, will ich nur gern sehen, wie man hausen wierdt. Dem alten von Inspruck hab ich schon geschrieben, fast auf den schlag³⁾; bedannck mich gegen Dier zum hegsten, das mir gepessert daran hast; hab im aber schon geschrieben gehabt. Bit Dich, mein her prueder, las mich wissen, wie vill Dier Dein gemahell zue dem heyretguet zuepracht hatt; solt bey mir beleiben. So weis ich nix mer, darauf Du mir nit hast andtwordt geben, alein auf das noch nit, was ich Dier pey Dein commissaryen vnd nacher pey dem potten geschrieben hab von wegen meiner erklärung gegen den kaiser von des regiments wegen. Hielf mir vnser her einmall zue Dier, hab ich Dier wunder zue sagen, das ich ye nit als schreiben kan. Man hatt mir auch ein neu zeitung gesagt. Du solts Dein vnd mein sun Maximilian⁴⁾ verheyratten mit der herzogin von Florenz⁵⁾ vnserer mouem. Getts Du so heimlich mit vmb vnd verdrauts niemants nix daruon?

1) Vielleicht ein Gesandter des Grossherzogs von Toscana, welcher von den ihm verwandten Habsburgern nicht selten um Darlehen gegangen wurde.

2) Stärtin, ein Weinmass. Vgl. Hurter II, 530 Z. 1 v. u.

3) fast in der Weise, wie mein Dir zugeschickter Entwurf lautete?

4) Wilhelms Sohn Maximilian. Sie nennt denselben auch ihren Sohn zur Bezeugung ihrer Herzlichkeit.

5) Maria von Medici; s. Briefe und Acten IV, 426 fg.

Ist es ernst, so geb der ewig Gott glick darzue. Vnnd bit Dich noch vmb Gottes willen hilff vnd ratt halt, das mir doch mit vnderhaltung der kinder von einander komen, den ich kimer mir mein herz ab. Ich kan ye nit weniger nemen den die 45,000 fl. Deine leidt wissen als, wie mans als ausgereit hatt; es sein halt der kinder vill; darumb miessen [sie] vill haben. Wan nur 2 wern, wolt kein heller auf sie begern; wolts von dem meinen woll vnderhalten, vnd wan ich schon ettwas ersparett, wem wurs erspart sein dan den kindern? Bit Dich, las mich wissen, wie vill die frau muedter sellige gelt verlassen hatt ausser des schaz¹⁾, weil mirs doch der alt fierrupft.²⁾ Vnnd due mich Dier himit in Dein dreus herz beuelchen sampt meinen kindern. Es ziedert mir mein herz, wan ich auf den landtag gedennck, das ein frembder³⁾ landtag halten solt vnd er mich regiern. Gott im himell erparms! Ich vnd meine kinder kindtens in ewigkeit nit vmb Dich verdienen, was Du von vnnsertwegen duest vnd so vill vnuest auf Dich fast; Gott im himell wierdt der pelonner sein. Dadumb Grätz den 15. ianuary anno 1591.

Ma. 30/6, 21 eigh. Or.

Maria.

22. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 Januar 19.

Neujahrswunsch. Krankheit Marias. Unterhalt. Gehalt für Erzherzog Ernst. Testament Erzherzog Ferdinands von Tirol. Reise zu Wilhelm. Klagen. Landtag.

Durchleiidiger Ich hab 2 Deiner schreiben empfanngen vnd bedanck mich gegen Dier gar zum allerhegsten vmb das neuarwischen vnnd wisch Dier von Gott dem herrn auch als, was Dier nuz vnd guett ist zue sell vnd zue leib, insonderheit Deinen gesundt⁴⁾ ganz vnd gar. Vnd wer gleichwoll von netten, das das iezige iar pesser wur den das alt, wiewoll es im noch wenig gleich sieht. So bedanck ich mich gar zum allerhegsten, das Du so ein gros mitleiden mit meiner krannhait⁵⁾ gehabt hast; ich bins nit werdt; kans auch nit verdienen, alain Gott, der wierds belonnen an meiner statt. Ich bin gewies recht krannck gewest vnd glaub gewies, das ich so nahett bei dem dott bin gewest als bey dem leben, den ichs mir als bey dem herzen empfunden hab. Die las⁶⁾ hatt mich erhalten vnd gelaub das weinen meiner kinder vnd das gemein gebett, wiewoll es mir nit lieb ist gewest; wer vill lieber gestorben. Es ist also der will Gottes gewest. Ich bins nit werdt, das Du einen aigen curier geschickt hast. Du hast mir ein grose genadt don, das Du keinen von adel geschickt hast. Der curier ist mir vill lieber, wiewoll ich in nie gesehen

1) Vgl. Stieve Zur Geschichte des Finanzwesens und der Staatswirtschaft in Baiern u. s. w. in den Sitzungsberichten d. hist.-philos. Classe der münchener Acad. d. W. 1881, 87 fg.

2) vorhält.

3) Erzherzog Ernst als Statthalter.

4) Gesundheit.

5) Diese Krankheit muss zwischen dem 28. December und 15. Januar, von welchen Tagen ja N. 20 und 21 datiert sind, fallen. Befremdlich ist, dass Maria ihrer in letzterem Briefe nicht gedenkt. Sonst fand ich darüber keine andere Nachricht, als dass Erzherzog Ernst am 21. Januar 1591 aus Wien an Herzog Wilhelm schreibt: Maria „hatt ain purtte überstanden; Gott sey lob, das also abgangen ist; der wöll I. und E. L. langwierig bey gueten gesundt erhalten“. Ma. 30/6, 59 eigh. Or.

6) Aderlass. S. Schmeller-Frommann Wörterbuch II, 1504.

hab, nemlich.¹⁾ Verzeigs Gott denen, die daran schuldig sein. Der alt wierdt mich noch vmb mein leben pringen; Du glaubst nit, wie er ist. Ich schick Dir hiemit ein abschriefft von einen schreiben, das mir der kaiser duett²⁾; er ist lang schwannger mit gewest, ietzt kombt er gleich nider mit. Ich wils erst berattschlagen, was ich im fier ein anndtwort solt geben. Will nur gern heren, was der lanzhauptman³⁾ vnd Cowenzl darzue ratten wern. Ich bin der meinung, das ich dem kaiser wieder wolt schreiben, ich kindt nix benennen, I. M^t oder Sein Lieb⁴⁾ solten selbs ein pegern doin. alsdan kindt man sy darvber enntschliessen. Obs aber der kinder nuz vnd aufnehmen⁵⁾ sein wierdt, las ich Dich erkennen, vnd solt mir gewies glauben, das mit dissen regiment mer aufgett, dan weill mein fromber gemahell gelebt hatt. Ja woll sparen! Nur mer schuldten! An den kindern will mans als erschindten, denen es doch vor Gott zuegehert vnnnd gepierdt, vnnnd wolts einen andern auffassen.⁶⁾ Ich gedenck der kaiser wierdt Diers auch zueschreiben; will gern heren, was Du im fier ein anndtwort geben wierst. Es duett mir mein herz we, wen ich daran gedennck, das man also haust. So schick ich Dier ein abschriefft etlicher ardictl aus des e. Ferdinants testament, das er gemacht, fier sein 2 panckkharten vnd der Philipina⁷⁾, darein der kaiser vnd mein fromber gemahell gewiligt haben. Wierst Du sehen, das er den 2 panckkharten 30,000 fl. vermacht hatt, die doch nur 2 sein gewest vnd ich hab ye 11.⁸⁾ Vnd wolt man mir 35,000 fl. geben. Gedennck, was dieselben kinder vnd meine kinder fier ein geleichnis zuesamen ist. So schick ich Dier auch ein abschriefft von einen schreiben, das mir gestern zuekomen ist von dem Westernacher, erz. Ernst secreday⁹⁾, der mir in verdrauen zueschreibt, was der kaiser geschrieben hatt der vnderhaltung halben vnd was im der Ernst wiedergeschrieben hatt. Ich sich, das Sein Lieb das irige darinen doin. Wenn Du nur auch starck auf Deiner meinung verharst, auf den 45,000 fl., so mues auf die lezt der kaiser auch, dan Du, ich vnd der Ernst sein ainer mainung; will dan der kaiser wieder vnns 3 sein vnd alein dem alten zuefallen, wer ye wieder Gott vnd alle piligkeit. Ich will so lanng drieken, bis ichs miedt mach, das sy miessen. O des alten vnflat!¹⁰⁾ So schreibt er mir auch, was der Findtler mit den infendaryen dan hatt.¹¹⁾ Ist das nit ein feiner pas. Es gefelt mir

1) Das „nämlich“ ist hier wol gebraucht, wie in jener Zeit häufig „scilicet“ angewandt wird, um anzudeuten, dass eine Bemerkung ironisch gemeint sei. Der obige Satz bedeutete dann: Der Curier ist mir viel lieber, weil ich ihn nicht zu empfangen brauchte, wie das bei einem adlichen Gesandten notwendig gewesen wäre.

2) Das Schreiben fehlt. Offenbar enthielt es die Anfrage, wieviel dem Erzherzog Ernst als „Unterhalt“ zu gewähren sei.

3) Es kann, da das Amt in N. 24 erledigt erscheint, wol nur Montfort gemeint sein. Vergl. oben S. 429 Anm. 6.

4) Erzherzog Ernst.

5) Vorteil.

6) für einen Anderen erheben, verwenden.

7) Philippine Welser und ihre Söhne, der Cardinal Andreas, Bischof von Constanz, und Markgraf Karl von Burgau.

8) Da zählt Maria offenbar den Erzherzog Ferdinand, für welchen während seines Aufenthaltes in Ingolstadt eine besondere Summe ausgesetzt sein mochte, nicht mit.

9) Wien, 16. Januar 1591, Ma. 30/6, 23 Copie.

10) Erzherzog Ferdinand von Tirol ist gemeint.

11) Westernacher meldete: Die [für die Gerhaben angefertigten] Inventare sind den tiroler Commissaren durch einen reitenden Boten zur Unterschrift nachgeschickt und zu Strassburg übergeben worden. Sie haben dieselben mit nach Innsbruck genommen, weil Erzherzog Ferdinand sowol wegen der Inventur (zumal die Kleinodien, das Geschütz und die Sachen, welche der Kammerfurier in Händen gehabt habe, nicht verzeichnet seien) wie wegen der Unterschrift Bedenken haben

recht woll, das der e. Ernst so hoch empfindt, wie er mirs den selbs auch schreibt, das im gar iren¹⁾ duett. Ich habs zue dem grafen²⁾ vnd dem dockder Donersperger gesagt, es wer also zuegen; sy habenns aber nit gelaubt; bit Dich, sags dem dockder Donersperger, aber sag im nit, das mirs der Westernacher schreib; nur ich schreib Diers, vnd las auch des Westernacher schreiben niemants sehen; verprenns von stundt an, dan er mir in grossen verdrauen zueschreibt, wie er mich auch bit³⁾, den es mecht im sonst zue nachtdeill raichen vnd wur gegen mir nimer so verdraut sein, wie ich Dier den woll darumb drau. Du wierst der Dieroller schelmerey sehen, was fier gesellen sein. Dem Rechperger sags auch vnd von des kaisers schreiben auch. Ich mein, sy gen mit mir vmb! Ich will in der welt nix liebers heren, als was man dem e. Ernst geben mues. Wie wer ich so gern einmall bey Dier! Ich wais, sy werdten mir kain zerung geben, nur das ich nit zue Dier sollt komen. Bit Dich noch einmall, verpren des Westernacher schreiben, darmits sonnst niemants nit sehe, vnd bit Dich, schick mir halt wieder die copeyen, die ich Dier geschickt hab, wes ich mich erkleren hab wellen vnd darnach auch erkläret hab des regiments halben gegen den kaiser⁴⁾, den ich keine copeyen da hab. Ich hab die rechten copeyen hinauf geschickt⁵⁾, wie Du es dan gesehen hast, das ichs selbs coregiert hab. Mich gedunckt, ich wais doch nit recht⁶⁾, es sten mir noch ettliche sachen aus. Das wais ich aber gar woll, ich wier in den sachen gleich gar zue einer narin, den ich bin solcher sachen nit gewondt vnd duett mir gar andt. Du magst mir gelauben, das ich oft in meinen kopf pin, das ich selbs nit wais, wo ich bin oder was ich due. Wen ich nur mit der vnderhaltung an einen ort wer! Wolt mich darnach zue rue machen, wie ich kindt. Darmit due ich mich Dier sambt meinen kindern in Dein dreus herz gar hinein beuelhen. Ich bin der mainung, der landtag⁷⁾ wierdt vor ostern nit auswerdten vnd villeicht noch lenger. Dadumb Grätz den 19. ianuary anno 1591.

Ma. 30/6, 27 eigh. Or.

Maria.

23. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1591 Februar 8.

Dessen Krankheit. Ermahnungen und Freundlichkeiten.

Lieber Ferdinandt. Ich hab mich erfreudt, das ich gesehen, das Du wider schreiben khanst, welchs ein guettes zeichen ist. Der allmechtig Gott welle Dir zu volliger gesundtheitt helfen, das vergune ich Dir vhon herzen; hoffe auch, es werde durch dise plattern⁸⁾ auch alles anders herauschlagen, so Dir ein verhinderung sein

könne. Erzherzog Ernst ist damit unzufrieden und meint, sie hätten mindestens vier Inventare zurückschicken sollen. „Herr Findtler ist allezeit singularis.“

1) irren, ärgern, erzürnen.

2) Schweikart von Helfenstein.

3) Ergänze: das Schreiben zu verbrennen oder ganz geheim zu halten.

4) Vgl. N. 19 und 21.

5) Die Copien, welche, mit meinen Correcturen versehen, den wirklich abgegangenen Schreiben entsprechen, habe ich nach München geschickt.

6) Mich dünkt, aber ich weiss es nicht sicher, dass u. s. w.

7) Ein steirischer Landtag war für den 4. Februar 1591 nach Graz berufen. Vgl. über denselben Hurter II, 416 fg.

8) Vgl. Aretin Maximilian 375 Anm. 9. Aus dem dort angeführten ersten Briefe vermag ich nicht zu schliessen, dass Herzog Maximilian den Erzherzog „pflögte“.

Abh. d. III. Cl. d. Ak. d. Wiss. XVII. Bd. II. Abth.

mechtt zu erlangung alles dessen guetten, so ich Dir herzlich vergunne vnd mich dahin befeisse, Dir zu aller vholkhumenhaitt nutzlich vnd ersprieslich sein muge, wie den dergleichen zuestentt bissweilen incitamenta sein, vns auffzumuntern, vt proficiamus de virtute in virtutem, darzue ich Dich ane das ganz vnd gaar whol genaigt waiss, vnd bleib Dein recht getreuer vatter. Wellest mich auch wissen lassen, worin ich Dir weiter liebs vnd guetts erzeigen khinde, oder ob Dir was manglett. Griess mir auch Dein hoffmeister vnd preceptor, die den werdt sein, das Du sy liebest, weil sy für Dich so sorgfelig vnd Dein wolfhart inen so hoch angelegen sein lassen. Vnd dises schreiben sey auch ein antwortt auff des hoffmaisters, das wellest im anzeigen. Dem preceptor hab ich die fürschrift an mein schwester, Dein frau muetter, auch schon hingefertigt. Datum München den 8. feb. a° 91.

Wh. Eigh. Or.

Wilhelm.

24. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 Februar 10.

Erzherzog Ferdinands d. J. Krankheit. Inventarisierung der Nachlassenschaft Erzherzog Karls. Unterhalt. Erzherzog Ernsts Gehalt. Regentschaft. Marias Uebersiedlung nach Judenburg. Herzog Maximilians Heirat. Landtag. Sorge, dass ihr Sohn Ferdinand ihr abspänstig gemacht werde.

Durchleichdiger Ich hab Dein schreiben empfangen vnd daraus vernomen, das mein Ferdinand die kindtspladern hatt, vnd Du schreibst mir, ich wers von den Schradtenpach¹⁾ vernomen haben; ist mir pies auf dise stundt kein puechstaben daruon zuekomen. Bins von herzen erschrocken, den Du mir nur gar kurz daruon schreibst, Du hofst, solt im nit schadten. Ich kan nit wissen, hatt ers vill oder wenig oder ob er gar kranck ist. Ich bin schier zornig auf den Schradtenpach, das er mir so gar nix daruon schreibt. Behieth in Gott, das er nur nit sterb. Ich main, es wurd erst angen; den ietzt hatt yederman die hofnung, wie auch ich, es sey nit vmb lanng zue doin mit dissen regiment. Ich habs nit lassen kindten, sonnder dissen aigen lackey schicken miessen, darmit er in selbs seh vnd mir sagen kindt, wies stett. Ich wardt alle stundt, ob ettwas käm, das ich nur wist, ob er aus der gefar sey oder nit; darnach bin ich schon zuefriedten, er sey so kranck, als er woll, wan er nur nit gar stierbt. Mein Gott! der Max²⁾ hatt noch lanng zue seiner vockparkeit; derweill wur man ettwan gar erwarmen.³⁾ Yederman, die landtleidt, deren dan ein grose anzall hie sein, wardten alle mit verlangen, wies im gett vnnd ich weis auch nit. Was die inuendary anbedriefft, hab ich kein copey. Der Vnverzagt⁴⁾, glaub ich, werdt aine haben; der ist nit hie; ist zue Wien; darzue so ist es vill; ich glaub doch, man werdt von Inspruck schicken, den ir sein 5, ains dem kaiser, ains dem alten, ains Dier, ains mir, ains dem erz. Ernnt. Er⁵⁾ hatt sy nix noch erklert, ob er die gerhabschaft will annemen; ich frag in auch nit; will in nit darauf vermanen, den ich lieber sech, er nembs nit an, den ich sich, ye mer der gerhaben sein, ye

1) Des Prinzen Hofmeister.

2) Der am 17. November 1583 geborene zweite Sohn Marias.

3) Verarmen?

4) Wolf Unverzagt war vom Kaiser dem Erzherzog Ernst als Rat beigeordnet; s. über ihn Briefe und Acten IV, 99 Anm. 1, V Reg. s. v. und Stieve Die Verhandlungen über die Nachfolge Rudolfs II. in den Abhandl. d. münchener Acad. XV, Register.

5) Erzherzog Ernst.

weniger man daraus komen kan. Sobalt ich nur die infendary hab, so schick ich Diers zue, den Du auch ains haben muest. In suma, der Findtler hett halt gern die kleindter¹⁾ infendiert vnd sein keine da, den ichs alle hab. Ich las mich nit infendiern, weill ich leb; will im woll ein knopf darfier doin, das mich der Findtler nit infendiern sollt. Ich hett Dier von dissen gar vill zue sagen, das sy nit schreiben lest, was der los Findtler als angefangen hatt. So hab ich auch das schreiben empfangen, das Du dem kaiser dan hast in meinen sachen, vnd sich vnd spier halt in allem woll, das Du wie ein vatter an mir vnd meinen kindern duest. Der ewige Gott sey Dein belonner hie vnnd dort, den miers nit vergelten kindten. Es ist doch gar ein schenns schreiben, aber bis dato hab ich noch nix von der kinder vnderhaltung wegen vnd magst mir glauben, das mit disem lanngen verzueg der kinder hegster schadt ist. Ich kan ye nit weniger nemben, der kaiser machs gleich, wie er woll. Ich wardt gleich alle stundt darauf. So schick ich Dier auch hiemit zweierley schreiben, ains, das mir der kaiser duett von e. Ernnt vnderhaltung wegen vnd was ich im wieder darauf geschriben hab²⁾; wais nit, ob ich Diers schon vor geschickt hab; das annder³⁾ hatt mir e. Ernnt vberantwort; drief das regiment an vnd noch einen punckden, das man mir abdannckt, ich solt gen Judenwurg.⁴⁾ Was ich dem kaiser fier ein anndtwordt darauf gieb, hast Du auch hie pey.⁵⁾ Es ist aus der weis⁶⁾, wie man mir zuesetzt! Ich sich woll, das ich den alten gar zue Grätz yrr. Ich kom nit von Grätz, wens inen ein leidten wer, bies mich selbs luest⁷⁾, vnd wenn ichs gar im sinn hett gehabt, mich von hinen zue begeben, so wolt ichs erst nit doin, weill mans so gern sehe. Aber das ist als des Cowennzl anstiedung, den ich ir in gar hart hie. Ich mein, die predigandten wurn ein muedt haben, wen ich nit da wer, vnd die armen iesuider miesten sy⁸⁾ leidten. Die kirchen vnd die iesuider lassen mich nit von hinen noch so palt, bies ich mein sachen woll gericht hab. Ich glaub gewis, das kein recht geschafener iesuider nit beliebe⁹⁾ Mein schaz, es ist aus der weis, das man mich von hinnen stossen welt an alle ursach. Was wur nur die welt sagen? Ich kom nit weck vnnd wen mir der kaiser vnd der alt auf dem kopf süssen. Ich ir den alten hie: wie wur ich in erst yren, wen ich gen Inspruck käm. O verzeig mirs Gott! Wen ich einmalt zue Dier kom, will ich Dier woll sagen, was meines liebsten fromben gemahels meinung gewest ist mit Judenwurg. Sich nur, mein herr prueder, was sy nit als suechen auf mich! Bit Dich, sags den prueder Ferdinand, Deiner gemahell vnd der schwester; ich mag ye nit so vill schreiben; ich hab mich doch genuch zerweindt darumb. Yederman, wers nur weiss, verwundert sy darvber, das der kaiser gedan hatt; aber ich sich, das er als doin mues, was der alt will. Der instrukcion von dem oberesten sylbercamerer vnd sylberdiener hab ich

1) Kleinodien.

2) Beide Schreiben fehlen.

3) Das Schreiben vom 18. Januar 1591, Ma. 30/6, 32 Copie meldete: Erzherzog Ernst wird die Statthalterschaft übernehmen; die Landleute sollen ihm als Vertreter der Vormünder huldigen. Das Schloss zu Judenburg wird dem Testament Erzherzog Karls gemäss im Frühjahr hergerichtet werden.

4) Judenburg, welches Erzherzog Karl ihr als Wittwensitz bestimmt hatte.

5) Diese Antwort liegt nicht vor.

6) unerhört.

7) gelüstet.

8) Dies „sy“ kann unmöglich auf „Prädicanten“ gehen; sondern muss, wenn es nicht als Schreibfehler betrachtet wird, als „sich“ aufgefasst werden, so dass „leiden“ als Reflexivum gebraucht erscheint.

9) Hier folgen fünf Zeilen, von welchen nichts mehr zu lesen ist als ein paar Wörter.

nachgefragt; sy sagen, sy haben nie keine gehabt; wolt Diers sonnst von stundtan schicken. So bedanck ich mich zum hegsten gegen Dier, das Du mir geschrieben hast von Deiner gemahell heyrattguett wegen vnd des Maximilian heyratt halben vnd bedanck mich auch gegen Dier, das Du Dich erpeudts, wans darzue solt komen, das Du mich auch fragen wolts. Gott im himell weis, das mich freidt Deiner kinder wollfart als der meinen vnnnd halts als fier ein ding. Der ewig Gott schicks als nach seinen gottlichen willen. Den Neuschwerdt¹⁾ bedrefent, so weis ich iezt nix fier in; wen aber ein gelegenheit fier in kombt vnd er sy anmeldt, so will ich in von Deintwegen in guettem beuelch haben; ist ein fromber mensch; ich ken in schon lang. Der laundtag gett noch lanneksam von statt; sy wollen nix handtlen, den man geb inen einen lannzhauptmann. Da gett man starck mit vmb. Die man gern darzue hett, die wellens nit annemen; die es annemen, die nimbt man nit; aber es mues ein cadollischer sein, es ge gleich, wies well. Der erz. Ernst hellet starck darob, das kein luederischer sein sollt. Mein schaz, wen ich halt Deiner hielf wur bederfen, wen man mich mit gewalt wollt von hinen doin, das doch wieder Gott vnd alle recht wer, so wier ich Dich vnd den prueder Ferdinand vmb hielf an riefen, aber ich glaubs nit, den es gar zue grob wer. Es mues mich nur der profos daraus fiern, sonnst kom ich nit von hinen. Ich fercht mir von herzen, weill mir der alt also zuesetzt auf allen seiden. Das er mir ettwan nit durch pradica meinen Ferdinand verfier, das er mir kein gehorsam leist oder kein lieb zue mir hab. Ich drest mich aber, weill er bei Dier ist, es werdt nit geschehen, sonnder Du werst in zue aller gehorsam vnd lieb gegen mir ziegen; ich fercht nur, das man im nit forsach, ich beger gar vill vnd bedenck seinen nuz gar nit oder was sein mues. Ich bit Dich, mein herr prueder, las denest acht geben, das nit solche sachen fier in komen, den die iungen leidt sein auch selzam oft, wiewoll ich ims nit zuedrau, das er sy verfiern solt lassen. Vnd due mich Dier hiemit sambt meinen kindern in Dein dreus herz hinein beuelchen; kan nit mer schreiben. Ich wardt woll so hart, bis ich her, wies dem Ferdinand gett. Dadumb Grätz den 10. february anno 1591.

Ma. 30/6, 126 eigh. Or.

Maria.

25. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 Februar 17.

Unterhalt. Reise zu Herzog Wilhelm. Landtag und Vormundschaft. Haltung der Prälaten.

Durchleichdiger Ich kan nit vnnderlassen, Dier zue schreiben, ist mir aber vnmichlich, als zue schreiben. Der e. Ernst hatt*mir gestern anzaigt, das im der kaiser geschrieben hab vnd beuolchen, mir anzuezaigen, das Ir M^r sy entschlossen haben mit den andern gerhaben, aber gar vill ausfierung, wie sy erkenen, das die andern kinder auch irs vattern sein, aber halt dem eltesten solt man dreulich hausen; halt, in einer suma²⁾, sy hetten die 40,000 fl. bewiligt; hoffetten, ich wur damit zuefriedten sein vnd des Ferdinants weider verschonnen, mit vill merern. Darauf ich gesagt hab, auch mit vill merern, wen ich mir draut hett, mitt dissen 40,000 auszuekomen, so wolt ich der 45,000 nit begert haben; wen ich mir mit 100 vnd

1) Sonst unbekannt.

2) Der Ausdruck hat hier die Bedeutung wie sonst „in summa“.

noh gar mit 10 fl. draut hett, so hett ich nitt mer begert; aber vnnder den 45,000 drau ich mir nit vnnd wies, das ich mich denest in schulden wer stecken miessen vnnd von dem meinigen ein 15,000 hinein pissen; darumbt bit ich in, er wels noch bey Ir M^t also anpringen. Darauff hatt er mir gesagt, er wolle mir in verdrauen nit verhalten, das im der kaiser schreib, er solt sehen, ob er mich darzue bewege; wen ich aber von meiner meinung nit fallen welt, so solt er ims hinein berichten, wellen sy alsdan sehen, das sys auch die 5000 hinzuedoin, dan er welle mir in grossen verdrauen nit verhalten, das der e. Ferdinand Ir M^t geschrieben hab, e man mich von den kindern solt lassen, man solt mirs e geben. Ich hab im mein meinung woll gesagt mit dissen, das ich mich schemen mies, wo mans sagt von mir, das man vmb ein 5000 oder 10,000 fl. also mit mir prangen¹⁾ solt, mit vill merern. Darauf er den kaiser hoch entschuldigt, er mies halt als ein dreuer gerhab doin. Hab ich gesagt, wens nur vberall geschehe, so wers woll guett vnd nit das mans alain an denen ersparen wolt, denen es vor Gott bilihe zuegehere. Wie mich in allen gedunckt, so wierdt er schon gewalt haben, die 5000 zue bewilligen, alain das ers nit sagt. Doch weis ichs nit gewies. Ich hof, mir wellen einmahl daraus komen. Zum andern sagt er, Ir M^t lassen mir sagen, was das raissen²⁾ belanngt, so hofett Ir M^t, weill ich in einen solchen stanndt sey, ich wer nit vill mer raissen, insonderheit mit den kindern; wen ich aber ye ein rais doin wellt, so versehen sy Ir M^t, ich wer mich darumb anmelten. So hab ich gesagt, ich hab nur ietzt ein rais vor main³⁾, das sey zue Dier; das beger ich disses iar zue verrichten; auf was zeit aber sey ich noch nit enntschlossen; bit Sein Lieb, sy wellens Ir M^t zueschreiben; ich versech mich, Ir M^t werdt mich nit daran verhindern. Bit Dich, mein h. brueder, las mich wissen, wan du vermainst, das ich hinauf solt; ich vermaint im auguest, den ich wollt mich ser gern ein wenig einrichten in mein neue wierdtschaft, das ich seh, wies gen wierdt, sonnst wur man hausen, wais Gott, wie. So glaub ich, der erzherzog wierdt vor osteren nit weck vnd weill⁴⁾ er hie ist, so mues alles unndter einanndter gen.⁵⁾ So wolt ich nit gern in der hiez ziegen. Las mich auch wissen, ob ich kinder mit mir solt nemen vnnd wie vill vnnd welche, den ichs als machen will, wie Du es schafen wierst. Frag nur die schwester Maximiliana ratt. So kan ich auch nit vnnderlassen, Dier zue schreiben, was vnser richdige lanndtleit hie anfanggen. Schik Dier hiemit 2 schrieften, aine die der erzherzog vbergeben hatt, die annder ir anndtwordt darauf, daraus Due sehen wierst, das sy Dich vnnd mich nit bey der gerhabschaft haben wollten.⁶⁾ Nun hab ichs gegen ettlichen hoch geandnt an Deiner vnnd meiner statt mit vill ausfierungen, darauf sy sy enntschlossen vnd haben heindt einen ausschuss zue mir geschickt vnd sy mindtlich bei mir hoch veranndtwordt, das weder Dier noch mir zue keiner verkleinerung geschehen, alain von irer freyheit wegen. So hab ich inen mein meinung woll gesagt, das der fűrnembest vnnder inen vermelt, ich hab inen auf dreyerley weg anndtwordt geben, das sy sy gleich verwundert haben: ich habs ernnstlich vnd nix vergessen, doch darneben sannftmitig vnd zum beschlus ausfierlich gemacht. Ich hab

1) Umstände machen.

2) Maria hatte verlangt, dass die Kosten für etwaige Reisen nicht in den 45,000 fl. begriffen sein sollten.

3) Vor mir, in Absicht.

4) so lange.

5) Soll das heissen: ihr und des Erzherzogs Haushalt liefen ineinander und herrsche dadurch Verwirrung?

6) Vgl. Hurter II, 417 und Briefe und Acten IV, 107.

mich Deiner starck angenommen mit dissem vermelden, das ichs Deiner pershon halben so hoch empfindt vnd mer den mein aigene perschon. Sy habenns auch gar guett Deinthalben gemacht, gar nit Dier zue verkleinerung¹⁾, den sy wol wissen, was Du fier ein fiernemer fierst im reich seist, alain pur laudter von irer freyheit wegen. Ich bit Dich, schik mir die geschriefften wieder vnd las Dich gegen dem kaiser nit mercken, ob er Diers villeicht selbs zueschreiben wierdt. Der erzherzog Ernnt hatt sy starck darumb angenommen; hatt im gar irre dan. Ich wais noch nit, wies hinaus wierdt gen; ich habs gleich ettlichen gesagt, sy haben [weder] Dich noch mich in das testament gestellt, mir werden vnns sy auch nit heraus doin lassen. In suma, sy wollen einen schadtlosbrief von dem kaiser haben, das inen an iren freyheiten nix benomen sey. Will nur gern heren, obs der kaiser doin wierdt, oder wies noch hinaus. Ich hab kein abschriefft von dissen geschriefften, bit Dich, schick miers wieder, den ichs nur schlecht hab abschreiben lassen. Ich fercht nur, das sy der lanndtag nit zersto von der unruewigen leidt wegen; es wur aber nur inen zue schadten komen. Bit Dich, welst die schwester Maximiliana, auch Deiner gemahell vnd dem prueder Ferdinand als sagen, ich mag ye nit so vill schreiben, vnd due mich Dier hiemit in Dein dreus herz hinein beuelhen sambt meinen kindern. Ich frey mich ye gar hoch zue Dier, wens nur balt sein kundt. Ich erwardt des lackey mit grossen verlangen. Dadumb Grätz den 17. february anno 1591.

Maria.

Mein schaz, mir duett nur auff die geistlichen irren²⁾, das sy sy auch in disse schriefften gewielt haben vnd zuuor haben sy ein schriefft vbergeben, wie Du weist, weil Deine commissary hie sein gewest, das sy nimants wolten bey dem regiment haben den mich³⁾, vnd ietzt ist als nix. Sy enntschuldigen sy woll hoch, sy sein nit darbey gewest bey der berattschlaung, aber mich gedunckt, es laut nit woll; ich wolt nemblich auch wissen, wen ich im lantag sä, was man hannlet. Die pattres⁴⁾ sein gar vbell auf die prelatten zuefriedten, das sy darein gewilligt haben. Ich bit Dich, verpren dissen prief, darmit er nit in annder leit henndt kom.

Ma. 30/6, 141 eigh. Or.

26. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 Februar 18.

Landtag und Vormundschaft.

Mein herzlichster her prueder. Der e. Ernnt ist ietzt zue mir komen vnd mir anzaigt, wie er sech, das alle sachen stecken bleiben von wegen des letzten kleisl im gewaltt, das man das wichtigist an die gerhaben gelanngen sollt lassen.⁵⁾ Nun ist es gewies ein gros verderben vnd Sein Lieb habenns dem kaiser schon zuegeschrieben, das man den gewaltt vmbeschreiben sollt vnd das lezt auslassen, nit darumb, das Sein Lieb nit welt vnns gerhaben fragen; er wers darumb nit vnnderlassen, nur das es nit

1) Sie haben sich auch sehr in Bezug auf Dich zu entschuldigen gesucht, dass es gar nicht Dir zur Verkleinerung gemeint gewesen sei.

2) Mich befremdet in Bezug auf den Prälatenstand.

3) S. Hurter II, 374.

4) Die Jesuiten.

5) S. Briefe und Acten IV, 99 fg.

darinnen ste, weils noch bey kaiser Ferdinants zeiten auch gewest sey, das der gewalt also auch gestellt sey gewest vnd seys¹⁾ auch nit haben wellen annemen, das mans auch verennndern hab missen; so hab Sein Lieb mit meinen forwissen den stenndten zuegesagt, sy wollen inen innerhalb 2 monnett einen anndern geferdigten gewalt geben²⁾, darinnen das lezte solt ausgelassen sein, vnd weils dan for auch beschechen ist vnd darvmb gar nix mit benomen sey, sonnder wan mir gerhaben Seiner Lieb beuelhen werdten, in geheimb die nedigsten sachen an vnns zue pringen, so wellenns Sein Lieb doin; Sein Lieb wissen woll, das der kaiser, auch erz. Ferdinand kain bedencken darwieder haben werdten. So ist es mir auch nit zuwieder, denn sonnst derft der lanndtag erstossen werdten. So hofen Sein Lieb vnd ich, es werde Dier auch nit zuwieder sein, sonnder Du werst Deines teils auch darein bewilligen, nur das man einmall zue der huldigung greif vnd forthandlen kan. Ich glaub, der kaiser werdt Diers als zueschreiben. Mich wundert nur der leidt. Wie ich her, so gedenncken sy inens woll, das der e. Ernst doin werdt vnd vnns fragen, es ste im gewalt oder nit; nur darmits nit wieder ire freyhaiten sey³⁾, den disser lanng verzue vnnd disputacion ist gewies der kinder hegster schadt; ye e man darzue dett, ye besser es wer. Sein Lieb lassen Dich freindtlich griessen vnd ich beuilh mich Dier ins herz hinein. Ich hab mich von stundt an geferecht, so balt ichs nur im gewalt gesehen hab, es werdt gen⁴⁾, sy werdtens nit annemen. 18. february.

Ma. 30/6, 143 eigh. Or.

27. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 März 16.

Unterhalt. Wittwensitz. Reise nach München. Polnische Heirat. Jesuiten. Religionswesen. Brief von Erzherzog Ernst. Kunstsachen. Köche. Heiratsplan. Landstände und Churfürst von Köln.

Durchleichdiger Ich kan nit vnnderlassen Dier zue schreiben, weil ich so lang kein schreiben von Dier gehabt hab, vnnd schick Dier hiemit in grossen verdrauen zue, was der kaiser dem e. Ernst schreibt; ich habs aus Seiner Lieb prief⁵⁾ abschreiben lassen, der kinder depuett [!] vnnd der rais halben. Ich sich, das einmall richdig ist mit der kinder vnnderhalt; ist woll zeit; man hatt mich lang genuch mit aufzogen. Gott wais, ob ich mit gefollgen wier kinndten. So wierst Du auch sehen von dissen ardickl meiner wonnung⁶⁾ halben, das der kaiser schreibt⁷⁾, er habs Enck

1) Die damaligen Landstände.

2) Vgl. Hurter II, 419.

3) Hier ist zu ergänzen: Sie verlangen es auch nur, damit's nicht wider ihre Freiheiten sei, [diesen keinen Eintrag thue] und man wird es ihnen zugestehen müssen, denn u. s. w.

4) Ergänze: es werde so gehen, wie es jetzt geht.

5) Aus dem Brief des Kaisers an den Erzherzog Ernst. Dieser Brief vom 4. März 1591 findet sich Ma. 30/6, 146 Copie. Rudolf erklärte die 45,000 fl. auch dann bewilligen zu wollen, wenn Erzherzog Ferdinand nicht zustimme Wegen der Reise nach Baiern fand er eine Entschliessung zur Zeit unnötig, weil „aus Polln sovill einkommt, das darinnen allerlei änderung fürfallen und dieselbig villmehr eingestellt werden, als iren fortgang erreichen mechte.“

6) Der Uebersiedlung nach Judenburg halber.

7) Der Kaiser an Erzherzog Ernst 19. Februar 1591 Ma. 30/6, 145 Copie. Rudolf bemerkte darin, er habe nie beabsichtigt, der Wittve wider ihre Gelegenheit oder zu ihrer Verkleinerung etwas aufzunötigen; sie hätte deshalb auch sein lediglich auf das Testament und ihr eigenes Begehren hin erfolgtes Schreiben [s. S. 451 Anm. 3] nicht so übel zu nehmen brauchen. Dieser Erklärung gegenüber erscheinen die oben folgenden Aeusserungen Marias doppelt schroff.

zuegeschickt vnd was von Enck einkomen werdt, welle er sy darvber resollfiern. Will ich nur gern sehen, was er sy resollfiern will, wen ich sag, ich well nit weck, wer mich mit gewalt wierdt weckpringen. Ich drest mich Deiner, Due werst mir in allen dreulich beysten, den ich beger nix vnbillichs; wen ich was vnphilichs begern sollt, ich wollt mir der sindten darvmb ferchten.¹⁾ Ich drest mich, werst mir mit der wonnung vnd dem raisvncosten helfen, den pey dem alten wais ich woll, hab ich kain stern²⁾ nit; bey im wier ich nix erhalten. Ich hab den e. Ernst betten, er solt dem kaiser wieder schreiben, was mein rais anlangt, das Ir M^t vermainen, es meht die pollnisch sachen ein verhinderung pringen, glaub ich nit, das so eylennts zue werdt gen. Man schreibt, es solt der cardinall Radesiell³⁾ herkomen vnd solt den heyratt hanndtlen.⁴⁾ Das wais man nun nit gewies, wans geschehen wierdt, vnd wan schon pallt geschiche, wie man den maint, das die fasten geschehen sollt, so wierdt man kām⁵⁾ auf den auguest mit fortkomen; es wierdt woll ein zeit weill nemben, bies man Ennck allen schreibt vnd wens der kaiser mir bewiligt⁶⁾, las er mich vmb die zeit sorgen, wen ich zeug. Bit Dich, mein h. b., ratt mir halt, wen ich hinauf meht ziegen, den ye e es geschehe, ye lieber wer es mir, den ich gar vill mit Dier zue redten hett, vnd hielf halt pey den kaiser vnd alten, darmit sy mir die zerung geben vnd das man mich nit von danen stos. Ich dues doch nit, wens mir all auf dem kopf sässen, Wen ichs gar im willen hett gehabt, so wolt ichs ietzt nit doin, weill mans haben will. Du wierst aus des pätter Emericus⁷⁾ schreiben woll vernomen haben, was daraus werdtlen wur, wen ich nit hie wer. So schreibt Dier hiemit der dockder Schranzz aus meinen beuelh in anndern sachen.⁸⁾ Das schreib ich Dier nur zue einer warnung, den behietts der ewig Gott: solt man wieder ein neue pacificacion anrichten, wie wurs dem Ferdinand gen. Es hatt seinen herr vatter, meinen fromben gemahell, oft genuch gereut⁹⁾ vnd glaub gennzlich, es sey ein guete vrsach gewest seines dottts, wie Du den aus dem schreiben sehen wierst¹⁰⁾ vnd schau nur, das man

1) Ich wollte mich vor der Sünde, welche darin läge, fürchten.

2) Glück.

3) Der Cardinal Georg Fürst von Radziwill, s. Ciacconius Vitae pontificum etc. IV, 99.

4) Vgl. die Mitteilungen über die Einleitung der Heiratsverhandlungen bei Hurter III, 39 fg.

5) kaum.

6) Die Reise nach München nämlich.

7) P. Emerich Forster, der Rector des Jesuitencollegs zu Graz. Vgl. Socher Hist. prov. Austriae S. J. I, 440. Das hier gemeinte Schreiben ist wahrscheinlich das in Copie ohne Unterschrift Ma. 30/6, 122 vorliegende aus Graz vom 9. Februar 1591. Mit Bezugnahme auf das oben S. 451 Anm. 3 angezogene ksl. Schreiben heisst es dort: „Die luterischen predicanten, welche weder schiff noch geschrir weder recht noch billigkeit haben, die lest man zu Grätz mit verderben geistlicher und weltlicher regimenten wohnen und bleiben und I. D^t sambt ihren geliebsten lands-erben sol man aus der hauptstatt Grätz und väterlichem erb in ein sectischen, volklosen winkel verstossen, damit die jungen herren nit erkannt und junge freile verschlagen [!] wurden. Zudem, wo I. A. D^t von Grätz solte wekkomen, were es gewisslich umb die religion, wo nicht umb vil anders auch geschehen Es derft sich pald ein blinder lerne zutragen, das die burg geblindert, der jesuiter collegium zerstöret und das schloss behaubtet, auch die catholischen, so noch vorhanden, sich aus dem staub machen“ u. s. w.

8) Sein Brief vom 15. März 1591, Ma. 30/6, 168 eigh. Or. berichtete von den Forderungen des Landtags bezüglich der Vollmacht Erzherzog Ernsts, der Einschliessung der Pacification von 1578 in des Erzherzogs Eid, der Auslassung der Heiligen aus den Schwurformeln und eines General-landtags; Herzog Wilhelm möge selbst Widerstand leisten und auch den Kaiser und Erzherzog Ferdinand dazu bewegen. Vgl. Hurter II, 418.

9) Ergänze: dass er in die „Religionspacificacion“ von 1572 und deren Erläuterung von 1578 gewilligt. Vgl. Briefe und Acten IV, 90 fg. 96.

10) Der Brief des Schranzz enthält keine Bemerkung über Karls Reue; Maria will wol nur im Allgemeinen auf dessen Mitteilungen über die Forderungen der Stände verweisen.

verhielt, das kein generallanttag wer, dens mein gemahell selliger verredt hat, kainen mer zu halten, den auf den generallanttag ist dise armsellige pacificacion geschmidt worden. Gott behielt vnns dest [?] vor einer neuen. Schick Dier hiemit ein priefl von e. Ernst; er hatts Dier gar lenngst geschrieben, noch weill er zu Wien ist gewest¹⁾, vnd hatt mirs zuegeschickt, so hab ichs aufdan, hab wollen sehen, was er Dier schreib zeigung; bey einen har wer mir e. Ernst darvber komen. Ich hof, ich hab nit gar vnrecht dan, das ichs hab aufdan, den ich vermaint hab, er wur Dier ettwas schreiben der kinder vnderhaltung halben. Bit Dich halt, mein h. b. ratt mir hallt, wie ich im mit meiner rais doin soltt, den ich kans ye nit lanng ansten lassen. Das pollnisch wessen halt ich gar nit, das mich verhindern soltt. So hab ich aus des Weigen²⁾ schreiben vernomen, das Du mir den schennen form von den sylbern pieldern nit abnemen wielt; es ist ye ein schenns ding hinder sich;³⁾ bit Dich, las miers hallt pallt anderst machen, aber gleich in der gres, sonnst kan ichs nit prauchen, von sannt Anna pielt. So hett ich gern 2 daraus, sant Anna vnd sant Carll, gleich in in der gres, wies ietzt ist, mit 2 defelle, nit gresser; las mich nur wissen, ob vill mer golt darzue wierdt komen, dan sonnst wolt ichs beleiben lassen; ich hab nit vill gelt, aber mich gedunckt, man kenns wol gar fein din machen; in suma, ich beuilchs als Dier, sy werden kleiner oder gresser, gilt mir als geleih.⁴⁾ So bedanck ich mich gegen Dier, das Du die lampell⁵⁾ vnd anders machen willt lassen; ich hetts nit begern derfen an Dich; habs nur dem Weigen beulchen, machen zue lassen, darmit Du Dich nit so vil bemien solts. Die anndern sylbern pielder von Augspurg vermein ich, kinten auf disser fuer⁶⁾ woll herab komen, da ich dem Ferdinand wier wein schicken vnd anders, wie ich dan derpey schreiben will. Von des alten kaisers Maximilian dryumpf⁷⁾ will ich im schon recht doin; ich will mich flux wern⁸⁾; ich hab mein lebtage nix solches gesehen.⁹⁾ Als was der kaiser wais, meint er, er mies haben¹⁰⁾; wierdt in nit drucken.¹¹⁾ Den pueben, warvon Dier der Weig gesagt hat, den ich wolt gern geygen vnd anders lernnen lassen, bedanck ich mich zum hegsten gegen Dier, das Du es meinen Ferdinand doin wielt.¹²⁾ Er mues das vnd anderst vmb Dich verdiennen. Will sehen, das ich in mit der fuer hinauf pring. Las mich nur wissen, was man alle iar von im geben mues. So bedanck ich mich auch zum

1) Vermutlich meint sie den oben S. 447 Anm. 5 erwähnten Brief vom 21. Januar 1591.

2) Wohl ein Kammerdiener Wilhelms.

3) Dies „hinder sich“ ist mir unverständlich.

4) Maria bedenkt nicht, dass sie einige Zeilen vorher geschrieben, sie könne die Form [den Rahmen?] nicht brauchen, wenn die Grösse nicht die bestimmte sei.

5) Lämmchen, Agnus Dei?

6) Fuhre.

7) Es ist ohne Zweifel der berühmte Triumphzug Kaiser Maximilians I. gemeint und handelte es sich wol um die 95 Holzstücke, welche später im Besitz des grazer Jesuitenkollegs erscheinen. S. Thausing Dürer 370 fg. 387 fg. und Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des österreichischen Kaiserhauses I, 176.

8) wehren im wörtlichen Sinne oder gleich umthun.

9) Das kann heissen, sie habe nie so Schönes gesehen oder sie habe den Triumphzug selbst nie gesehen. Nimmt man diese Stelle im ersten Sinne und das in Anmerkung 8 erwähnte wehren wörtlich, so ist zu schliessen, dass das Kunstwerk in Marias Besitz oder Machtbereich war, worauf auch die oben folgende Bemerkung über Rudolf II. deutet. Andernfalls wäre zu vermuten, dass Herzog Wilhelm seine Schwester zu Nachforschungen nach dem Werke aufgefordert habe.

10) Bekanntlich war Rudolf II. ein leidenschaftlicher Sammler.

11) Er wird [dies] nicht bekommen.

12) Nach Ferdinand ist wol zu ergänzen: zu Liebe oder zum Besten.

hegsten gegen Dier, das Du die kech¹⁾ auch annemen wiert; wiell sy auch mit dem ersten hinaufschicken; ich wais woll, sy sein vns nur behalten²⁾; ich ken kain; wais nit, was sy sein oder kindten, alain was mir der kuchenmeister sagt, das sy cadollisch sein vnd haben gleich angefangen zue kochen lernnen; pey Dier kindten sy woll ettwas lernnen. Du piest halt vberall vatter. Hiemit due ich mich Dier sambt meinen kindern allen miteinander in Dein dreus herz hinein beuelchen. Es ist mir wie dem ronndtl³⁾: hieft mir Gott einmall aus des kaisers vnd des alten zuecht, ich west nit, wie ich im genuch dancken kinndt. Dadumb Grätz den 16. marcy anno 1591.

Maria.

Mein her prueder, ich her, aber nur von fern, das der graf von Mudtfort⁴⁾, graf Wolff, ist der ingist⁵⁾, ein lieb hab zue meiner von Parn.⁶⁾ Wiewoll gar nix aigentlichs an mich komen ist, hab ich Dier denest in verdrauen zueschreiben wollen, wan ein wenig an mich käm, was ich zuer anndtwordt geben soltt. Mich geduncketts gewies, nit aus dem weg sein. Er ist eines anseligen geschlechts vnd ein frombs mändel; so waist Du woll, das die cadollischen gar deuer zue bekommen sein. Las mich halt Dein mainung wissen, wan etwas an mich käm, das ich doch nit wais. Wan sy main wer vnd er ir begertt, ich schlig ims nit ab. Ich her die landtleidt solten meinen her prueder, dem curfiersten⁷⁾, ein pessen prief schreiben von Oberwels⁸⁾ wegen; bit Dich, schier⁹⁾ halt zue pey im, darmit er inen woll wieder einschennek vnd inen zue bedencken geb, das er nit der wenigisten¹⁰⁾ reichsfiersten einer sey, was er inen nuzen vnd schadten kindt, wie Du im woll zue doin waist.

Ma. 30/6, 162 eigh. Or.

28. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 März 27.

Wilhelms Genesung. Unterhalt. Regentschaft. Landtag. Zustände im Lande. Narr. Reise zu Wilhelm. Cardinal Radziwill. Polnische Heirat.

Durchleichdiger Ich hab Dein schreiben mit freidten empfanngen vnd daraus gesehen, das Du schon wieder guett schreibst.¹¹⁾ Dem ewigen Gott sey lob vnnd danck darumb! In suma, ich hab noch nix von der kinder vnnderhaltung wegen; bis auf disse stundt hatt der kaiser nix geschrieben, alain, wie Du gesehen

1) Köche. Aus dem Folgenden wird wahrscheinlich, dass Köche, welche in Graz wegen Verminderung des Hofgesindes entlassen wurden, von Maria nach München gesandt wurden mit der Absicht, sie später wieder in Dienst zu nehmen.

2) aufbewahrt.

3) So oder „venndtl“ ist zu lesen; ich vermag das Wort nicht zu deuten.

4) Einer Randbemerkung zufolge ist Graf Wolfgang von Montfort, ein Bruder des oben S. 429 Anm. 6 genannten Georg, gemeint. S. Vanotti 191. Er blieb aber unverheiratet. Khevenhiller Annales III, 783 erwähnt ihn als 1590 am grazer Hofe befindlich.

5) jüngste.

6) Zufolge einer Randbemerkung ein Hoffräulein von Paar.

7) Churfürst Ernst von Köln.

8) Ortschaft in Kärnten, zu den Besitzungen des Bistums Freising, welches Churfürst Ernst innehatte, gehörig. Den Anlass des Streites kenne ich nicht.

9) schüre.

10) geringsten.

11) Wilhelm war wiederum schwer krank gewesen; s. Briefe und Acten IV, 425.

hast, das ich hof die 45 dausent fl. sein reichdig. Wen Du nit so dreulich zue mir gehalten hetts, so wers gewies nix gewest; ich hab nur Dier darumb zue danncken, den andern gar nit. Das Du mir schreibst von des gewalt wegen, so magst Du mir woll glauben, das ich nit gern daran komen pin; weils aber die geheimben rett vnd der e. Ernst also geratten haben, was wolt ich gedan haben? Es wer mir unmichlich, als zue schreiben, wies mit ganngen ist. Es wierdt, glaub ich, nix daraus werdden, den der kaiser ist nit zuefriedten, das man die clausl ausdoin solt.¹⁾ Darzue ist der sachen nix mit geholfen, man du es aus oder las darinnen, den sy der lanndtag ganz vnd gar erstost²⁾, wie ich den gelaub, es werdt Dier von dem kaiser als zuekomen. In suma, sy wollen durchaus nix doin, allein man pewilig die pacificacion auf ein neus. Das will der Ernst nit doin, sagt, wen Es gerhaben ims alle schafen wurd, (das er doch woll weis, das Es nit duett) so wolt ers nit doin; woltt sein gewissen von Ennckert wegen nit beschwärn. Ich weis, wan Du es alls sehen wierst, Due wierst Dich verwundern, was sy nur nit als von des aids³⁾ wegen dispudiern vnd in suma in allen schriefften loben sy den e. Ernst vnd sagen, es sey sein schuldt gar nit, nur ander leidt; darinen sein ich, der Schranz vnd die iesuider [gemeint] wie sy den den Schranzen gar nenen. Ich will nur gern sehen, was fier ein regiment wierdt sein. Der e. Ernst wer gern weck, weill sy nit huldigen wollen. Wie der weill das regiment sein wierdt, ich fercht gewies, es werdt vber vnd vber gen; es kan also kein bestandt haben. Mir kindten hie nit gefollgen, das man nur als dem kaiser zue-schickett, darmit Du es nur auch als haben kunst.⁴⁾ Ich kan mir nit genuch gedenncken, was nur werdden wierdt, den also zue leben an ein regiment, ist nit michlich. Ich hab dem e. Ernst gesagt, ich las in nit weck, pies der kaiser vnd Es beuelch geben, was man derweill doin solt, den also weren mir vnsers leben nit sicher. Es ist yederman so schwierig, die gemain vnd der adel, das nit zue sagen ist. Ich her die 3 lanndt wollen gesandte zue dem kaiser schicken; gedenc, sy werdden den e. Ernst verklagen. Ich bit Sein Lieb stetts, sy solten selbs gen Prag vnd die sachen fierpringen vnd den stettigen Steyern das lob woll aussprechen, wie gehorsam sy sein. Ich hett vill daruon zue schreiben. Der allt Dein⁵⁾, der pey dem Drautsam⁶⁾ ist gewest sein nar, ist ietzt bei dem e. Ernst. Der ist yetzt bei mir, weill ich schreib; der sagt mir, ich solt Dich griessen, Du seyst gar fromb vnd Dein weib auch, (ich schreib gleich, wie er sagt) er wies aber nit, wie sy hais, hab ein wunderparlichen namen, vnd Dein pruedtern, das klain schwarz mändel, vnd Dein schwarze schwester; er wais auch nit, wie sy hais. Er ist doch gar guett: er sagt, der cardinall⁷⁾ habs ins pett prunzt⁸⁾, das durch vnd durch gerunen sey. Was man im sagt, das glaubt er als; ist nit zue sagen, was er als fierpringt. Was nun mein rais belanngt, so weis ich gar kein zeit schier daruon zue schreiben: es ficht mich doch im herzen an; darzue hab ich noch gar kein pewiligung der zerung halben; es gett zue Prag so

1) S. a. a. O. 107 und oben N. 26.

2) ins Stocken geraten, sich zerschlagen.

3) Man stritt, ob der Eid bei der Huldigung vom Statthalter und den Ständen bei den Heiligen oder nach protestantischer Sitte auf das Evangelium abzulegen sei. Vgl. Hurter II, 418 fg.

4) Das soll wol heissen: Wir können es hier nicht fertig bringen, alle Schriften und Berichte dem Kaiser zu schicken, geschweige, dass auch Du sie bekämost.

5) Oder Deni.

6) Trautson, wol der 1590 gestorbene Obersthofmeister Rudolfs II., Freiherr Hans von T. S. über ihn Eyzynger Thesaurus principum 1591, 96; Fontes rer. Austr. II, t. 30, 372.

7) Ohne Zweifel der gleich darauf erwähnte Radziwill.

8) brunzen, mundartlich für pissen.

lanncksam zue alle sachen, das zue eparmen ist. Es ist der cardinall Räuseuill hie gewest; ist gleich heindt erst weck; der hatt ein anpringen dan an mich von wegen des kinigs aus Pollen vmb meiner dechder aine, hat aber keine penent, sonder anzeigt, das er nur desthalben geschickt sey, pey mir anzuepringen, wen der kinig das reht begern doin wer, wes er sy zue dresten wer haben; alsdan so welle sein kinig die sachen durch einen solchen anprinngen lassen, der im vnd vnusern haus ansehnlich sein solt, aber mit gar villen schennen wordten. Ich bin bedaht, gar in kierz ainen aigen zue Ir M^t vnd e. Ferdinand vnd Dier zue schicken vnd Ennck als nach lenngs zue erindern, was er anpracht hatt vnd darinen Ennckern ratt vnnnd hielff begern.¹⁾ Es wer mir nit michlich, als zue schreiben, so vill sachen sein es. Kan Dier nit erschreiben, was das fier ein hefficher, feiner her ist vnd so gar guett österreichisch vnd iesuiderisch. Ich wais, das Du lahen wierst, wen Du es als heren wierst. Er hatt schon mit mir geredt, das man die kinigliche praut, also hatt ers genant, pallt hinein solt fiern. Ich glaub gewies, der kaiser habs schon gewiest, weill er von meiner rais halben geschrieben hatt, es mechts Pollen hindern. Wer es michlich, so wollt ich ye gern pallt hinauf. Ich her, das sy auf den herbst gern die hochzeit hetten. Ich will nur gern sehen, wie man vberall auf wierdt komen.²⁾ Ich drest mich ales hielf vnnnd ratt nur Deiner vnd Deiner gemahell vnd der schwester Maximiliana, insonderheit nit den leidten, als hofmaisterin vnd iunckfrauen, dan in den lanndt des glaubens halben kindten mir nix bekommen.³⁾ Es ist mir so leidt, ich fercht mich gar vbell, das mir nit disser heyratt ein verlenngerung in mein rais mach, das mier grausam leidt wer vnd kundts gar nit gedulden. Darmit due ich mich Dier sambt meinen kindern in Dein dreus herz gar hinein beuelchen. Dadumb Grätz den 27. marcy anno 1591.

Ma. 30/6, 175 eigh. Or.

Maria.

29. Pfalzgraf Philip Ludwig von Neuburg an Herzog Wilhelm von Baiern. 1591 Mai 22.

Theologische Streitschriften.

Unser freundlich dienst, auch was wir mehr liebs und guets vermögen zuvor. Hochgeborner fürst, freundlicher, lieber vetter und brueder. Wir machen uns keinen zweifel, E. L. werde die rettung der concilien, catholischen glaubens und anruffung Mariae der mueter Gottes furkommen sein, welche der hochgelart, Dero rat, Johann Baptista Fikler, der rechten doctor, in jungst abgeloffenem jar wider unsern hofpredigern d. Jacob Heilbronnern zu Ingilstatt trucken und ausgeen lassen.⁴⁾ Darvon wir E. L. freundlich nit bergen mögen, als jezternannter d. Fikler uns ein exemplar zuegeschickt, dass wir nicht underlassen, solches, weil es die lehr betrifft, so uns furgetragen worden, auch für unser person mit vleiss zelesen.

Nun hetten wir uns gleichwol nit versehen, das gedachter d. Fikler unsere in Gottes wort gegründte christliche religion mit solchen unerwisenen anzügen, darzue

1) Den Vollzug dieser Gesandtschaft erwähnt Maria in dem Briefe bei Hurter III, 490 Zeile 5 v. o. fg.

2) Wie man mit allen Vorbereitungen fertig werden wird.

3) Im Lande sind, weil der Adel fast ganz protestantisch, die nötigen Leute nicht zu haben.

4) Vgl. über diese Schrift, ihren Anlass und die weiterhin erwähnte Antwort Heilbrunnens: Briefe und Acten V, 588 fg.

ime von ermeltem unserem hofpredigern im wenigsten kein ursach nit gegeben, solte beschwert haben, daneben auch darfur gehalten, solche schrift sei nicht dermassen beschaffen, das dardurch jemand von erkanter warheit möchte abwendig gemacht werden. Nichts destoweniger und weil vorernanter unser hofprediger aus beweglichen ursachen fur ein notdurft geachtet, ime d. Fiklern mit gegründter ausfurlicher antwort zu begegnen, haben wir ime solches, doch dass es mit geburender bescheidenheit beschee, nit verweren sollen.

Wann er uns dann solchen seinen gegenbericht kurz verruckter tagen diemuetig übergeben und beneben wie gleichermassen in der an uns gestellten vorrede underthenig gebetten, E. L. zu notwendiger seiner entschuldigung ein exemplar zuezuordnen, haben wir solches nit allein umb seiner bitt willen, sonder und furnemlich aus herzlicher zuenaigung, so wir zue E. L. der nahen verwandtnus nach tragen, derohalben wir von dem Allmechtigen nichts mehrers wünschen und bitten, dann dass wir in der rechten christlichen und mit warheit genannten catholischen religion dermalen einest zue heilsamer und gottgefelliger einigkeit gelangen möchten, hiemit zu verrichten nit underlassen mögen, der tröstlichen und ungezweifelten zuversicht, E. L. werden es von uns anderst nicht, dann wir es gemaint, vermerken und annemen.

Gelangt demnach an E. L. unser ganz freundlich bitte, die wellen dise unsers erachtens bescheidene, gegründte und nottwendige verantwortung zue Dero gueten glegenheit zu verlesen unbeschwert sein, in bedenkung das hierinnen von solchen sachen gehandelt würdet, die Gottes des allmechtigen ehre und unser, auch unser beederseits underthone hail und ewige seeligkeit berühren, derowegen uns ein schwere rechen-schaft und verantwortung am grossen tag des Herrn zethon obligt.

Werden E. L. beiwonendem verstand nach aus gebürlicher verhörung beeder theil one unsere vernere erinnerung under anderm unzweifelich befinden, dass unser christliche religion der ungefelschten augspurgischen confession, zu dero wir uns mit mund und herzen bekennen, weder den angezognen uralten kaiserlichen rechten noch Gottes wort entgegenen. Nicht weniger, dass solche zusambt unsern personen wider die gebur und billicheit von d. Fiklern und andern E. L. angehörigen mit unerfindlichen auflagen beschwert werde.

Wolten wir E. L. der wir zue vetterlicher bruederlicher dienstzerzeugung vorders wol gewogen freundlich nit verhalten. Datum Neuburg an der Thonau den 22. mai a. 1591.

Ma. 519/6, 34 Or.

Philips Ludwig, pfaltzgrave m. p.

30. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 April 8.

Regentschaft und Wittwensitz. Religionswesen. Vollmacht des Statthalters.

Durchleichtiger Ich hab Dein schreiben sambt den einschlossen, was der kaiser Dier vnd Du im geschriben hast von wegen des regiments vnd meiner wonung halben¹⁾, als nach lenngs empfangen, vnd dannck Dier der ewig Gott zue dausent mall, das Du miers als zueschreibst; ich will gern sehen, wies noch als gen wierdt. Ich las mich von hie nit heben, wens inen ein leidten solt sein. Das Du

1) Briefe vom 19. März, Ma. 30/6, 164 fg. Gen. von Herwart.

aber begerst von der absonnderlichen schreiben wegen, die der kaiser dan soltt haben, so schick ich Dier hiemit ein copey von meinen vnnnd ains, das er dem Schrattenpach dan hatt; wie ich her, so sein sy fast alle gelich wie des Schrattenpachs; es hatts Ir M^r an die regierung, camer vnd schier alle officier also lassen ausgen.¹⁾ Dass anndere schreiben ausgangen, weis ich gar nix darumb; ich hab vberall gefragt, kan nix erfragen. Ich bit Dich vmb Gottes willen, las Dier doch vnnsere sachen beuolchen sein. Es gett woll also zue, insonnderheit in der religion vnnnd der purgerbewillig insonderheit von neuen in die pacificacion, die doch meinen fromben gemahell vnder die erdt hatt pracht, vnd ietzt soltt man erst von neuen vnnser der gerhaben vnnnd des Ferdinants gewissen von neuen beschwärn. Du wierst sechen, wen man schon den gewalt solt machen, wie sy in begern, so ist als nix. Darumb ist es gleich so vill man du es oder nit pey den leidten. Bit Dich derhalben, wans als an Dich kombt, Du wolst die sachen doch woll bedencken, das man doch dem guetten Ferdinand nit so einen pessen einganng mach, den ietzt kindt Es gerhaben im den weg schon praidt machen vnd die dorn als ausreiden, das er schen sauber kan ins regiment dretten. Wans nit geschehen soltt, so wur er die dorn hart ausreiden kindten, den was ir 4 nit vermogen, das wierdt ainer allein hart doin. Es ist aus der weis, ire sachen, die sy anfangen. Bit Dich, wolst mich gegen Deiner gemahell, auch die schwester entschuldigen, das ich nimants schreib; hab vor der heyligen zeit nit der weill vnd bit Dich, gries mir yederman. Beuilch mich Dier hiemit sambt meinen kindern in Dein dreus herz hinein. Dadumb Grätz den 8. aprill anno 1591.

Maria.

Nachschrift: Die lantleidt werdden ire geshandten zue dem kaiser schicken vnd ire sachen woll fierpringen; wen man inens nur als reht geb, wie man sonnst schier in allen sachen duett, so dref mans gar woll.

Ma. 30/6, 181 eigh. Or.

31. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 Mai 17.

Wilhelms Gesundheit. Kunstsachen. Reise zu Wilhelm. Polnische Heirat. Landstände. Unterhalt.

Durchleichdiger Ich hab Dein schreiben endpfangen, das mich im herzen,erfreiet, dan wan ich ain schreiben von Dir hab, so erfreiet es mich von herzen, das ich sihe, das Du wol auf bist. So hab ich die silberen pilder²⁾ gar wol entpfangen; bedank mich gegen Dir zum hechsten, das Du Dich also damit bemüet hast. Bedank mich auch gegen Dir, das Du sehen wilt, wie Du mit den gemalten däfñ auf wellest kommen; ich erfrei michs je von herzen. Das Du vermainest, das ich mein rais zu Dir nit so bald werde anrichten können, fircht ich selbs; ist nur das polnisch wesen daran schuldig und das man mir kain zerung geben wil. Ich lass aber nit nach anzuhalten, aintweder will ich den kaiser mit willē darzue bringen, oder er

1) Sie meint wol die Schreiben vom 18. Januar 1591, wodurch der Kaiser ihr [s. oben S. 451 Anm. 3] und Maximilian von Schrattenbach [Ma. 30/6, 30 Copie] ankündigte, dass er dem Erzherzog Ernst die Statthalterschaft übertragen habe.

2) Vgl. Brief n. 27.

mues mit unwillen daran. Gott wais, das ichs nit aus fürwiz thue, nur meiner grossen notturft nach. Mich gedunkt, das mir ein stund zu lang ist, zu wartten. Wan ich nur gewiss wais, wie es mit dem heurat stehet, so wil ich darnach wol zeit suechen. Unsere sachen hie, die stehen auf der wag, Gott wais wie si ausschlagen werden. Die drei landt schicken ire gesandte zu dem kaiser¹⁾; was si guets spinnen werden, das wirdet die zeit geben. Es ist nur zu erbarmen, das man die huldigung nit gethan hat, dan nimmermer die sachen also bestehen können, bis die huldigung geschicht. Dic von Oesterreich haben nit gemaint, das inen widerfaren solt; wans mir geschehen were, so glaub ich, hetten si vermaint darumb, das ich ein weib und ein Bairin sei, darumb sei es geschehen; ilt wissen si selb nit, warumb es inen widerfaren ist. Gott der herr schicks alles zum besten. Wan Du nit das best thuest, so fürcht ich, es sei schon zimlich geschehen. Ich main, die gesandten werden sich wören und spreizen; ilt kan der kaiser vil thuen, wan er will, dan es nur mit ainem ernst geschehen mues. Man darf darumb weder schwert noch püchsen brauchen, nur schreiben und die wort.

Mein herr brueder, darumb ich Dir disen aignen poten schick, ist die ursach, der kaiser hat mir nun ainmal die 45,000 fl. bewilligt. Nun waistu, wie ich hab die 50,000 begert, so hab ich ettliche articul und ausgab ausgenommen. Jezt, so der kaiser dise 45,000 bewilligt hat, setzt er hinzue, dises sei bewilligt, das andere alles abgeschnitten. Man mecht mir in dise so vil einrechnen, das nit klecket, wans halt 60,000 wer. So schick ich Dir hiemit dieselben articl, die ich noch darüber beger und kans gewiss von diesen 45,000 nit geben, wie Du hieneben sehen wirdest. Der erzherzog Ernst schickt es dem kaiser zue, der kaiser wirt Encks gewiss zueschicken. Damit Du zuvor main manung waist, das ich je das haben mues. Bevilch mich halt Dir ganz und gar in Dein herz hinein und bitt Dich las halt mich nit, sonst bin ich gleich gar verlassen.

Der schwedisch graf²⁾ ist wol zue Munchen gwest und hat die Maria³⁾ gesehen, dan der Westernacher hat in gleich zu rechter zeit zu Wien antroffen. Wie der Westernacher umb 4 ur abents geen Wien kommen ist, hat der graf in der nacht weck gewellt, aber der Westernacher hat in gebetten, -er soll von seinen wegen nur auf den andern tag bleiben, dan er von seinetwegen komen sei, hab mit im zu reden, das er dan wol aufgenommen hat und wol zufriednen gwest, wie ich Dir, wils Got, bei negster glegenheit des Westernachers verrichtung schriftlich schicken wil. Ist niemants schöner dan die Anndl!⁴⁾ Wan nur der cardinal⁵⁾ so wol zufriden wer, wie ich auch nit zweiff, dan an dem graven; ligt mer in dem fall an dem cardinal. Wann

1) S. Briefe und Acten IV, 103.

2) Nach Hurter III, 42 war es Gustav, der Sohn König Erichs von Schweden und der Karine Mans. Vgl. über ihn Geijer Geschichte Schwedens II, 201 fg.

3) Hiermit kann nur Wilhelms V. Tochter Maria Anna gemeint sein. Hurter III, 42 gibt an. Erzherzogin Anna, die älteste Tochter der Erzherzogin Maria, sei damals in München gewesen, und Graf Gustav habe dorthin gehen müssen, um dieselbe zu sehen. Hier liegt jedoch ohne Zweifel ein Irrtum vor, denn die Anwesenheit Annas in München wird sonst nicht erwähnt und hier hätte doch Erzherzogin Maria derselben gedenken müssen. Vermutlich sollte Gustav zwischen den beiden Basen, welche für die Heirat mit seinem Vetter, König Siegmund von Polen, in Betracht kommen konnten, einen Vergleich anstellen. Darauf deutet auch, was Erzherzogin Maria weiterhin über ihre Anna sagt.

4) Offenbar soll das heissen: Nach dem Berichte Westernachers gefällt dem Grafen meine Anna am besten.

5) Radziwill.

der Westernacher umb ain tag were später aufgewest, hetten mirn versaumbt. Datum Grätz den 27. may a. etc. 91. Erzherzog Ernst is den 25. von hinnen weck.
Ma. 30/6, 365 Copie e. eigh. Schreibens.

Maria.

Beilage. Verzeichnus¹⁾ was von der niederösterreichischen camer über das verwilligte deputatt, so der f. frau wittib etc. wegen unterhaltung der erzherzogischen kinder geraicht werden solle, von ir der camer solte betzalt, dargeben und verordnet werden.

Als nemblichen dem burggraven, portier, wachtern, zimerwarterin und magister Seraphin^{a)} also auch der ziegkhinder^{b)} unterhaltung, deren vom adl, auch anderer heuratguettern²⁾ und hohzeithaltung³⁾, der dienner und diennerin provisionen⁴⁾, gnaden und abfertigung^{c)}, item den raisskhosten wie auch auf die ross und essl im stall jar-

a) ist der schnidt arzt.⁵⁾

b) Die armen ziegkhinder⁶⁾ kan man ye nit weck doin, sein ir, glaub ich, 16; ich hab ein jar fier kost, kleider vnd alle nottdurft 1200 fl. begerdt, gedunckt mich nit zue vill sein, ich kans ye nit verderben lassen, bys sye erzogen werden.

c) Wie wolt ich profision, hochzeit, heyrattgiedter vnd in suma das als doin? Niemand dient vnbsunst, wie Du weist. Leidt mues man haben, wie mans den pisher vor [?] bewiligt hatt, alain e. Ernst will sy fier sy selbs nit vollmechdigen an Eucker vorwissen. So darf man den habern nit kaufen; ist als diensthaber.⁷⁾ Er ist so deuer, das ich nit auskomen kindt, ich miest grose schuldten machen. Was aber vnderstrichen ist⁸⁾, meint der e. Ernst, man solts gar nit begern, man wur den kaiser gar vnlustig mahen, wie Du den als sehen wierst, wans Dier zuekombt von dem kaiser. Was das ander ist vnder dem ausgestrigen⁹⁾, die fastenspeis, das ist womprell¹⁰⁾, manl, ziweben¹¹⁾, limonne, pomeranschen vnd solches. Das meint der e. Ernst, er wols auch nit begern, so mans doch von Driest gar mit einen schlechten¹²⁾ kan pringen vnd hie mues mans grausam deuer kaufen. In suma ich wur kain austern, paganerin [!] oder nix solches mehr haben, auch die guetten womper [!], pfersisch vnd anders. Sag der schwester Maximiliana, ich las iers klagen, das mans als an mir vnd den kindtern sparen will. Mein schaz, ich beuilich mich Dier halt in.¹³⁾ Wan Du mainst das ichs nit befuegt bin, will ich mich gar gern weissen lassen, aber ich halts darfier, das das kain vnbuelichs begern durchaus nit ist. Der haber wer mir das groest, wan

1) Dies Verzeichnis ist von anderer Hand geschrieben, die Anmerkungen dagegen von Maria selbst.

2) Aussteuer und Hochzeitsgeschenke.

3) Die Hochzeiten von Hofdamen sowie auch wol von niederen Dienerinnen wurden häufig vom Fürsten veranstaltet und bestritten.

4) Provisionen sind Leibrenten, Gnaden ausserordentliche Geschenke, Abfertigungen Geschenke bei der Entlassung.

5) Wundarzt.

6) Arme Kinder, welche die Erzherzogin erziehen liess.

7) Hafer, der als Zehnten einkommt.

8) Oben gesperrt gedruckt.

9) ausgestrichenen.

10) Mir unverständlich.

11) Mandeln, Zibeben, Limonen.

12) um einen schlechten, geringen Preis.

13) Hier ist wol zu ergänzen: Allem.

lichen 2500 gräzer viertl habern, nebens hei und strei, item mer 12 saimb¹⁾ terrant²⁾ und süess wellisch wein, vier saimb öll, vier scheiben pormässan kās, zwelf saimb allerlai vastenspeiss neben andern wellischen fruchten und allerlai mör geschmölz.³⁾

man miern nit geben wolt, dan man ein vierdtl vmb ein cronen vnd noch deurer kaufen mues. Ich schik darumb dissen aigen potten, darmit Du zuuor weist, wans Dier von dem kaiser zuekombt, das Du schon zue anndtwordten waist vnd mein mainung waist. Ich glaub, Du gebst dem kaiser auch ein snma gelt vnd das er Dier den hofhaltung aushielt, er kām darnach aus, wie er wolt: also reit der kaiser vnd der alt auch mit mir; ich geb dem kaiser gar kein schuelt nit, nur dem alten, den mues yederman ferchten.

A. a. O. 367.

32. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1591 Juli 27.

Unterhalt. Polnische Heirat. Kanzler Schranz. Regimentszustände. Kaiserlicher Hof. Rechtspflege. Kuntsachen. Gärtner. Köche. Regentschaft. Reise zu Wilhelm.

Durchleichdiger Ich hab Dein schreiben sambt den lanndtagshandlungen vnd den andern einschlüssen woll empfangen; bedannck mich gegen Dier zum hegsten, das Du mirs so verdreylich zueschreibts; bin reht fro, das ich die schriften wieder hab. Was nun die andern ardickl belanngt, als nemlich den raiskosten, duett mir gar we, das man also gegen mir gett, insonderhait auf erz. Ernst, der sy sonnst so vill guetts gegen mir erpeudt, das er vermaint, was vber die kinder ge, solt man passyern, aber was vber mich ge, nit. Mein her pruedter, wie kan mans deillen? Ist nit nichlich, den welche pardey alain zeugt, die mues ire officier haben. Wie wollen miers den deillen? Ich bit Dich, nim Dich halt meiner an: ich mein, ich hab vmb meinen gemahel woll so vill verdient, das man mir die zerung sollt geben. Giebt man doch andern genadten vnd mir nit. Es wuer doch ettwan ein 4000 fl. sein. Es duett ein gleich das herz we. Ja woll, mein herr prueder, vill sparn; ich fercht gewies, ich wer nit auskomen, wie ich Dier, wils Gott, selbs sagen will, wan ich den habern kaufen miest. Ein vierdtl ist 2 wiener mezen. So hatt man den habern vmbsonst; man giebt alle iar ein 8 dausent fierdtl auf den kasten. Ich bit Dich, mein herr prueder, hielf halt, das man mir in geb, den ich hab miern alle mall forgehalten vnd noch. Ich wais aber, das der kaiser vnd der alt an einander henneken, das zu erparmen ist. Was die ziegkinder belangt, ist es ye vor Gott pillich, das mans nit verlas; es sein hie ein 4 pueben, die studieren im colegey; so sein sonnst als diertl⁴⁾, die man zeugt und die lernnen, wie dan zue Minchen 2 sein vnd 2 zue Inspruck; wan sy ie waxen vnd das sy ettwas kindten, so wier ichs schon zue den kindern nemen. Sein sein [!] hie edtliche. Es wierdt ein schenner handtl sein, wan man vberall

1) Saum, ein bestimmtes Mass für Waaren; s. Schmeller-Frommann II, 279.

2) Die Bedeutung dieses Wortes vermag ich nicht anzugeben.

3) Geschmälz, wol wie sonst Schmelzet gebraucht, Alles, was man in der Küche zum Schmalzen braucht, Butter, Fett u. s. w. Vgl. Schmeller, II.

4) Dierndl.

nach mues fragen. Obs mir ein er wierdt sein, las ich Dich erkennen, sam¹⁾ man mir nit des glauben oder verdrauen sollt. Ich wais, duett man die armen kinder weck, das in ieniger welt meinen fromen gemahell mangl pringen mecht.²⁾ Mein herr prueder, ich bit Dich vmb Gotts willen, was solt bey einen solchen grossen einkomen vnd pey lanndt vnd leidt ein 1200 fl. sein? Ich hett vermaint, weils ein solches werck ist, man sollt nit daran gedeuncken. Ich bit Dich, nimb Dich halt disser 3 punnckden an vnd wan Du es kein bedenncken hast, magst dem kaiser woll schreiben, Du hest bericht in allen von mir begerdt vnd wie hoch es mich beschmierz, das man in allen so genaw gegen mir ge, das ich doch main, man habs nit vrsach; man wais woll, wer ich bin vnd wie ich vnd mein liebster gemahell mit einannder gelebt haben, was er fier ein lieb [und] verdrauen gegen mir gehabt, der mich bas kenndt hatt als disse 2. Der ain³⁾ wais nit, was ein weib ist, hatt nie keins gehabt; der ain hatt 2 gehabt vnd keine lieb⁴⁾: aber Du, der Due ein liebs weib hast, weist was ein weib ist, darumb so redts Du auch annderst den sy auch. Was nun den pollnischen heyradt belanngt, wierst Du schon nach lenngs vernomen haben, wies mit stett. Die 2⁵⁾ wierdigen mich nit, das sy mir anndtwordt geben, wie ich inens dan als wie Dier zuegeschickt hab. In suma die Anndtl mues nur fordt⁶⁾, den der kinig kain annder nit will, wie Du es als nach lenngs vernemen wierst. Ich wier gleich alle dach wardten, wan sy⁷⁾ komen werdten; man sagt von grossen strachen; wen ichs erleb, will ichs woll sehen. Sie lacht nit vill darzue, hof aber, es werdt ir noch fein ergen; mich gedunckt, sy las ye lennger mer nach;⁸⁾ Gott geb weider sein genadt. Was den Schranzen belanngt, so wierdt er Diers selbs schreiben von seiner sachen; ich hab gar vngern gesehen, das er aus dem diennst ist komen⁹⁾, aber mich hatt gedunckt, man hab sy seiner leicht verwegen¹⁰⁾; er wierdt halt guedte befierderer gehabt haben; man wierdts noch woll inen werdten. Gar gern sich ich, das er in kindfiden laundtagen praucht wuer, es wierdt sonst gewies seltsam zuegen; ich glaub aber, man wer in woll piedten miessen, den ers gar nit im sin hatt, weil die lanndtleidt also wieder in sein. Ich will im aber gar schen doin, wie ich in dan in allen meinen sachen prauch. Wen er oft nit wer, ich wust nit, was ich doin solt. Ich her wunder, wie die lanndtleidt ein reu haben, das sy mich ausgeschlossen haben¹¹⁾, dan des erz. Ernst regymendt gefellt inen gar nit; es duett inen gar andt nach meinen gemahell; ist als anderst zueganngen dan ietzt, wie es den gewies schwer ist, insonderhait die gräniz. E man vmb bescheidt hinaus¹²⁾ zeugt, gets derweil vber vnd vber, wie sy den schon die kriechrädt 3 mal bey mir gewest, das so genedige¹³⁾ sahen fierkomen sein, das gar nit ein stundt anstandt leidten hett kindten. In suma, die gräniz geherdt woll

1) als ob.

2) Die Minderung guter Werke könnte meines Gemals Erlösung aus dem Fegefeuer verzögern.

3) Rudolf II.

4) Erzherzog Ferdinand von Tirol war zuerst mit Philippine Welser, dann mit Herzogin Anna Katharina von Mantua vermält.

5) Der Kaiser und Erzherzog Ferdinand von Tirol.

6) muss durchaus heiraten. Die Prinzessin war der Heirat nach Polen sehr abgeneigt. Vgl. Hurter III, 42 fg. 492.

7) Die polnischen Gesandten, welche feierlich werben sollen.

8) in ihrem Widerstande.

9) Die protestantischen Landstände erzwangen seine Entlassung als Kanzler; s. Hurter II, 436.

10) verzichten, Schmeller-Frommann II, 872.

11) von der Regentschaft.

12) Nach Prag.

13) genötigte, eilige.

nit zue dissen lanndten, den sy alain dem kaiser zuegeherdt, aber mein fromer gemahell hatts dermassen regierdt, das woll gestanndten ist, vnd ietzt dues vnns gar anndt, das nit also ist, vnd nit alain andt, sonder zue besorgen, das bey dissen wessen gar zue drimern gen darf; das Gott vor sey. Der kaiser wierdt im nit gern in der gräniz einredten lassen. Wie oft hatts mein gemahell aufsagen wellen, das er nix darmit mer hab zue doin haben, aber mir haben alle petten, er solts nit doin, den mir woll gewiest haben, wies darnach gen wuer. Das Du schreibst, das der kaiser allzeit nur den Kurzen¹⁾ die prief las lesen, das ist nemlich war; es pleibt nix in derselben cannzeley verschwiegen, wie auch das nit vnd ietzt legett mans gern auf Dich. Was die rehten²⁾ belanngt, wer gewies nit guett, das mans gen liess vor der hueldigung, sy spyellens nur auf dasselb, das mans gen solt lassen, vnd wan dasselb gescheche, so wuer so pallt kein hueldigung vnd lantdag wern; mit dem kan man sy dringen, das sy darzue miessen doin. Darumb so duett Es halt pallt darzue, das nur die hueldigung vnd lanndtag fortge. Kan Dier nit schreiben, wie we es mir duett, das man mit dem raiskosten so genau gegen mich gett; ich wais vnnser lieber her wierdts nit vngerochen lassen. Der Wassey³⁾ ist ein guedter man, ist meines gemahels camerradt gewest. Ich wais gewies nit, ob er daugen wierdt, aber, mein her pruedter, man findt halt die leidt nit, die cadollisch sein, vnd wen man sy schon findt, so wollen sy nit diennen, wies ewen der Wassey hardt dan hatt. Aus des Schranzen schreiben wierst Du allerley, glaub ich, vernemen. Bit Dich, mein her prueder, las halt die pielder pallt machen; ich bederf ir woll; kan die deflen derweill nit prauchen. So schreibt der Peier, der golttschmidt, her, das die vberigen pielder auch ferdig sein, wie Du hieneben zu sehen hast. Ich las im wieder schreiben, er solts nur Dier schicken oder prinngen auf Minchen wie die forigen auch; bit Dich, schick im das prief, so wierdt ers von stundtan pringen, vnd weill er pegert, das man mit im solt abraidten, so pyett ich Dich, verschaf den Lochmair darzue, darmit er mit im abraidt. Der Pognner ist gestorben, der hatts als vor gedan, das ich nit wais, was er als empfangen hat, aber an gelt wais ich gar woll 2,300 fl. vnnd in sylber 24 marck 13 lott vnnd ein 2 quiendl. Der Lochmair mues halt erst heren, was er sagen wierdt, vnd wen Du die pielder hast, wie ich Dich den pitt, das Du dem golttschmidt schreiben lest, das ers von stundtan pringen woll. Ich hab nit gewiest, das sy ferdig sein; ich wolts lenngst hollen haben lassen. So hett ichs gern pallt. Bit Dich, mein her prueder, schick mirs ettwan auf ein esl oder auf ein karn; wierdt villeicht nit so vill kosten. Ich hetts gar gern pallt. Bit Dich, mein her prueder, verzeig mirs halt, das ich Dich also mit bemie, Du waist woll, das Du mein fackdor piest. Was den garttner belanngt, bit ich Dich noch, mein her prueder, las miern halt, dan der kan deusch, doch beger ich gar nix wieder Dich⁴⁾, sonnder was Du wielt, aber ain grosse genadt duetts mir mit; ich will in behalten so lang, wies Du wieder schafen wierst. Wollt Gott, ich kundt Dier auch diennen mit allen, was ich hab; solts mich willig denn williger haben. Er gedunckt mich ein gueder mensch sein. So bedanck ich mich gegen Dier zum allerhegsten, das Du die 2 kech behalten wielt; sy miessen halt ietzt recht lernnen. Das Du mainst, ich hab dem kaiser zue vill eingereimbt,

1) Der Reichsvicekanzler Jakob Kurz von Senftenau. Vgl. über ihn Stieve Verhandlungen über die Nachfolge Rudolfs II, Abhdl. der bayer. Akad. d. W. XV, 36 Anm. 99.

2) Die sogenannten Landrechte, Gerichte, an welchen die Stände teilhatten und vor welchen sie zu Recht standen.

3) Dieser und die im Folgenden genannten Geschäftsleute sind mir unbekannt.

4) nichts was Dir unlieb ist.

wais ich nit, wie Du es mainst¹⁾; ich hab oft ettwas doin miessen, das mir nit lieb ist gewest vnd noch; helf mir Gott ainmall von den leidten, das ich aus ir zuegt kom. Wan ich hinauf, wils Got, kom, hab ich Dier von mein haushaben vnd vill anndern zue sagen. Darmit due ich mich Dier in Dein dreus herz ganz vnd gar beuelchen sambt meinen kindern; kan Dier nit erschreiben, wie gern ich pallt hinauf kom. Dadumb Graz den 27. iuly anno 1591. Bit Dich, beuilh mich Deiner gemahell zum hegsten gar ins herz.

Ma. 30/6, 464 eigh. Or.

Maria.

33. Herzog Wilhelm an Melchior Jäger von Gärtringen²⁾, württembergischen Geheimrat.

1591 August 23.

Bekehrungsversuch. Reliquien.

Mein g. grues zuvor, Lieber Jeger. Anf jungst zwischen uns zu Stuetgarten treulich gehaltenen gesprech³⁾, darunder wir dan auch fürnemblich der religion und glaubenssachen zured worden, hab ich Euch ein buech (welches unser theologus Gregorius de Valentia ausgehen lassen⁴⁾) zu überschicken versprochen; dem kume ich hiemit nach und solle villeicht in kürz was anders hinach volgen. Daneben ist mein ganz g. begern und getreste hofnung, das Ir solchs buech mit vleis und aufmerken lesen, sine alieno affectu erwegen und der sachen weiter nachdenken wellet, des genzlichen getrestens, es werde Euch nit misfallen und Ir daraus abnemmen, warauf unser heilige, uralte, ware religion fundiert, welche dan auch weit anderst beschaffen, weder unsere widersacher (aber villeicht ex ignorantia crassa) ausgeben und darfür halten, das auch ein recht verstendiger und der im der ehr des allerhechsten und sein seligkeit mer weder allen weltlichen respect angelegen sein lest, durch die genad Gottes sich leucht der warhait wurdet weisen lassen, dieweil weder bei andern kein ainigkait, bestant noch gewishait zu finden. Sichet es Euch für guet an, so wellet solchs auch meinem

1) Wilhelms Tadel bezog sich wol auf ihr Verhalten in Hinsicht auf das Verlangen der Stände, dass Erzherzog Ernst in seiner Vollmacht nicht zum Hintersichbringen an die Vormünder verpflichtet werden solle. Vgl. oben n. 26 und Briefe und Acten IV, 108 Anm. 1.

2) Der vertrauteste Rat Herzog Ludwigs von Württemberg. Vgl. über ihn Sattler Geschichte Württembergs V; Stälin Württembergische Geschichte IV, 794; Griesinger Universallexicon von Württemberg 717 fg. Eb. Emil Georgii-Georgenau Fürstlich Württembergisch Dienerbuch 21, 30, 103. Friedrich Hussmann von Namedy [s. Briefe und Acten V, Register] sagt in der an Herzog Ludwig gerichteten Widmung seiner 1581 herausgegebenen Chronologie von Jäger, er sei „homo multarum linguarum peritus tam arcanorum et occultorum caelantissimus quam in exequendis mandatis tuis diligentissimus.“

3) Den Anlass dazu gab wol das Religionsgespräch zwischen dem Jesuiten Gregorius de Valencia und dem württembergischen Hofprediger Lucas Osiander und wird so meine in Briefe und Acten IV, 17 Anm. 8 aufgestellte Vermutung über die Zeit des Gesprächs bestätigt. Auch Mederer Annales Ingolstadiensis II, 126 unterstützt dieselbe.

4) P. Gregorius de Valencia, ein Spanier, damals Professor in Ingolstadt, war einer der hervorragendsten Theologen der Jesuiten. Vgl. über ihn Agricola Historia prov. Soc. Jesu Germ. sup. II, 239 fg.; Mederer Annales Ingolstadiensis II, 154; Backer Bibliothèque Jesuitique III, 722 fg.; Prantl Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität I Reg. s. v. II, 491; Briefe und Acten IV Reg. s. v. Gregor und V Reg. s. v. Valencia. Das von Wilhelm überschickte Buch waren vielleicht die eben 1591 erschienenen: De rebus fidei hoc tempore controversis libri, Lugd. 1591.

vettern und brueder¹⁾, dem herzogen, Eurem hern, communiciern und mich I. L. daneben wie alwegen bevelchen.

Neben disen sol ich Euch auch gnediger und guetherziger mainung nit verhalten, das, als ich an meinem nachhausraisen gen Dillingen kommen, daselbs glaubwürdig bericht worden (wie es dan der warhait ganz gemes) das gemelter mein vetter und brueder von den eingezogenen und abgethonen alten gotsheusern, stiftungen und klestern nit ein gering anzal der lieben alten heiligen gebainen und reliquien (wie wirs catholisch nennen) beisamen, welche villeicht diser orten wenig in acht gehalten werden. Dieweil ich aber zu aller antiquitet lieb und naigung, dieselbig auch auf mancherlei weis curiose und vleissig zusamenzubringen mich jederzeit und noch beflissen, wie ich dan dergleichen ain guete anzal beisamen und gebürlicher weis neben andern wol würdigen sachen zu gedechtnus aufbehalte, in bedenkung, das auch oft gar schlechte sachen, imo valde prophana aufbehalten werden, welche denen nit zu vergleichen: also hab ich Euch hiemit ganz gnedig ersuechen wellen, Ir wellet mir Euern treuen rat und hilf hierin nit versagen, sonder Euch dahin bemüen und mich berichten, wie Ir vermaint, das ich solche antiquitet (allein die gebainer und gar kein ornamenta oder zier, so daran sein mecht, zu versten) durch Euer hilf und zuthun mecht bekommen. Da es auch möglich, das bei jeden particulis, sonderlich aber bei den anselichern und grössern, die warhaften namen, die sie in leben gefüert, wie dan gemainklich und jederzeit bei den alten frumen christen breuchig gewest, sein mechten, auch integra corpora villeicht noch solcher uralten heiligen und martern vorhanden, wer es mir desto lieber. Deum summum iudicem testor, das, wie wir catholischen die gemelten lieben heiligen nit als Gott anbeten, wie es dan nit sein kan noch solle und kein verstendiger christ ime solchs in sin nimbt, das wir also vil weniger ire reliquien und pain oder aschen anbetten, dieweil es gar zu absurdum were, sonder dieselben allain in ern und würden halten und aufhalten und dis nit weniger sonder vil billicher als andere antiquiteten und res memorabiles; so kan dis genus honoris (so wir den reliquien der lieben heiligen erweisen) [um so weniger] an uns alten christen oder jemand reprehendiert werden, dieweil Got der her selbs mit vielen und grossen miraculen solch approbiert, wie von dem heiligen Augustino als einem antiquo et celebri ecclesiae doctore genuessam bezeugt würdet, lib. 22 de civit. dei cap. 8. Und ist mein g. begeren an Euch, Ir wellet denselben locum vleissig lesen, und da Ir villeicht über das Euch noch ein scrupulum oder gewissen darumb nemmen welt, damit Ir Euch etwan einer idolatriae (wie man uns falschlich bezeuget) nit teilhaftig machet, so kint Ir doch solchen scrupulum mit dem gar wol ablegen, wan Ir dise intentionem habt, das Ir uns nemblich solche sachen ad eum finem allain gebet, damit Ir mir darinnen gratificieret als in sachen, die wir in sonderer aestimation halten, und nit abgötterei damit zu treiben, quod absit, und sich nimmermer befinden würdet. Mag also meniglich recht verstendiger wol sicher sein, das wir weder pain noch stain anpetten, dieweil wir Got lob bessers wissen und haben. Da ich auch solches durch Eur bemüeung und zuthuen werde erhalten, wie mir dan nit zweiflet, so bin ich nit allain urbittig, in craft dis meines schreibens diejenigen, so darunder gebraucht werden und villeicht solche sachen under handen oder doch darzue Euch verhilfflich sein könden, statlich und gnugsam zu belonen, sonder färnemblich Eur hierin gebrauchten vleis und mie mit solch würrlichen gnaden gegen Euch unverzogenlich zu erkennen, das

1) Aus diesem Ausdruck erhellt, dass Herzog Wilhelm mit Herzog Ludwig Bruderschaft getrunken hatte.

Ir Euch dessen zu erfreien, zue rüemen und mir konftig in ander weg auch zu dienen lust und naigung haben sollet. Darauf sollet Ir Euch aigentlich und gewislich ver-lassen und vertresten, und bleibe Euch mit gnaden wol gewogen und zugetan. Geising den 23. augusti a. 91.

München. Kreisarchiv für Oberbaiern. I. Religionswesen. n. 3 „Copie aignen hantschreibens.“

34. Herzog Wilhelm an Erzherzogin Maria.

1591 August 24.

Schranz. Kunstsachen. Gärtner. Organist. Diener.

Was Du mir sowol des grezerischen landtags alls ander unerledigten sachen halben zugeschriben, hab ich aus Deinen beiden schreiben wol vernommen; schick Dir entgegen in vertrauen, was ich dem kaiser desthalben zugeschriben. Was d. Schranzen belangt, were ich gleich wol willens, da mich nit sondere bedenken davon abhielten, seinthalben dem kaiser und erzherzog Ernst zu schreiben, dieweil Du aber seiner person halber bessere kuntschaft geben kanst und ich sonderlich gern sehen wolt, das er noch lenger im dienst blibe, dieweil es der religion zu dem bösten kem, so hielt ich dafür, das Du dem erzherzog Ernst schriebest und ine bädest und ermanet hetttest, das er auf mitl und weg denken wolt, damit der Schranz aufs wenigst von haus aus¹⁾ noch in dienst blibe und in den landtagen und teglich fürfallenden religions-sachen mit erforderung seines guetachtens gebraucht werden mecht. Des Westernachers schreiben hast hirbei auch zu empfangen. Der Lochmayr würdet mit dem goldschmid umb die bewusten bilder abrechnen und Dich hernacher alles berichten.

Es ist mir ein trefflicher guetter gartner komen aus Lotringen, mit dem wil ich handeln lassen, ob er sich hinein begeben wolt. So magstu den Michel derweil auch neben im ein zeitlang behalten, bis er aller sachen warnimbt, es sei dan sach, das der Michel selbs lieber drin bei Dir bleiben wolle, so hat es seinen weg und kan der ander, wan Du seiner nit mer bederffen wurdest, wieder heraus ziehen. Der Francisco, organist, ist mit dem herzog von Mantua selbst zu München gewest, hab aber den herzog darumb nit wellen ansprechen, dan er es zuvor dem brueder Ferdinand abgeschlagen; schick Dir aber dannoch ein schreiben an Gonzaga, das wellest im zuschicken und daneben schreiben, das er mich oder Dich wissen lasse, weil, wie gemelt, der herzog und Francisco selbst zu München gewest und nichts ist ausgerichtet worden, ob er vermain, dannoch die sachen richtig zu machen. Die landtagschriften würdest Du seithero wider empfangen haben.²⁾ Das sie der Hanns und Perckamerin so übl gehalten, here ich gar nit gern; wellest Dich aber darumb nit zu hart bekümmern, dieweil Du es nit mer wenden kanst; die welt ist iez so bess, das sich schier dergleichen nit mer zu verwundern. Mit dem hofmaister und Jorgen³⁾ main ich

1) Räte von Haus aus wurden diejenigen genannt, welche den Ratstitel führten und gewöhnlich auch Besoldung bezogen, aber nicht regelmässig im Dienst bei Hofe thätig waren, sondern nur gelegentlich dorthin berufen oder zur Einsendung von Gutachten u. dgl. veranlasst wurden.

2) Es ist auffallend, wie langsam die Briefe gingen. Mit den Landtagsschriften können nur die gemeint sein, deren Empfang Maria in N. 32 schon am 27. Juli bestätigt, denn der Landtag war ja längst geschlossen, so dass seitdem neue nicht hinzugekommen sein können.

3) Wer hierunter gemeint ist, weiss ich nicht. Ohne Zweifel handelt es sich um den der Erzherzogin Anna nach Polen mitzugebenden Hofstaat. Vgl. S. 460.

genzlich die sachen einzustellen, bis Du selbst heraus komest. Hoffe, es solle der kaiser nunmer der zerung halben weiter kein bedenken haben; es wer je sonst zuvil, da ers beharn wolt. Der landgrefin¹⁾ halben las mich fürderlich wissen, was man noch mit ir handlen solle, dan ich mecht innerhalb 3 wochen zu ir kommen, so kunt man von solchen dingen reden. Ich here auch gern, das das anbringen und versprechen²⁾ noch bei Dir sein solle, damit es doch dem kaiser nit alles nach seinem sin hinaus gehe. Meiner kinder contrafet wil ich Dir ehist schicken, wan ich von Würzburg³⁾ wider haim kom. Und thue ich Dich brüederlich bevelhen. Fürstenfeld den 24. aug. anno 1591.

Ma. 30/6, 472 Copie e. eigh. Schreibens.

35. Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg an Herzog Wilhelm von Baiern.

1591 August 24.

Theologische Schriften. Besuch Wilhelms. Religionsgespräch. Urkunden des Hauses.

Hochgeborner fürst. E. L. seien mein freundliche dienst, auch was ich liebs und guts vermag alzeit zuvor. Freundlicher, lieber her vetter und bruder. E. L. schreiben auss Giessing den 21 diss hab ich heut wol empfangen, thue mich anfänglich des überschickten buchs gantz freundlich bedancken unnd wiewol ich auss Gottes wort meins glaubens gewissen grund habe, so wil ich doch, wan ich anderer vilfaltiger gescheft halb gelegenheit haben kan, solehs zu durchlesen nit underlassen, E. L. gleichergestalt bittende, Sie wollen das buch, so E. L. ich neulicher zeit zugesandt, gleichergestalt zu durchlesen, sich nit beschweren; würdt verhofentlich one frucht auch nit abgehen. Zu Derselben vorgenommenen raiss⁴⁾, wünsche E. L. ich vil glück und ein fröliche widerkunft. Wil E. L. also dienstlich gewertig sein, allein bitte E. L. ich ganz freundlich, Sie wollen mir den aigenlichen tag, wan Sie gedenken hie anzukommen, auch welchen weg Sie vorzunehmen willens, neben überschickung des futerzets zeitlich zu wissen thun, damit ich des gelaits und sonsten anordnung thun und mich selbs auf die zeit anheims finden lassen moge, E. L. gantz dienstlich bittendt. Sie wollen inn einem geringen schlechten wesen unnd tractation alhie freundlich vorlieb nemmen, daran E. L. mir eine sondere freundschaft erzaigen. Und lass mir gar wol gefallen, das alsdan von Gottes wort und dessen aigentlichen verstand vertreulich underrede geschehe. In meinem archivo, was unserm gemeinen hauss zum besten vor nutzliche documenta vorhanden⁵⁾, habe ich mit fleiss nachzusuchen bevolhen. Was gefunden wird, bleibt E. L. unverhalten. Vom ubrigen kan zu unser, geliebts Gott, glücklicher zusamkunft geredt werden. Und thue mich daneben E. L. freund-

1) Es kann nur die Landgräfin Maria Salome von Leuchtenberg gemeint sein und dem Zusammenhange nach muss sich die fragliche Verhandlung ebenfalls auf die polnische Heirat bezogen haben. Vielleicht sollte die Landgräfin die Erzherzogin Anna nach Polen begleiten; vgl. N. 36.

2) Werbung und Verlobung. Der Ks. hatte offenbar verlangt, dass jene in Prag stattfinden sollten.

3) Dorthin reiste Wilhelm Anfang September zur Einweihung der Universitätskirche, s. Groppe Wirzburgische Chronik I, 348 und Briefe und Acten IV, 19 und V Nachtrag.

4) Vgl. Anm. 3.

5) Wilhelm dürfte dieselben aus Anlass des Praecedenzstreites mit Oesterreich, s. Briefe und Acten IV, 172 und Register, erbeten haben, um den Vorrang des wittelsbacher Hauses vor dem habsburgischen zu erweisen.

lichen erbietens zum höchsten bedanken. E. L. freundlich zuentbieten hab ich gegen meiner geliebten gemahelin und kindern verricht; thun sich dessen mit allem fleiss bedanken, E. L. Derselben geliebten gemahelin und junger herschaft hinwider ihre freundliche ehrngrüsse, auch alles liebs und guets neben mir dienstlich und freundlich zuentbietend. Hiemit uns alle Gottes gnedigem vatterlichen schutz treulich bevelhende. Datum Neuburg an der Thonau den 14. augusti ao. 91.

E. L. alzeit dienstwilliger und getreuer vetter und bruder

Philips Ludwig, pfalzgrave m. p.

Ma. 519/6, 71 eigh. Or.

36. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1592 Februar 14.

Unterhalt. Polnische Heirat. Ziehnabe. Landtag.

Durchleuchtigster¹⁾ Ich hab Dein schreiben sambt dem einschlues, was Du dem kaiser schreibst, woll empfangen; bedanck mich gegen Dier, das Du mirs communiciert hast; schick Dier auch hiemit, was ich dem kaiser schreib.²⁾ Mir sein schier ainer mainung. Der kaiser hat sy noch nie resollfirt gegen mir der edelknaben halben; er due es ietzt, wan er will, so ist es zue spadt, den ich mir nit drau aufzuekomen in solcher kuerzer zeit.³⁾ Also gett es mit allen resoluciones. Seider ich es bey im hab anpracht, hatt er mir nie kein anndtwordt nit geben; weis auch noch auf disse stundt nit, wie es mit dem lanntgrafen⁴⁾ stett. Ich schreib der schwester Maximiliana von einer frauen⁵⁾ wegen, darumb ich den dissen curier schick. Bit Dich zum hegsten hielf vnd radt halt darzue, darmit ich doch ettwas bekommen moege. Mein her prueder, ich hab einen ziegpueben, der daugt nit zum studiern; der hett einen luest, das er ein maller wuer; das seh ich gar gern; ist ettwan ein 12 iar allt; bit Dich, mein her pruedter, ob Du mir die genadt doin welst vnnd welst in bey einen guetten maller zuepringen, darmit er das hanntwerg recht lernnett, den es hie schlechte maller hatt vnnd sein alle luederisch und callfinisch. Wan Du mich nur wissen lest, was ich von im geben mues, wils von herzen gern zallen, alein das er nur bey einen guetten maister sey. Ich wollt in mit der fuer hinauf schicken, die der Anndtl leidt herab fiern werdt.⁶⁾ Sein vatter ist vnnsere leibgutschy gewest, der Weigl⁷⁾, der pey der frau muder hochseligster gedechtnus Michell gelernt hatt. Du hast in woll kenndt. Gleich ietzt pallt wierdt Sein Lieb erz. Ernst komen vnd bis montag solt der lanntag angen. Gott geb sein genadt, das als woll von statt ge; ich hab kleine hofnung; will nur gern sehen, ob man den Schranzen mitpringen wierdt; duett mans nit, wierds selzam zuegen. Darmit due ich mich Dier sambt meinen kindern gar in Dein herz beuelhen. Dadumb Grätz den 14. february anno 1592.

Ma. 30/7, 15 eigh. Or.

Maria.

1) Die Steigerung des Titels rührt wol daher, dass Wilhelm sich seit 1591 Durchlaucht nennen liess; s. Briefe und Acten IV, 172.

2) Beide Briefe bezogen sich vermutlich auf die Heirat der Erz. Anna mit dem K. von Polen.

3) Die Heirat fand am 4. Mai 1592 in Wien statt. Hurter III, 48.

4) Landgraf Georg Ludwig von Leuchtenberg begleitete die Erz. Anna nach Polen; a. a. 49.

5) Wol eine Kammerfrau.

6) D. h. wird.

7) So oder Weigl ist zu lesen.

37. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand d. J.

1592 October 12.

Ermahnungen.

Mein vatterlichen gruess vnd alles liebs vnd guetts zuvor, freundtlicher liebster son. Ich hab Derselben¹⁾ schreiben vhor ettlich tagen whol endtpfhangen vnd gern darauss vernommen, das das studirn in guttem fhorttgang ist, welches den gewisslich ein guettes werkh vnd dessen sich kheiner solle rehuen²⁾ lassen, sunder sich vhlhmher erfreuen, das ehr durch sölechs zu vhlher ding erkhentnus khumett, welchs sunst vermitten blibe, vnd auch dise zeitten erfordern, das söleche junge leutt also sich gefast machen, das sy auff jeden fhall ieren berueff zu seiner zeitt ein genugen thuen khinden, derwegen dan denjhenigen so vns dauon rathen vnd furgeben, wir derffen nit doctores werden, nitt beyzufallen, vhl weniger sich auch vhon andern gottseligen werkhenn vnd leutten nitt lassen abwendig machen, dieweil es vnser hehste notturfft also erhodert vnd sölechs niemandt weiss, als der es gustirett, wie ich mich den nitt wenig erfreu, das wir die zeitt in Inglstatt bisher so whol angelegtt, welchs auch khunfftig zuuerhoffen, dieweil der herr bischoff³⁾ vnd hoffmeister disfals nitt zuuergessen, wie sy den gewisslich irer geschickhlgkheitt vnd treu haben, mit denen sy es Dir treulich meinen, billich zu respectiren, vnd inen alle schuldige gehorsam zulaisten, wie ich weiss, das ane⁴⁾ das geschiehtt. Was Ich meins theills auch nur wisse oder verstieude, so sölechen profectum befhuernern mecht, woltt ich an meinem zuthuen nichtts erwinden lassen, vnd nitt weniger alls when es meine aigne khinder antrefte, dessen Sy sich zu mir genzlich zugetresten haben. Ich khan noch nitt wissen, wan die frau muetter, mein schwester, heraus wirdt zu vns khumen; wen ich was gewiss hab, wil ichs alsbalt berichten, vnd bleibe Derselben getreuer vatter jederzeit. Dem hern bischoff, hoffmeister, p. rectori Haller⁵⁾ et Gregorio⁵⁾ mein gruess. Datum Vilsshofen den 12. octob. a° 92.

Wh. Familienbriefe. Eigh. Or.

Wilhelm m. p.

38. Erzherzog Ferdinand d. J. an Herzog Maximilian.

1592 October 20.

Höflichkeiten. Jagd.

Durchleuchtiger hochgeborner fuerst. Freundtlicher herzlieber herr brueder. Ich hab nit underlassen kinen, bey E. L. mich mit disen kleinen briefl alss ein treuer diener, brueder und freündt zu erzaigen und wan es Derselbigen woll gieng, frisch und gesundt waren, wer es mier ein herzliche freudt zue her. [!] Ich bin, Gott dem allmechtigen sey ewigs lob und dankh, wol auff. Neues waiss ich E. L. gar nichts

1) Dass Wilhelm Ferdinand nicht mehr wie früher mit Du anredet, hat wol seinen Grund darin, dass Ferdinand das Gymnasium verlassen hatte.

2) reuen.

3) Der „Praeceptor“ Wagenring war Ende 1591 zum Bischof von Triest ernannt worden. Hurter II, 400.

4) ohne.

5) P. Richard Haller, der Rector des ingolstädter Jesuitencollegs.

6) Der Jesuit Gregor de Valencia.

anders zu schreiben, allein das sich die sprinzen¹⁾ diser vergangen wachtelpaiss²⁾ wol haben gehalten, diewail aber die zait vortüber ist, hab ich sie gleich fliegen lassen. Mit den hundert hab ich vil wachtel gefangen. Ich schrib E. L. gern die anzahl, aber ich hab sie nit aufzeichnet. Die bixen³⁾ halt sich gar wol, dan ich schon mit ier 3 hirschen geschossen und ain gayer sambt 5 ainten⁴⁾, und dises lusts halben hab niemaints meher alss E. L. zu dankhen. Demnach bit E. L. ich, Sie wellen mich nuer in Dero diensten wo Sie wissen, mich wider brauchen, so werden Sie jederzeit an mir ein treuen brueder und diener finden. Thue darmit E. L. mich zum dienstlichen und bruederlichen bevelchen. Dattum Inglistatt in ail den 20 octobris a° 1592.

E. L.

Mc. Fürsenschaften, eigh. Or.

dienstwilliger brueder
Ferdinandt.

39. Erzherzog Ferdinand an Herzog Maximilian.

1592 December 6.

Höflichkeiten. Jagd.

Durchleuchtiger, hochgeborner fürst. Freundtlicher herzlichster her brueder. E. Ld. ganz freundtliches schreiben hab ich gar woll empfangen und thue mich gegen E. L. zum höchsten bedankhen. Bit auch, E. L. wöllen mir nit fierübel haben, das ich Derselbigen nit ehe geantwort, dan ich einen pesen finger hab gehabt, das ich in khaum riern hab kinden. Thue E. L. hiemit auch zue wissen, das ich hie auff ainem saugeiat⁵⁾ ein 8 stukk hab gefangen in den zeugen.⁶⁾ Letztlichen bit E. L. ich, Sie wöllen sich von meinewegen sovil bemüen und mich dem hern vatter, sambt der frau muetter, herzog Ferdinandt und herzogin Maximiliana sambt allen Derselbigen zuegeherigen zum sünlichsten underthenigisten und freundtlichsten bevelchen. Thue auch mich E. L. zue Derselbigen dienst ganz dienstlichen bevelchen. Dattum Inglistatt den 6. december a° 92.

E. L.

Mc. Fürstenschaften, eigh. Or.

dienstwilliger brueder mit allen treuen

Ferdinandt.

40. Memorial oder instruction, wie und was gestalt sich die hoch- und erwürdige durchleuchtigste und hochgeborne, dem geistlichen stand ergebene junge herzogen in Bairn etc. zu Rom zu verhalten.

1592.

Der durchleuchtigst fürst herzog Wilhelm in Bairn etc. stellet gleichwol in kainen zweivel, es werden beede S. f. D^t geliebte und zu dem geistlichen stand ergebene söne, herzog Philipp, bischof von Regenspurg, und herzog Ferdinand aus angebornem erleuchttem verstand und anweisung der ansehnlichen education, so S. f. D^t

1) Kleine Falken.

2) Wachtel-Beize oder Jagd.

3) Büchse.

4) Enten.

5) Saujagd.

6) Netzen.

mit so grosser vatterlicher sorgfältigkeit bishero bei inen angestellet, für sich selbs erwegen und zue gemüet führen, wie hoch und merklich I. f. D^r und dem ganzen hochloblichen haus Bairn daran gelegen, das si anjezo zu Rom bei der höchsten geistlichen obrigkeit und haubt auf erden sich in allem irem handl und wandel loblich und ruemblich erzaigen und verhalten.

Damit si aber umb sovil mer ursach schepfen, solliches der sachen wichtigkeit nach tüef und stark zu herzen zu fassen, als wellen S. f. D^r beede hochermelte dero geliebte geistliche sön hiemit genedigist und vatterlich ermant und ernstlich anbevolchen haben, insonderheit und fürnemblich auf nachvolgende unterschiedliche puncten und articl von einer zeit auf die ander guet und fleissige acht und volg zu thon.

Als nemblich und erstlich, das si den almechtigen Got stettigs vor augen haben, auch seiner gottlichen almacht, huld und gnaden zu erwerben und billich gefasten zorn zufürkomen¹⁾ und wenden, ein gotsfürchtig andechtig und exemplarisch leben und wandel an sich nemen mit rechten, waren, runden²⁾, ofenen herzen sich gegen Got verhalten und sich von sollichem allen aus keinerlei ursachen, wie die auch immer menschen sin erdenken mechte, abhalten lassen.

Zum andern haben si sich neben der lieb und forcht des almechtigen auch ihres ansehnlichen herkomens, namens, vocation und beruef mit fleiss zu erinnern und ihrem geliebten herrn und vatter, geliebtesten frau muetter und dem ganzen durchleüchtigen haus zu eren, ruemb und preiss umb sovil mer von aller billichen nachred zu verhüetten und eines tugentreichen lebens zu befeissen.

Drittens sol inen under andern tugenden auch die diemut und messigkeit, als die alle geistliche und andere zieret, hoch angelegen sein, also das si auch mit teglichem essen und trinken des hofmaisters und medici rat und discretion guetwillig zu volgen.

Zum füerten ist S. f. D^r will, mainung und bevelch, das si mit niemanden, wer der auch sein mechte, und da es gleich gar fürstenpersonen, cammerer, cammerdiener oder jemand anderer sein solte, nichten verdecktlichs reden oder handeln, sondern sovil immer möglich, jederzeit zuvor ires hofmaisters und theologi rat pflegen und sich demselben gemes verhalten.

So wellen S. f. D^r zum fünften das si sich selbs, aines und anders zu schaffen und anzubevelchen, nit anmassen.

Zum sechsten wellen S. f. D^r si auch dahin vermant haben, das si nach gesparigen eingezogenem haushalten drachten, nit zu curiosi oder begirig frembder fürkomender newer sachen seien, sonder vil mer als rechte eufferige geistliche ire gedanken, freuden und conversationes in spiritualibus exercitiis et rebus piis suechen und pflegen.

So ist auch zuem sibenden aus sonderbarer treuherziger, vatterlicher sorgfältigkeit S. f. D^r bevelch, das si dasjenig so fürstenpersonen und andere mit inen reden und conversiren hernach irem hofmeister und theologo anzaigen und ganz nit verhalten, daneben auch ohne deren vorwissen und für sich selbstn nit bald einigen, wer der auch sein mechte, privatzusagen und verhaussungen thuen.

Am achten haben si sich der abenteurer und aller anderer leichtfertiger, liederlicher leut zu entschlagen und sich deroselben weder mit worten noch geberden anzunemen oder gefallen und belieben zu lassen, auch nit mit jedlichen gemainen man vil reden und conversieren.

1) verhüten.

2) Das Wort ist hier in dem Sinne gebraucht, in welchem wir es nur noch in Redensarten wie: „rund heraussagen“ kennen.

Wie si sich zuem neunten gleicher gestalt aller unzüchtiger reden, so contra bonos mores sein mögen, wie auch da man den leuten und bevorab den geistlichen übel und ergerlich nachredet, allerdings zu entschlagen, sondern vil mer andechtiger wolzimender reden und geistlicher ceremonien zu befeissen.

Am zehenden sollen si den gottesdienst, beuchten und communicieren, wie auch die studia und dan auch die recreationes und exercitia corporis nach rat und discretion des hofmaisters, theologi¹⁾ und der würdigen patrum societatis Jesu volnbringen.

Zu disem allen und jedem wellen S. f. D^r unser gnedigster fürst und herr beede S. f. D^{ten} geliebte geistliche söne vatterlich und treuherzig ermanen und inen beinebens hiemit genedigist anbefolchen haben, das si zu merer vortsetzung dessens alles diss memorial oder instruction alle monat mit irem hofmaister und theologo ablesen, sich von puncten zu puncten mit inen underreden und mit fleiss bedenken, warinnen dieselb überschritten sein und mit was anstellung solliche hinfürter besser und bestendiger ins werk gerichtet werden mechte.. Thon sich S. f. D^r gegen beeden I. D. D^{ten} genedigist und vatterlichen entlich und zuverlessig getrösten und seind inen mit gnaden und vatterlichen hulden vorderst ergeben.

Geschehen zu München den

Post scripta. Nachdem die f. D^r herzog Wilhelm in Bairn, unser gnedigster herr, dem würdigen S. f. D^r rath und dero geliebten sönen geistlichen stants hofmaistern Adolf Wolfen genant Metternich, thumbherrn zu Speir berait bevelh und instruction seines dienst, amts und verrichtung zustellen lassen, als ist neben demselben auch ferners S. f. D^r bevelh wil und mainung, das er gleichwol nach beschaffenheit jeder sachen umstenden gegen dem verbrechenden hofgesind mit beurlaubung, ringerung oder einziehung der besoldung und underhaltung und in ander weg gebürende straf fürnemme, aber jedoch one S. f. D^r herzogen Wilhelms in Bairn genedigistem vorwissen und bevelh niemanden, wer der auch sein mechte, auf- und anzunemen bevelh oder gewalt habe.

So wollen auch ferners S. f. D^r, das er hofmaister alle abends die rechnungen, was des tags an gelt, wein und allem anderen ausgeben worden, von jedwederem schriftlich erfordere auf- und anneme, alle unnotwendige aussgaben ab- und einstelle, auch in denjenigen neuen sachen, so I. I. D. D^{ten} sehen und villeicht selbs begeren mechten, one sondere guette ursachen nit leichtlich was einkauffen lasse.

Thon sich S. f. D^r mit gnaden verlassen und beschicht daran S. f. D^r ernstlicher bevelh. Geschehen zu München

Ma. 442/4, 12 Cpt. v. Herwart.

41. Herzog Maximilian an Herzog Wilhelm.

1593 Mai 9.

Aufschub der Abreise. Begrüssung italienischer Fürsten. Pferde. Hitze. Reise nach Lothringen und Frankreich. Jesuiten. Minucci. Metternich. Spanische Pension. Verhältnis zu dem Papste und zu Cardinälen. Gespräch mit dem Papste über seine künftige Heirat.

Durchleichtigster fürst. Gnedigster herr vnd vatter. E. D^r werden nit anderst vermainen, dann E. D^r schreiben²⁾ werden mich vnderwegen antreffen, aber dieweil

1) Dies war Quirin Leonin.

2) Das eine dieser Schreiben ist, wie aus einer späteren Stelle dieses Briefes erhellt, das bei Aretin Maximilian I, 490 fg. abgedruckte, worin die „französische Reise“ angeordnet wurde. Das andere liegt nicht vor, enthielt aber offenbar die „Verkehrung der Reise“, von welcher M. oben weiterhin spricht.

Ir H^t so starkh begert, das ich mit meinen bruedern¹⁾ dise vergangne wochen vnd den morgigen tag solte hiebleiben, vnd one dero offension mir nit getraut von hinnen zu verraisen, da Ir H^t hierinnen nit wilfartt wurde, auch die gebenedeyt berchtolgadische sach²⁾ wie auch die ander bewuste sach³⁾ soll expediert werden, also hat mich gedunkht. der mihe werdt zu sein, dise wenig tåg in die schanz zu schlagen, wie dann ich diss auch mit rath des von Polweil⁴⁾, P. Gregorii⁵⁾ vnd anderer gethon. Verhoffe E. D^t werden Irs nit lassen zuwider sein. Was dann die verkherung der raiss⁶⁾ betrifft, zeuche ich Dero guetem befelch nach auf Mantua, aber ich hab grosse sorg, der von Parma werde hoch offendiirt werden, das ich ihne nit auch besueche, dieweil er mich hie durch einen gesanten, gleichwol nit von desswegen hereingeschikhten, laden vnd von aignen handen mir zuegeschriben, nacher auch durch denselben wol 2 mal laden lassen. Ich hab ihme die antwort geben, ich hab gleichwol ohne[hin] befelch von E. D^t ihne zubesuechen (diss ist geschehen, ehe E. D^t die raiss verendert) vnd diss welle ich mit freyden thuen, dieweil aber die raisen oft verendert werden vnd vileicht mir von E. D^t befelch mechte zukommen, das ich wichtiger vrsachen halben den gerathen weg nach hauss mieste raisen, so khundte ich ims anderer gestalt nit zuesagen, dann da es E. D^t bei Irem vorigen vorhaben verbleiben liessen, da aber ye was entzwischen kheme, verhoffte ich, er wurde mirs nit übel aufnehmen, dieweil ich ein gross verlangen hette, mich bei ihme zu erzaigen. Nun sorg ich, weil ich zuvor zu Mantua gewesen, vnangesehen ich den herzogen nit antroffen⁷⁾, vnd yez wider solte dahin ziehen, ihne⁸⁾ aber vberhupfen, es mechte ihn gar hoch offendiern. Also hab ich gedacht, ihme etwan von Mantua oder wo es des nechst sein wirdt, ein vom adl zu schikhen oder doch durch cortese lettere mich zu entschuldigen. Da aber E. D^t diss orts was anders gesint, main ich, ich khundte noch wol vnderwegen zeitlich anzutreffen sein. Sonsten will ich wol beschossen⁹⁾ sein, da Florenz¹⁰⁾ halben, was an mich solle gemueth werden.

Gegen Vrbin¹¹⁾ will ich mich E. D^t befelch nach verhaltten. Von rossen hab ich nichts vbrigs bekommen. Ich habs nit petlen mügen, aber wann mir was offeriert, das hab ich angenommen. Florenz hat gewelt, ich solle die wahl auss allen seinen rossen nemmen, welches ich auss cortesia nit thuen wellen, aber 2 hab ich sehr gelobt;

1) Die Herzoge Philipp und Ferdinand.

2) Vgl. hierüber Briefe und Acten IV, 314 fg.

3) Vermutlich die von Maximilian zu betreibende Bewilligung zur „Decimation“ d. h. zur Besteuerung der bairischen Geistlichkeit; vgl. a. a. O. 133.

4) Rudolf Freiherr zu Polweil, Maximilians Obersthofmeister; vgl. a. a. O. Register s. v. und Aretin 382 fg.

5) P. Gregor de Valencia, welcher den Herzog als Beichtvater begleitete; Aretin a. a. O.

6) Den Befehl nach Lothringen zu reisen, hatte Wilhelm schon im April erlassen, s. Briefe u. A. IV, 136 Anm. 2; offenbar hatte er nun einen anderen Weg vorgeschrieben, als ursprünglich beabsichtigt war. Auf Maximilians Vorstellung muss er wiederum andere Weisung erteilt haben, denn jener besuchte den Herzog von Parma; a. a. O. 136.

7) Vgl. Aretin 382 fg.

8) Den Herzog von Parma.

9) beschlossen; im Sinne von zurückhaltend oder entschieden.

10) Die Herzogin-Wittve und die regierende Herzogin von Mantua hatten auf der Hinreise die Verheirathung Maximilians mit ihrer Nichte, beziehungsweise Schwester, Maria von Medici, anzubahnen gesucht. Aretin 382 fg.

11) Der Herzog von Urbino. Vermutlich hatte Wilhelm seinen Sohn angewiesen, diesen nicht zu besuchen.

wais nit, ob ers wirdt hinach schikhen. Die ross seind gar bes¹⁾ vnd auch vmb das gelt nit zu bekhommen, weder hie noch zu Naples.

Ich will mich in diser hiz aufs böst halten alss möglich, aber die wahrheit zu bekennen, sie wirdt mir ein wenig zu schaffen geben.

Die lothr. vnd francösische raiss²⁾ verrichte ich mit Gottes hilf, wie Sie mir befelchen; der gesantter aber von der liga santa sagt mir, er hab zeittung, das die fürsten schon von einander; im fal sie aber noch bei einander vnd diss ein hoch wichtige sach, darinnen sich bald verschnitten, also bitt ich E. D^t vnderthenigst, Sie wellen (vnangesehen, Sie villeicht nit wissen, was fürkhommen mechte) mir vnd dem von Polweil weitleuftigern befelch lassen zuekhommen, wie weit vnd starkh ich mich annehmen vnd sonst in diser wichtigen sachen verhaltten solle. Die societ³⁾ hab ich E. D^t nechstem befelch nach Ir H^t commendi⁴⁾ert, welche solche commendation gnedigst aufgenommen. Minutius⁴⁾ ist mit dem lateinischen schreiben, das mir E. D^t gethon, wol zufriden. Das meine brüeder sich Ir H^t zu khunftigen gnaden von ir zu erhalten, wann sie Ir H^t wurden darumb ansprechen, commendiern sollen, hat alle für guet angesehen; wirdt also beschechen. Die spänisch pension⁵⁾ yeziger zeit zu urgieren, ist von ihnen, den ichs auss E. D^t befelch communiciert, hoch widerrathen worden. Die vsachen weren gar lang zu schreiben vnd werden E. D^t dieselben vom Metternich⁶⁾ mündtlich vernennen.

Minutius vnd Metternich wissen gegen einander gwaltig zu dissimulieren⁷⁾, wird verhoffentlich das wenigst scandalum nit darauss entsteen, wie dann auch main böstes dabei thuen will.

Ich hof, meine brüeder vnd ich werden mit Ir H^t gar gueten gnaden wekhraisen, so glaub ich, es sei jedermann content. S^r Cinthium⁸⁾ main ich, ich hab in ganz vnd gar eingenommen, er muess mich nur graussam betriegen, das ich nit glaub.

Des cardinalats⁹⁾ halben derfen wir vnss nit fürchten; wann mann nit darumb anhalt, wurd mans ultro nit offeriern. Card. Altemps¹⁰⁾, vnangesehen er in vnserm beisein ganz vnd gar bayrisch, so redt er aber hinderrukhs so spettlich vom hauss Bayern alss möglich. Dessgleichen thuet der jung von Dietrichstain¹¹⁾, das ich E. D^t nit schreiben khan, wie er so spöttlich von disem vnserm hauss redt. Meine brüeder wissens zum thail vnd Metternich, aber vileicht den wenigsten thail. Wenn ich nit Ir H^t geschondt oder wenn er nit in Ir H^t diensten, sonder für sich selbs were, hette

1) böse, schwer.

2) Wilhelm hatte in jenem Briefe bei Aretin 491 seinem Sohne befohlen, nach Rheims zu reisen, wo die Häupter der französischen Ligue, der Herzog von Lothringen und die Botschafter Spaniens und des Papstes sich versammeln sollten, um einen katholischen König für Frankreich zu wählen.

3) Den Jesuitenorden. Es handelte sich um den Streit der italienischen Jesuiten mit den Dominicanern über dogmatische Fragen, in welchem Papst Clemens VIII. gegen Erstere Partei nahm.

4) Vgl. über ihn Briefe und Acten IV, Register s. v. Minucci.

5) Vgl. a. a. O. 362 fg.

6) Der Hofmeister der Brüder Maximilians, s. Einleitung S. 405.

7) Ueber ihre Streitigkeiten s. a. a. O. S. 407.

8) Der Neffe des Papstes Cinthio Passero.

9) Es war schon früher von der Ernennung eines bairischen Prinzen zum Cardinal die Rede gewesen; Wilhelm wünschte damals, dass dieselbe unterbleibe; Briefe und Acten IV. 271 fg.

10) Cardinal Marx Sittich von Hohenems. Ueber seine Feindseligkeit gegen Baiern vgl. a. a. O. 317 Anm. 2 und 321.

11) Der spätere Cardinal Franz von Dietrichstein.

ich ihme ein guete producten lassen abschmieren¹⁾, vnangesehen er in seinem sin gar wizig vnd mannbar. Ich glaub, man hette im nit vnrecht gethon. Wenn er von einem gemainen vom adl also geredt hette, so hette er gewiss bastonada haimbtragen.

Heut hat Ir H^t mich vnd meine brueder mit ir essen lassen, sich gar gnedig gegen vnss erzaigt.

Vor essen ist er mit mir im zimmer ein weil spaciern gangen vnd ultro angefangen, ob ich nit schier wöll ein weib nemmen. Ich hab ihm geantwortt, es seie noch alle zeitt vnd ich begere zuvor noch mer zu sechen vnd lernen vnd hab meine gedankhen auf dergleichen sachen nitt gemacht. So redt er wider weiter, wenn es ye darzue kheme, ich soll die forcht Gottes vor augen haben vnd mich beileib mit kheiner khezerischen einlassen, dieweil es gar gefährlich. Ich hab ihme wider geantwortt, wenn es ye einmal darzue khommen solte, so sollen gegen E. D^t Ir H^t diss vertrauen haben, das Sie mir nit gestatten wurden, vnd ich auch diss für meinen thail nit thuen, wie dann ich nit meiner selbs, sonder E. D^t were vnd mich yederzeit nach Dero willen accomodiern were, vnd E. D^t willen anderst nie sein were, dann das zuvorderst nichts wider Ir gewissen vnd des hauss reputation gehandelt werde. Ich für mein perschon wolt nit gern, das etwas so bald darauss wurde, dann ich begerete zuvor mehrer zu lernen, sonderlich auch im khriegswesen. Diss hab ich darumben gesagt, dieweil mich Minutius informiert, ich soll so offt ich glegenheit hab, mich gegen Ir H^t stellen, alss wan ich gar grossen lust darzue hette, dann sich Ir. H^t oft bekhlagen, das die weltlichen catolischen fürsten sich so wenig in khriegssachen üben vnd ich were Ir H^t mit nichts besser mir gewinnen.

Mir felt ein, Ir H^t mechtens eintweder darumben geredt haben, das sie etwan ein argwon hetten, dieweil ich in Lothringen zeuche vnd diss Ir H^t offenbart, E. D^t befelch gemess, es mechte etwan sich in dergleichen sachen was begeben vnd also haben sie villeicht hören wöllen, was ich auf diss sagen wurde vnd ob ich mich nit etwann verschnapen wurde, dann sie von stund an darauf gefragt, was ich in Lothringen thuen vnd wie lang ich daselbsten verbleiben werde. Das ich nach Lothringen soll, hab ich dem pabst zuvor gesagt, ehe sich E. D^t der raiss halben anderst entschossen (!), doch sub silentio. Oder er mage es darumben thaen haben, das ihme ein discours, welcher wie ich höre, in zeitungen sei hinaussgeschriben worden, fürkhommen, das ich ein pfalzgräfin nemmen soll vnd sei von der dispensation wegen hereinzogen vnd ob er wol waiss, das ich dergleichen sachen halben nit khommen, mechte er dennoch vermainen, es were etwas daran vnd wurde khünfftig an ihn gebracht werden.

[Die decimas, so in dem collegij patrum]²⁾ sollen verkbert werden, hab ich nit lassen anbringen, dann sie meins vnd des von Polweil erachtens [vnserm werkh³⁾] hoch schedlich wurden gewesen sein.] Khan alzeit hernach géschechen vnd wird khein difficultet abgeben.⁴⁾

Ir H^t haben mir corpus S. Eupheii oder Euseii geschenkht; dass will bei einem briester, welcher nach vnss auf sein wirdt, dieweil es yez nit khan fortgeschikht werden, weil es erst aussgraben vnd noch nit geseubert ist, [vnd wirdt cum majori reverentia fortkhommen, alss wann ess etwan mit den güetern odér meinen brüedern soll hinauss

1) ihn durchprügeln lassen.

2) Die eingeklammerten Worte sind durchgestrichen, um sie unleserlich zu machen.

3) Wohl die oben S. 477 Anm. 3 erwähnte Decimation.

4) Die ganze Stelle von „Mir felt ein — difficultet abgeben“ fügte Maximilian erst nachträglich hinzu.

geblanglet¹⁾ werden,]²⁾ hinauss schikhen. Wann ich kundte die gnadt haben, das ich khundte bei der einblaitung³⁾ sein, hielte ichs für eine grosse gnad. Ich bin sonst ein khaufman, der leicht mit ihm handeln last, E. D' werdens vmb ein schlechts gelt von mir bekhummen, id est, vmb ein ego volo habere.

Bit E. D' vnderthenigst [um Verzeihung], das ich dise brief alle so vnfleissig schreib. Ich hab so vil zu schaffen mit dem urgiern vnd antreiben der expeditionen der bewilligten sachen vnd weist mich ainer auf den andern. Was ich nit zuwegen bring, weil ich hie bin, das wirdt sobald nit nacher khommen. Thue E. D' mich zu beharrlichen gnaden vnderthenigst bevelchen.

Rom den 9. Mai a° 1593.

E. D'

Ma. 417/8, 67 eigh. Or.

vnderthenigst gehorsambster sun
Maximilian.

42. Erzherzogin Maria an Herzog Maximilian.

1593 Juli 24.

Bildnisse. Ernennung Erzherzog Maximilians zum Statthalter und Uebergabe der Regierung an ihren Sohn Ferdinand.

Durchleichtigster fierst, freindtlicher mein herzliebster herr pruedter. Ich schick Dier hiemit die 2 connderfe, die Du mir gelihen hast aus der kunstcamer; bedannck mich zum hegsten gegen Dier, das Du miers gelihen hast; kan ich Dier auch diennen, solts Du mich willig findten. Ich kan auch nit vnderlassen, Dier ettliche meine pedenncken zuezueschreiben, warumb e. Max nit in vnnsrer gubernement solt komen vnd das mein Ferdinand solt darein komen; das schick ich Dier in verdrauen zue Deiner nachriedung, wan Dier der kaiser schreibt, was Du alsdan von dissen herausnemen welst.

Das erst ist, das Max die pollnische heyraht gern verhindert hett, den kinig sambt mein kindtern gesucht zue verhindern, den kinig mit erenrieren wordten vnd pessen fämosschriefften angriefen.

Zum andern, weil die cron Polln sambt dem kinig meinen kindtern mit freindschaft woll seindt zuegedan, wur es inen allerley selzame gedanncken mahen, wurdten vnns nit drauen, weil mir disses gubernement hett[!], auch im fall der nott allerley hielf versagen, auch besorgenlich die guette correspondenz von Max wegen nach Polln aus dissen lanndten abschneiden.

Fier das driett, so wur es der kinigin in Polln, meiner dochdter, allerley beschwer vnnd miesdrauen vervsachen, das sy woll zum deill die lieb vnd das gehabte verdrauen verlirn mecht gegen mir vnd iren priedtern.

Fier das vierdte das dem Max disses lanndts gepreich vnerfarn vnnd alles sy auf die räd verlassen wur; bis Max die sachen begrief, im mitl wurdten mein Ferdinand vill vnd mercklicher schadt beschehen.

Fier das funfte, das im Max selbs nit gewiest, wie auch noch nit, zue radten, sondter in vill weg verfiert wordten; so ist woll zue gedenncken, das disse landt

1) Der Sinn des Wortes ist klar, doch fand ich es in keinem Wörterbuch angeführt.

2) Die eingeklammerte Stelle ist nachträglich zugefügt.

3) Einbegleitung, Einholung in München.

neue huldigung werdden haben wollen vnd Gott wais, wie lanng sie mit vmbgen werdden vnd abermall was neus einpringen oder do es¹⁾ verpleibt, so wierdt ein yedter doin, was er will vnd keiner mit pflyechten verpundten sein.

Der rechte zuesaz wierdt wedter auf die gräniz noch anndtern orten von den lanntleiden nit vollgen, sondter als auf meines suns eindrettung seines regiments angestellt werdden, danenhero der verzueg nix als schadten vnd nachtdeill mit sy pringt.

Das religionwessen wierdt gar zue drimern gen vnd gar nimer zue dem vorigen hinterlassen stanndt gepracht werdden oder zue pringen sein, da sonnst noch ein hoffnung, wan mein sun selbs regierett, es mecht noch ettwas wiedter erholt werdden, den anndere peissen den fuex nit gern, darmit sy sy nit verhasst wellen machen.

Die geheimnus des camerwessen vnd andere sachen mer werdden ausgepreidt vnd komen in fremdter leidt henndt vnnnd wissenhait.

Alle correspondenz gegen Polln werdden fallen vnd in dem verdrauen nit mer sein, als bies her mit mir vnd mein kindter beschehen, zumallen da Max noch pradica²⁾ aus dissen landten, wie zue besorgen, fiern welt.

Die ambter [und] haubtmanschaften werdden meinen Ferdinandt enntzogen vnd durch andere guebnetas vergeben, das mein sun hernach seinen verdiennten nix zue geben wierdt haben vnd die erstattung aus seiner camer mit schadten doin miessen.

Die andtern seine priedter vnd schwestern werdden auch das irige vnd ir heyradt-guetter haben wollen.

Alle sachen pleiben vnerledigt vnd sten zue meines suns mercklichen schadten an. Kein mensch nimbt sy der sachen mit eifer an, als sonnst geschehe, wan mein sun selbs hauset.

Die gräniz derf derweill zue drimern gen vnd woll gar verlorn werdden, das darnach disse lanndt die gräniz sein werdden.

Die staigerung vnd camergefesspessung verpleiben. Erz. Ferdinandt darf inmitl sterben; der kaiser als gerhab, der in der stridt auch ist³⁾, zuegleich die angefallene erbschaft trackdiern vnd disponieren, weill mein sun noch nitt vockpar vnd nit im regiment.

Alle reichshielfen werdden dissen lanndten abgestrikt⁴⁾ vnd der last auf disse lanndt vnd meines suns camerwessen gelegt, dannenher die lanndt iren erbhern destweniger aus seinen suelten⁵⁾ helfen werden mogen. Vill selzamer pradicen kinen in solcher zeit mitlaufen vnd trakdiert werdden. In suma ye lennger es anstett, meinen sun seine lanndt einzugeben, ye mer gefar verderben vnd undterganng er sy zu ver- sehen hatt.

Dan auch, das seine lanndt ye lennger [desto] ermer, grosser hielfen⁶⁾ halben vnd die lanndtleidt destweniger zue enthebung desselben schueltenlast was helfen vnd zuegleich die gräniz vnderthalten werdden mogen, so enntzwischen vill ansehnliche miedtl, die in einem vnd anndtern fierzuenemen vnd anzuerrichten wern, verpleiben.

Vnd das noch mer, weill der kaiser den Max nit in Obervngern zum obersten machen wollen, das er geferrcht, er mecht von dorten aus in Polln schedtlich pradi- cieren; duett ers von dissen lanndten aus, wie woll zu besorgen, so verfeindt er mich,

1) Die Leistung der Huldigung.

2) Practiken zur Wiedererlangung der polnischen Krone.

3) Der auch in dem Streit ist, d. h. selbst Ansprüche auf die Länder des Erzherzogs hat.

4) vorenthalten, indem der Kaiser solche nur für sich nachsucht.

5) Schulden.

6) Steuern für den Türkenkrieg.

mein sun vnd döchdter vnd das man vns in Polln nit drauen und vileicht gar mit vnd neben den anndtern hern von Osterreich meine sün auch ausschliessen mecht. Es sein noch vill mer sachen und Du wierst an zweifell auch der sachen mer nachgedacht haben. Disse ardickl wären woll nit alle also ausfierlich dem kaiser zue schreiben: Du wierst im in einen vnd dem andtern meinen hohen verdrauen nach woll zue doin wissen. Ich will das meinig auch darzue doin, ich fercht nur, der kaiser wer doin, wie oft etliche doin, die heyraten vnd darnach erst vmb radt fragen; wan ers schon als geschlossen mit sein pruedter hatt, wierdt er vns fragen; wen mirs schon wiedterradden, wierdt er sprechen, er hab schon geschlossen, er kindts nit mer annderst machen. Gott geb, das ich mich ire, vnd due mich Dier hiemit sambt meinen kindtern in Dein dreus herz beuelchen. Dadumb Grätz den 24. iuly. Ich wolt, ich wer auch auf der duelt zue Minchen, Du miest mir ein duelt kaufen. Anno 1593. Bit Dich beuillh mich Deiner gemahell, sch. Maximiliana vnd bruedter Ferdinand.

Ma. 30/8, 63 eigh. Or.

Maria.

43. Herzog Wilhelm an Erzherzogin Maria.

1593 August 1.

Ernennung Erzherzog Maximilians und Regierungsantritt Ferdinands.

Was¹⁾ aber die verenderung des regiments und Dein Ferdinand belangt, schick ich Dier, was mier der kaiser deshalb bei aignem currier zugeschriben, daraus Du auch zu sehen, das I. M^t allerdings schon entschlossen, dem erwelten künig in Poln, erzherzog Maximilian, das regiment zu bevelhen. Nun weis ich, was Du mier vor disem deshalb zuegeschriben²⁾ und das Du vermaint hast, nichts bessers sein, als das der Ferdinand selbs regiere, wie ich dan dasselbigmal und lang hernach auch der entlichen mainung gewest, hab auch auf Dein begern, nemblich das ich mit Dier ubereinstimmen und von unser mainung nit leicht weichen solle, auch on Dein vorwissen den kaiser nit beantworten [zu] wollen, Dier versprochen. Und obwol I. M^t die sachen, und villeicht billich, eilen, so hab ich doch des kaisers currier allain ain recepisse geben und Dich hiemit weiter berichten wollen, das mier gleichwol nichts liebers gewest were, als das die sachen also beschaffen weren, damit das volgen hett kunden, was wier zuvor bedacht und gern gesehen hetten, nemblich das der Ferdinand selbs hette künden die regierung ietzt antretten; dieweil ich aber der sachen hernach weiter nachgedacht, nachgefragt und nachgesuecht, so find ich nit, wie es sich wierdet wol thuen lassen, in bedenkung, das Dein gemahel seliger in seinem testament gleich das widerspil verordnet, als nemblich, das gleichwol der ölter son allain dise landt und leut regieren solle, jedoch mit der clausul, da er anderst alters halber darzue qualificieret sein werde, und benent austrücklich, das er zuvor die 18 jar solle nit allain erreicht, sonder auch gar vollent haben, wie ich dan verste, das sowol die gescribnen rechten als auch der durchgeent brauch in ganzem Teutschlant sovil mit sich bringen soll, das die jungen fürsten vor disem alter der 18 jar nit regieren sollen oder künden; es mechte auch Dier und Deinen andern kindern künfftig bei den landstenden oder in ander weg zu ainem beschwerlichen eingang raichen, da disfals aus

1) Der Anfang des Briefes fehlt.

2) Dieser Brief fehlt: den unter N. 42 mitgeteilten hatte Wilhelm offenbar noch nicht erhalten.

dem testament solle gegangen werden. So vermuet ich, der kaiser werde bedacht haben, das bei disem one das so gefarlichem wesen der Türken halben (dieweil man nit wissen kan, was si auf dise kappen, so man inen jezt geben¹⁾, thuen werden) solches allain durch ain privatperson versehen zelassen, wie dan auch das grenizwesen dem kaiser principaliter zuversehen geburt. Zudem auch bin ich, wie oben gemelt, berichtet, der kaiser sei schon resolviert, dem erzherzog Maximilian ains und das ander aufzutragen und zu bevelhen, und das man mein rat allain pro forma von mier in disem fal begert und der kaiser dannoch es nach seinem kopf machen welle. So mues ich auch bedenken und besorgen, das der kaiser sambt erzherzog Ferdinanden und erzherzog Ernsten das merer machen und mich one das uberstimmen werden, will geschweigen, das mier wieder, wie vormals²⁾, in disem begegnen mecht, das ich letstlich allain den unlust tragen mieste und doch damit nichts erhalten. Wie ich Dier dan auch im vertrauen nit bergen wil (welches ich doch nit glauben kan) das ich glaubwürdig bericht bin, das Du Dich unangesehen, was Du mier, wie oben angedeut, zuvor geschriben und ich mich darauf verlassen, Dich gegen dem kaiser alberait sollest haben vernennen lassen, im fal der kaiser je den Ferdinand zum regiment zu lassen bedenkens haben mecht, das Du demnach fur guet hieltest, das erzherzog Maximilian darzue gezogen und gebraucht wurde vor dem Mathias; welches mich gedunkt, vil zue frue ausgesprengt sein gewesen und dem etwas zuwider, was wir uns zuvor miteinander verglichen gehabt. So hast Du mier auch geschriben, das Du weder den Maximilian noch Mathias darzue tanglich achtest, dieweil si selber zuvor nit regiert haben. Derhalben villeicht besser gewest were, mit dieser resolution zu hinterhalten, bis man nit weiter künd oder die sach vor besser beratschlagt hette, wiewol solches wenig geholfen hett, weil der kaiser schon resolviert ist. So waist Du selbst wol, wie stark sich der kaiser und bede erzherzogen darwider gesetzt, als ich anfangs gern gesehen hette, das Dier die regierung were bevollen worden, da doch die lant damals nit in solcher unrue gestanden, wie Du dann auch dasselbig mal und villeicht aus guetten ursachen und bedenken alsbald alles nachgeben, wie es der kaiser hat haben wollen, dardurch dan auch hernach das pad schier uber mich allein were ausgegangen. Welches alles allain darumb vertraulich gemelt wierdet, damit nit ich allain in hendl komme, weil sunst jedermann sich accomodieren und man niemant offendieren will. So hat man sich auch dessen verwundert, das Du den erzherzog Maximilian selbs fürgeschlagen haben soltest, dieweil Du waist, wie die polnischen sachen beschaffen und was er disfals noch prätendiert, auch den titl nit wil fallen lassen, zudem, das er jezt auf die weis auch das kriegsvolk zu regieren und mit demselben zu disponieren hat, wie er wil. [Ich will] aber hiemit niemant praejudiciert noch dardurch die leut in verdacht gebracht oder aneinander geknüpft, sonder protestiert haben, das diss alles bester mainung geschicht, derohalben ich mich dan genzlich zu Dier versihe, Du wollest mich weder in ainem noch anderm vermehren³⁾, was ich Dier schreibe, damit nit ich oder andere, die es mit der sachen guet mainen, dardurch neben andern ins spil kommen. Auf dis alles, sonderlich aber weil ich erst hernach erfahren, das das testament lauter und clar (darzue ich auch verpflicht bin) welches mich auch nit wenig bewegt, bin ich entschlossen, mich mit des kaisers mainung, doch dergestalt zu vergleichen,

1) Ohne Zweifel der am 23. Juni 1593 erfochtene Sieg bei Sziszek.

2) Vgl. oben S. 468 Anm. 1.

3) verraten, ausplaudern.

das erzherzog Maximilian, gleichwol aber anderst nit, als auf die weis, wie mit erzherzog Ernsten geschehen, das regiment eingeraumbt werde, id est, das er alles, was wichtig, mit uns vormundern communiciere. Also wolt ich auch I. M^e den landtag und das uberig haimbstellen und hab ich Dich solches bei aignem currier wellen wissen lassen, Dich auch darnach haben zerichten und mier bald wider zu antwortten, damit ich dem kaiser auch eine antwort geben kunte etc.

Ma. 30/8, 66 Copie e. eigh. Briefes.¹⁾

44. Herzog Philipp an Herzog Wilhelm.

1593 August 26.

Durchreise des Nuntius Speciano und Verhandlungen mit ihm. Administrator Müller. Erzbischof von Salzburg. Cardinal Hohenems. Gesundheit und Predigt Philipps. Quirin Leonin. Reliquien. Secretär.

Durchleuchtigster fürst, gnedigster vnd hertzliebster herr vatter. E. f. D^r sein mein gehorsame, gantz willige, vnderthenige dienst iederzeit zuvor. So baldt E. f. D^r gnedigst schreiben mier zue handen kummen, hab in conversando cum Ill^{mo} d. nuntio Speciano²⁾ alle glegenhait gesuecht, damit E. D^r gnedigsten willen ich in allem kunt vnderthenigst nachkummen. Damit aber E. D^r gnedigst in kurtzen bericht haben, wil ich Derselben solches in allervnderthenikeidt kurzlich anzaigen.

Am sambstag nachmittag, welcher der 21. gewest, sein wier dem d. nuntio, E. D^r bevelch nach mehr dan ein guette meil hinaus entgegen zogen mit 50 rossen vnd 12 gutzen³⁾, die mier in der eil hin vnd wider aufgetrieben haben. So baldt wier in angedroffen; sein wier von der gutzen abgestigen vnd inen empfangen, das haus vnd tractation, so guet si hat sein kinden, offeriert, vnd vnser aigens zimmer eingeraumbt. Auf der gutzen, hat er maisten thail geret von der stat Regenspurg vnd den Luterischen; haben im fil gesagt, das er zuefor, wie er si hat lassen vernemmen, nit gewist; haben dariber seinen raht begert, wie diser statt zue helffen were⁴⁾, hat aber vns kainen gegeben. Wie er ankummen, ist es schon zimlich spat gebest, haben wier in ein halbe stundt zu rue gelassen vnd darnach widerum visitiert, aber so vil als nictes bei im bliben, sonder, dieweil es spat, widerum in vnser zimmer zum essen gangen vnd in also mit rue gelassen. Den anderen tag, am sonntag, ist ein procession angestellt gewesen, ehe das wier aber mitgangen, haben wier in widerum visitiert. Weil aber die procession weidt gewest vnd er schweres leibs, hat er nit wellen mit gehn, sonder die weil in thum⁵⁾ mess glessen, die kirchen vnd reliquias besichtigt, welche

1) Daselbst 69 liegt ein von dem herzoglichen Rate Ulrich Speer entworfenes Kanzleischreiben mit Aenderungen von Wilhelms Hand vor, welche sich dem Inhalte nach und mehrfach wörtlich in dem obigen Briefe wiederfinden. Jenes Schreiben ist zuerst vom 31. Juli, dann vom 2. August datiert, doch ging ohne Zweifel das eigh. Original des oben mitgetheilten Briefes ab, da Wilhelm schwerlich einen von ihm einmal geschriebenen Brief verworfen haben dürfte und es nicht geeignet scheinen konnte, Vorwürfe, wie er sie der Erzherzogin macht, durch eines Kanzlisten Hand an sie gelangen zu lassen.

2) Cesare Speciano, Bischof von Cremona, war, zum Nuntius am prager Hofe ernannt, auf der Reise dorthin begriffen. Vgl. Briefe und Acten IV, 363 und Register s. v.

3) Kutschen.

4) wie sie zu katholisieren wäre.

5) im Dom.

im gar wol gefallen vnd si fast gelobt. Baldt wier wider heim kummen, haben wier abermall ihn besuecht vnd mit vns zum essen gefierdt, da er nur communia und nit vil der brauch in Italia ein wenig respirieren lassen, nachmals mit im zue S. Emerano collegium patrum, hat sich aber nit lang aufgehalten, sonder, wie ich her, das sein fiernembste plätz vnd gassen gefiert, also dass er die statt zimlich hat kinden besechen. Vnderwegen haben wier mit im lateinisch vnd welsch geredt, nachdem er vns hat vrshach geben oder sich sonst die glegenheit geschickt. Alsbaldt wier wider anheim kummen, haben privatim audientz gehabt vnd hab ich Philippus fiernemlich dise puncta proponiert, die mir E. D^t gnedigst bevolchen: erstlich von dem kinig aus Spanien vnd von der pension¹⁾; hab von fernen herum gefischt, bis ich glegenheidt gefunden, fieglich mention zue thuen; hat er alsbaldt verhaissen, pensionem zu procurieren, insonderheidt auch mier, weil der könig mein patrinus. Weiters hat er den könig gewalt gelobdt vnd vil guets von im gesagt, welches alles hie zu erzelen, gar zue lang were. Nachmals haben wier auch geret de imperatore et consiliariis, insonderheidt aber von dem reichstag; hat sich lassen vermercken, als wan ers nit geren seche, das wier denselben nit werden kinnen beiwonon von wegen des studij biennalis.²⁾ Letz hat Ferdinandus auch seine puncta proponiert, wie E. D^t aus seinem schreiben gnedigst werden abnehmen. Sein also denselben tag von im hinweggangen. Am montag hat er um 5 sacrum gelesen vnd um 6 widerum hinweg gezogen. Haben wier in widerum beglütet schier ein meil wegs hinaus vnd nachmals im valediciert, mit bitt, er welle also ferlieb nemmen; hat er vns widerum dank gesagt vnd sich fil erbotten. Ist also satisfactissimus mit allen seinem gesindt, so fil wier haben kinden spieren, hinwegzogen. Hat sich der her administrator³⁾ gewis gar fast bemiet vnd hetten on sein hilf nit bestehen kinden; ist jederman mit im woll zuefriden wegen sainer beschaiden- vnd fiersichtigkeit, den wier dan E. D^t vnderthenigst bevelchen. Dem ertzbischoff von Saltzburg haben wier schon geschriben vnd nictes in den copiis verenderdt, sein aber die prieff noch nit fortgeschickt worden. Der cardinal Altemps hat vns auf vnser italianisch schreiben deutz, doch zimlich freintlich, geantwort. Doctor Adam⁴⁾ ist Gott lob zue spat zu vns kummen, dan ich Gott lob schon gar woll auf vnd verhof, es werde forthin weder dis noch anderer bederffen.

Mein predig habe ich schon angefangen auswendig zue lernen, wie woll ich kaum der weil, doch verhof ich, es werde, ob Gott wil, glicklich vnd wol abgehn.

Gestern haben vns die capitulares zue gast gehabt vnd dreflich woll tractiert, auch ein klaine actiuncula⁵⁾ exhibiert, welliche pershonen sein maistes thail meines⁶⁾ seminarii alumni gewesen. Der weichbischoff⁷⁾ ist for allen andern lustig gewest vnd gefallen mier seine mores gar nit, aber es ist überal mie vnd arbeit. Der Seibel-

1) S. Briefe und Acten IV, 278.

2) Vgl. Briefe und Acten IV, 127.

3) Dr. Jakob Müller, welcher für den noch unmündigen Herzog Philipp dessen Bistum Regensburg als Administrator in spiritualibus verwaltete. Vgl. über ihn a. a. O. IV und V Register.

4) Ohne Zweifel Adam Faber, der zweite Leibarzt Wilhelms.

5) Schauspiel.

6) Er spricht als erwälter Bischof von Regensburg.

7) Ich konnte über dessen Persönlichkeit nichts finden.

storfer¹⁾ ist wider choro et capitulo restituierdt worden, der Stingalhaiem²⁾ aber, weil er im forgehalten puncten nit hat wellen eingehn, ist er dismal noch nit restituierdt. Letzlich gegen E. D^t thue ich mich gantz vnderthenig bedanken, das E. D^t den hern Quirino³⁾ so gnediklich mit der probstei zue Hildesheim sein ferhielflich gewesen, wan aber E. D^t I. babstl. Heil. dahin vermöchten, das sie ims libere sine gravamine conferierten, wurden E. D^t mich vnd den d. Quirinum licet sibi obligatissimos noch vil mehr oblixiern vnd verbünden. Hiemit E. f. D^t mich zu Deroselben vatterlichen gnaden jederzeit vnderthenigst bevelchendt. Datum Regenspurg den 26. augusti anno 1593.

E. f. D^t

vnderthenigster vnd gehorsambster sohn vnd caplan
Philippus m. pr.

Postscriptum. Vom heil. Saturnino hab ich iederzeit vermaindt, er solle bei dem stift Regenspurg bleiben, wie ich dan dieselbige reliquias mit disem intent von I. Heil. begeret und impetriert hab, gleichfals den testimonio I. Heil. main übergeben supplication de verbo ad verbum inseriert ist, wie woll es mier doch nit gebiert, E. D^t in disem oder auch in anderen ainige ordnung zue geben, doch bit ich E. D^t in aller vnderthenikeidt, Si wellen meiner nit gar vergessen vnd anstatt des heil. Saturnini meiner kirchen, so gar vnd gantz emblöst, etliche schöne ornat aus gnaden vnd angedigst vergundt, thuen wier vns vnderthenigst bedanken, dan wier desselben gar fast bederffen, damit wier filer molestiis subleviert werden. Datum ut in literis.

Ma. 30/8, 89 eigh. Or.

45. Die Herzoge Philipp und Ferdinand an Herzogin Renata von Baiern.

1593 August 26.

Durchreise des Nuntius Speciano. Mahle beim Domcapitel und den Jesuiten. Leonin.

Durchleuchtigste fürstin, gnedigste vnd hertzliebste frau muetter. E. f. D^t sein vnsere kindliche gehorsame dienst in aller vnderthenigkait zuvor. E. D^t gnedigist an vns gethon schreiben haben wier von d. Adam mit gebiender reverentz wol endpfangen, daraus auch vernomen, wie der von Wiertenberg mit tot abgangen; ist zu erbarmen, das sein sel in ebickait der hellischen pein wiert vnderworfen sein. Der herr nuntius von Prag ist am samstag hieher komen, am montag zu morgens widerumb verreist; ist vierwar ein feiner herr vnd hat sich lassen ansehen, als wan er gar content von hinnen wer weckgetzogen. Gestern hat vns das thumcapitl zu gast ghabt vnd gar statlich tractiert; auff die nacht haben wier mit den herrn patribus gessen; sein dort frelicher gewest, als in der langen malzeit. Wier commendiern E. D^t gantz vnderthenig das negotium herrn Quirini, das er der bewisten pension mege entledigt werden, welche ihm sonst schwerlich sol falen zue zalen; verhoffen er wer

1) Vgl. Briefe und Acten IV, 305 Anm. 1.

2) Vielleicht der bei Andr. Mayer Dissertatio historica de Rev^{mis} canonicis ecclesiae cath. Ratisbonensis etc. S. 64 erwähnte Georg von Stingelheim. Ueber die Ursache, warum er und Seiboltsdorf ausgeschlossen worden waren, ist nichts bekannt.

3) Quirin Leonin, der theologische Begleiter der Prinzen Philipp und Ferdinand. Vgl. Briefe und Acten IV, Register und in Bezug auf die obige Bitte das. 179 Anm. 5.

vnser commendation auch gniessen. Vnd hiemit thuen wier vns zue E. D^e gnedigen hulden vnd gnaden gantz vnderthenig bevelchent. Datum Regenspurg den [26.] augusti anno 1593.

E. f. D^e

vnderthenigst vnd gehorsamiste sohn vnd caplan

Philipp m. p.

Ferdinand, m. p.

Ma. 30/8, 81 Or. von Herzog Philipps Hand.

46. Herzog Ferdinand d. J. an Herzog Wilhelm.

1593 September 4.

Besuch beim Pfalzgrafen von Neuburg. Theologische Streitschriften. Nuntius zu Prag.

Durchleuchtigster fürst, gnedigster hertzliebster her vatter. E. f. D^e sein meine gantz willige, gehorsame dienst in aller vnderthenikait zuvor. Es haben E. D^e aus meines brueders schreiben¹⁾ weitleffig zu uernemen, was massen wier von pfalzgrau Philips Ludwig tractiert sein worden; ist darumb unnettig, E. D^e weiter mit mein leren schreiben zu bemien, allein ist eins zwischen S. L. dem pfalzgrau vnd mier viergloffen, welches E. D^e zu berichten, ich mich in vnderthenikait schuldig erkenne. Vnd ist nemlich das: als wier beinander am disch sassen, hat S. L. zue mir gsagt, sie hab verstanden, das sie bey E. D^e in verdacht sey kommen, als wan sie ein buech lissen ausghen wider die jesuiter vnd solches buech an einem ort liess drucken, so ierer religion nit gemess sey, da sie doch solches buech nit gesehen noch wissen, wo es gedruckt sey worden. Hab ich Seiner Lieb nit anderst, allein das mier solches vn- bewist sey, geantwort. Er auch hernach vom D. Ficlcr gsagt²⁾, wie er so scharff sey in sein buch wider den Heilbrunner vnd vil stichwort hab, er bevelche seinem doctor, das er nit vil wort mach, sonder das pur wort Gottes lernen vnd schreiben, auch nit wiss, was ihne d. Ficlcr hat mögen bewegen, das er ein solchen handl an- fangen, dieweil die predig, so dazumal zue Grinau gehalten, nit auff ihne d. Ficlcr gmaint sey worden; habe aber heind er ein exemplar bekumen der antwort, so der Heilbrunner auff die andere retorsion des D. Ficlcrs gemacht; verhoffe auch, wier werden solche antwort des Heilbrunners auch lessen. Ich ime geantwort, dass solches zue seiner zeit were geschehen, vnd darbey hat ers lassen verbleiben. Solches zue mehrerern bericht hab ich E. f. D. nit sollen vnderthenig bergen, mich zue Dero hulden vnd gnaden vnderthenig vnd gehorsamblichst bevelhent. Datum Regenspurg den 4. septembris 93.

E. f. D^e

vnderthenigster vnd gehorsamister sohn vnd caplan

Ferdinandus m. p.

Post scriptum. Serenissime parens. Responsum ad breve apostolicum direxi Pragm ad Illustrissimum dominum nuntium, cui de novo per literas ne insinuavi ro- gaviq, ut quod coram receperat se facturum, efficiat, apud Sanctissimum, ut primo

1) Dieses fehlte wie auch sonstige Nachricht über den Besuch beim Pfalzgrafen.

2) Vgl. zum Folgenden Briefe und Acten IV, 588 fg. Dort habe ich 589 Anm. 2 den obigen Brief durch einen lapsus calami dem Erzherzog Ferdinand zugeschrieben.

quoque tempore decernatur mihi exemptio praepositurae Berchtesgadensis.¹⁾ Adiunxi meis literis exemplum responsionis ad sanctissimum, quo facilius de tota mea mente atque sententia accipiat. Scripsit etiam ad eundem dominus frater episcopus cum prolixa delatione studiorum suorum etc. maxime vero, ut nos commendet S. S^a Caesari et Hispaniarum regi, salutet etiam Rumphium, Curtium et Barvitium²⁾ nostrum. Hac ipsa hora accepimus tapetia cum taedis. Domini Quirini negotium studiose commendavimus amicis Romanis. Ser^a V., Serenissimae dominae Matri demississime me commendo. Datum Ratisbonae ut in literis 93.

Ma. 30/8, 100 eigh. Or.

Ferdinandus.

47. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1593 September 6.

Erzherzog Maximilian. Landtag. Türkenfurcht. Geschenk.

Durchleichtigster fierst, freindtlicher mein herzliebster herr pruedter. Ich kan nit vnderlassen, Dier zue schreiben; schick Dier hiemit ein abschriefft, was mir der kaiser schreibt.³⁾ In suma, es mues sein, der Max mues guebernetter [werden], on-angesehen, was Du vnd ich schreiben. Gott geb, als woll geradt. Ist doch guett, das in der kaiser lest publiciern in sein vnd der gerhaben namen, da doch wedter Du noch ich darein willigen. Wer der Dierck nit so nahett, ich wolt im ein possen raissen; welt nur nit ferdigen; ich welt ein rechten lermen anheben; aber also mues ich verstommen. Ist es halt ein ding vmb die zueht! Den lantag hatt man auf den 22. dies ausgeschrieben; will doch gern sehen, wie es als abgen wierdt. Du wierst schon leidter wissen, das das edtl haus Syseck leidter schon hin ist gestern 8 dag.⁴⁾ Vnser her geb nur sein genadt, das nit weidter kom. Wen vnns den der feindt leidter so weidtz zuearbit, so bit ich Dich als ein vatter mein vnd meiner kindter, Du wolst vnns Dier lassen bevolhen sein vnd wolst ettwan den kaiser fier Dich selbs vermanen, darmit man auf weg bedacht wolt sein vnd welt vnns nit in ein gefar sezen, den ich meht mich kuerz nit belegern lassen, meht ye kain Diercken nit sehen; vnser her behiet mich for. Ich wolt bey zeiten fleigen.⁵⁾ Bit Dich mein her pruedter, nimb Dich halt vnns an vnd verlas vnns nit. Mir sein doch sonst von der gannzen welt verlassen. Aber von Gott hof ich nit, der werdt vnns arme wittib vnd weissen er-halten. Ich will in der welt nix liebers sehen, als was man dem e. Max geben wierdt zue seiner vnderhaltung; mir werdten pallt mit solhen regiment von kuchel vnd keller, wie man sagt, ferdig sein. Mein herr pruedter, ich hab gar ettwas schlechts

1) Vgl. a. a. O. 321 fg.

2) Der Geheimsekretär des Kaisers; nostrum nennt ihn Ferdinand, weil B. früher in Diensten Baierns gewesen war und noch immer nahe Beziehungen zu Wilhelm unterhielt. Vgl. a. a. O. IV und V Register sowie Stieve Verhandlungen über die Nachfolge Rudolfs II. in den Abhdl. d. Akad. XV, I Anm. 143 [Biogr.] und das. Register.

3) Ohne Zweifel eine mit dem vom Kaiser unter dem 25. August an Herzog Wilhelm gerichteten Briefe [s. Briefe und Acten IV, 109 Anm. 2] gleichlautende Anzeige, dass er den Erzherzog Maximilian ernennen wolle.

4) Die Niederlage von Sziszek, s. oben S. 483 Anm. 1, beantworteten die Türken mit der Kriegserklärung und der Beglerbeg von Morea nahm am 24. August 1593 Sissek ein.

5) fliehen.

pekomen von der negsten nidterlag von den Diercken, das schick ich Dier; ein ring, ist gar ein schlechte sahen, ein glas vnd ein knopf, weis nit zue wem er geherdt; ich scham michts gleich; sein aber woll so schlechte sahen in der kunstkamer. Niemb den guetten willen fier die werck; kan ich ettwas pessers noch bekomen, so will ich Dein nit vergessen. Bit Dich, welst Dein gemahell vnd die schwester von meintwegen ganz freindtlich griessen. Ich bin so faull, das ich ye nit mer schreiben mag. Beuilh mich Dier hiemit in Dein dreus herz sambt mein kindtern. Dadumb Grätz den 6. sebdember anno 1599.

Ma. 30/8, 105 eigh. Or.

Maria.

48. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1593 October 14.

Artigkeiten.

Mein freundlichen gruess vnd willige dienst, auch alles liebs vnd guetts zuuor. Durchleuchtiger fürst, freundlich lieber son. Auss E. L. schreiben hab ich gern verstanden, das Sy whol wider ghen Ingstatt ankumen; hette aber des dankhs dessen halber, so E. L. erzeigt worden¹⁾, gar nitt bederfft, den es alles billich geschehen, wie ich mich gegen E. L. ein mherers schuldig vnd Derselben als meinem sunders lieben son zuegethan weiss, auch alles, was Derselben zu guettem vnd nuzen dienen mag, Derselben jeder zeitt gern mittheilen vnd erzeigen will, dess versehens E. L. sollen vnd werden auch die guett vnd treuherzig affection gegen mir vnd den meinen auch behalten vnd sich weder jez noch khünfftig vhon niemandt, wher auch derselbe sey, nitt abwendig machen lassen, so hoffe ich (da sölichs geschiht) es solle nitt allein vns, sunder vhil andern vnd dem gemeinen wesen zu guetten khumen. So werden E. L. meine sön²⁾ zu Ingstatt auch gern auffwartten, wie sy schuldig sein. E. L. wolle sy vnd sunderlich den Albrecht in guettem beuelh haben. Die von Dekhendorff will ich mir von E. L. wegen lassen beuohlen sein. Mein gemahl thuett sich E. L. auch freundlich beuelhen vnd ich bleib Derselben getreuer vatter jederzeit. E. L. wolle dem herrn bischoff³⁾ vnd hoffmeister meinen gruess vermelden. Datum Schefftlarn den 14. octob. a° 1593.

E. L.

getreuer vnd guttwilliger vatter allzeit
Wilhelm m. p.

Nachschrift. Was mir für zeittung einkhumen, thue ich E. L. vertreulich communicirn vnd da Sy daran ein gefallen haben, solle es öfter geschehen.

St. A. Wien. Hausarchiv. Eigh. Or.

1) Es ist wol nicht an einen Besuch Ferdinands in München zu denken, sondern an den in Regensburg, welcher oben S. 418 erwähnt ist. Auf letzteren deutet auch die unten folgende Bemerkung über Degendorf.

2) Philipp, Ferdinand und Albrecht, s. oben S. 418.

3) Wagenring.

49. Herzog Wilhelm an Erzherzogin Maria.

1593 October 24.

Graf Ambrosius von Thurn.

Was mir I. pabstl. Heil. schreibt, ich auch sonst verstanden, das der vom Thurn wider gen hoff und alles bei dem jezigen gubernator¹⁾ handeln und raten helfen solle, würdest Du aus der copi I. Heil. schreiben²⁾ vernemmen. Nun waist Du wol, was disfals oft durch mich und andere treuherzig ist gemelt und geraten worden, was man auch jeder zeit von im in religionssachen gehalten. So kombt auch darzue, das jezt die zeiten je lenger je beschwerlicher werden, das neu gubernement noch nit im schwung und gang, wie es villeicht sein solle, dieweil Sein Lieb erst werden vernemmen müessen, wie alle sachen beschaffen. Solle nun er grave wider in alle rate gezogen werden, ist wol zu besorgen, wie es in religionssachen zugehen wirdet. Dieweil ich dan Deinem Ferdinand das, was im zu guetem oder schaden kommen mag, zu befürdern oder zu verhindern als sein vormünder schuldig, so hab ich Dich dessen treulich als auch pflichthalben erindern wellen, das Du wol bedenken wollest, was disfals zu thuen sei und ob ich wol nit darumb bin rats gefragt worden, so wil ich doch, wie gemelt, schuldigkeit halber Dich ermant haben, die sachen wol zu bedenken und nit leicht darzue zu raten, dieweil sich zu besorgen, das sonst die religion nit wenig not leiden wurde, er hab sich dan bekert von herzen und das im warhaftig zu trauen, daran aber nit weniger zu zweifeln alles an des von Navarra³⁾ bekerung, und wer waiss, wans Gott also über uns [mit] dem Türcken verhengt, villeicht auch darumb, das wir solche leut gern brauchen und favorisirn, welche unser christlichen religion nit sein und dieselben andern fürziechen. Würdest also so wol I. Heil. warnung als mein treuherzige erinderung zu bedenken und das fürzunehmen wissen, was Du Dier auch getrauest gegen dem Ferdinand seiner zeit zu beantworten, auch diss mein schreiben in böstem von mir aufnehmen, und bleib Dir zu brüderlichen diensten genaigt und zugethan. Datum Schefftlarn den 24. october a. 93.

Dein getreuer und dienstwilliger brueder

Wilhelm.

Ma. 30/8 157 Copie e. eigh. Schreibens.

50. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1593 November 7.

Verdächtigung der katholischen Gesinnung des Grafen Ambrosius Thurn. Kirchliche Zustände in Innerösterreich.

Durchleichtigster Ich hab Dein schreiben von dem 24. october angestern pey Deinem lackey woll empfangen vnnd nit mit kleiner bedriebnus vernomen daraus, das ih wegen graf Ambros von Tuern pey dem babst in ein solhen verdaht komen, als ob er kezerish, vnnnder peiderley gestallt communiciere vnd aniezo wiederumb in die rädzt zue drachtdten, ich ine auch bey dem iezigen gubernator⁴⁾

1) Erzherzog Maximilian.

2) Dieses fehlt.

3) König Heinrich IV. von Frankreich war am 25. Juli 1593 zum Katholicismus übergetreten.

4) Erzherzog Maximilian.

darzue zue befirdtern, vorhabens sein sollt, welches mich dermassen schmerzt vnd bekimert, das Du es nit glauben kannst. Den obwoll wiedter ine grafen fergeben wierdt, welchs doch alein Gott als ein erkenner aller herzen wais, als sey er nit recht eifrig cadollisch, habe seckdische priedter vnd das er in religionssahen hievor in lebzeiten meines fromen vnd herzliebsten gemachels hochselligster gedechtnus vill ein merers doin megen, so ist doch im grundt gewis, also das er die ganze zeit seines diennens, so vill mir bewiest, sy in besuchung des cadollischen gottsdiennst, also auch mit peichten vnnd communiciern nie annderst dan wie einen cadollischen cristen gepierdt, verhalten, wie dan sein peichtvatter als der hieige pfarer vnnd pätter Johannes Renelius, reckder im colegy alhie, mir dessen guette kundtschaft geben, ich auch mit meinen communiciert, ja das es hievor, da er noch im radt gewest, in religionsahen vnnd politischen wessen bey weidten besser gestandten, wedter es aniezo bey den neuen rädten stetten [!] duett vnd das eben von desswegen, sonnderlich als ih vermerckt, das die lanndtleydt mir ettwas feindt vnd aufsezig wordten, auch das man den Schranzen so gar bey seiez gestellt, ich ie zue mermallen mit ime grafen dahin gehandelt, sy gemeinen wessen zum guetten in den rädten prauchen zue lassen, aber vber allen meinen fergewendten fleis solches von im nit erlangen mogen. Daher dan Du, mein herr pruedter selbs woll abnemen kannst, wie vnpillich mir diesfalls geschicht, also das woll zue besorgen, wo er graf dessen erinert wierdt werdten, er aller erst sein kopf aufsetzen vnd woll ettwas doin derft, das er iezt nit im sin hatt. War ists vnd zue winschen wer es, das man der orten recht eyfrige cadollische landtleidt wie ettwan oben bey Dier odter in Dieroll zue redten haben kundte, aber sy seindt also schiedter¹⁾ gesett, das sy gar pallt zue zellen sein vnnd wie mich bedunckt vnd ih aus allen practigen abnemen mues, so will man bey iezigen regiment auch keinen recht eifrige cadollischen stendte, allein seckdische vnd solhe rädt haben, die inen, den lanndtleidten, selbs wollgefellig sein. Der Cowenzl, Gott verzaig es im, der von anfang meines liebsten gemahels selligen regiment, auch vill iar vor des grafen von Tuern ankunfft dem wessen beygewonndt vnd vill verhietten kindten, aber solhes nit gedan, sonder die religion fast im gannzen lanndt zue potten gen lassen, der mues noch auf heudigen dag der pest sein vnd der greste trämb²⁾, den er in sein augen hatt, wierdt nit gesehen, aber des grafen splidter wierdt von fern vnnd gar von Rom aus wargenomen, also das ih grosse peysorg drag, wo die bestellung der rädt nit anderst vnnd pesser wedter bisher geschehen, das bey solhen regiment meinen Ferdinand sowoll in pollitischen als in religions[sachen] zum vblesten gehaust vnnd ime zue seiner regierung antretung wedter durch recht eiferige cadollische noch durch andtere seckdische redt mer zue helfen sein wierdt. Bit Dich derhalben ganz freuntlich, Du wolst kein solchen verdacht auf mich werfen, als ob ich dieienige sey, die meinen fleish vnd pluedt durch befierderung kezerischer rädt zue nahteill vnnd schadten, welches fer von mir sey, haussen wolte, sonder mich bey Ir Hey. durch Dein anntwordtschreiben aufs pest vnnd mit grundt, inmassen auch ich zue doin bedaht, enntschuldigen helfen³⁾, auch zue erfindung merers grunds, wie nemlich das wessen auch sonnst in gemein allenthalben geschafen, aindtwedter Deiner verdrauten rädt ainen vndter ainem anndtern schein mit eisten herab zue ornren odter dasselb ettwan einen pischof alhie im lanndt

1) dünn, sparsam s. Schmeller-Frommann II, 485.

2) trames, Balken.

3) Eine bis hierhin reichende, lateinische, also für Rom bestimmte Uebersetzung des Briefes findet sich Ma. 30/8, 161.

als den von Laibach¹⁾ odter yemandt anndtern zue beuelhen, der sy in aller stiel vnd gehaim der beschaffenheit der sahen aigentlich bey geistlichen vnnnd weltlichen pershonen alhie zue erkundigen haben. Wierdt sy verhofenntlh dissés vnd ein merers, so der fedter nit zue verdrauen vnnnd mir, weidtleifig zue erzellen, hegst schmerzlich fallen wiell, befindten. Darmit due ich mich Dier gannz freindtlich beuelhen. Dadumb Gráz den 7 november. Gleich wie ich ietzt schreib, kombt ein freliche pottschaft, (dem ewigen, parmherzigen Gott sey lob, er vnnnd dannck in ewigkeit) das die Vnnngern den feindt geshlagen²⁾ vnnnd mir verhofen, das Weissenwurg auch vnnser sey. Hof zue Gott, es solt morgen merers hernach komen. Will gleich noch nit zuemachen, bis morgen, wils Gott. Aber mir solten nit nachlassen zue petten, darmit vnns nit geschehe, wie vor Syseck³⁾, das Gott gnedigklich verhietten wolle, sonndter wolle vnns fordtsezen lassen vnnnd vns weidter sein gettlihe genadt vnd parmherzigkeit mitdeillen. Amen.⁴⁾ Schick Dier hiemit abschriefft von dennen schreiben, die man mir geschickt hatt, wies mit der schlaht zuegangen ist. Der ewige Gott geb sein genadt, das was guetts hernah kom. Den 8 nouember anno 1593.

Ma. 359/44, 1 eigh. Or.

Maria.

-
- 1) Johann Tautscher; vgl. über ihn Valvasor Krain II, 667.
 - 2) Es ist wol der Sieg über die Türken bei Pakozi gemeint.
 - 3) Sziszek war vor kurzem wieder in die Hände der Türken gefallen.
 - 4) Das Folgende ist die im Vorhergehenden angekündigte Nachschrift.
-

Register.

Aldobrandino, Pietro, 410, 414, 415. Vgl. Clemens VIII, Nepoten.
 Altens s. Hohenems.
 Altötting 405.
 Andreas Cardinal, Bischof von Constanz, 401, 4487.
 Antiquarius 406.
 Aquaviva, Claudius 406, 409.
 Aristoteles 392.
 Augsburg 440, 457.
 Austern 464.
 Baiern. Cardinalat 406, 478. Decimation der Geistlichen 477³. Titel Durchlaucht 472. Erstgeburts-gesetz 403. Hof 402. Jesuiten 405 fg., 412, 412¹⁻³, 417 fg., 442, 476, 478 fg., 486. Kunstkammer 480, 489. Verhältnis zu Oesterreich 390², 391, 398, 463, 489. Präcedenzstreit mit Oesterreich 471⁴. Spanische Pension 485. Schatz 447. Herzoge: Albrecht VI, 391, 418, 441, 442, 469. Anna 428, 433, 438¹², 440, 447, 472. Ferdinand d. Ae. 399, 427, 428, 429, 430, 437, 441, 442, 445, 451, 452, 454, 470, 474, 482. Ferdinand d. J. 402, 403 fg., 404³⁻⁴, 441 fg., 474 fg., 477 fg., 484—488, 489. Character 405¹, 408, 413, 420. Karl 404³. Magdalena 434, 442. Maria Anna 425, 426 fg., 442, 463. Maximilian 396, 402, 413, 415, 420, 424, 476 fg. Erziehung 408. Verhältnis zu Erhzg. Ferdinand d. J. 449⁸, 473 fg. Heirat 446, 452, 477, 479. Reisen 403, 476 fg. Türkenkrieg 479. Maximiliana Maria 399, 426—428, 430, 431, 434, 435, 441, 442, 445, 451, 453, 454, 459, 460, 462, 472, 474, 482, 489. Philipp 403 fg., 404⁶, 441 fg., 474 fg., 477 fg., 484—488, 489. Character 405¹, 408, 413, 417, 419 fg. Renata 398, 426, 427, 430, 434, 435, 441, 445, 446, 451, 452, 454, 459, 460, 462, 466, 468, 474, 475, 482, 486, 488, 489. Wilhem IV,

438. Wilhelm V, 388 fg., 389¹, 390¹⁻², 393², 395 fg., 397, 398, 399 fg., 402 fg., 403⁴, 404, 405⁴⁻⁸, 421—492. Character 440, 442¹, 449 fg. Geldnot 407, 411, 438¹². Gesandte nach Graz 434, 435, 436, 437, 440, 443, 444, 446, 447, 454. Kinder 390, 393¹⁻², 427, 434, 471. Erziehung derselben 390, 393², 405, 407 fg., 420, 473, 474 fg. Trachten nach Kirchenpfründen für seine Söhne 403, 405. Krankheit 424, 426, 427, 430, 441 fg., 447, 458, 462. Räte 419. Reise nach Würzburg 471. Religiosität 406, 468 fg. Verlangen nach Reliquien s. dort.
 Barvitus, Johann 488.
 Báthory, Siegmund, Fürst von Siebenbürgen 435.
 Baumgartner, Augustin 435.
 Bellarmin, Robert 409.
 Berchtesgaden 403, 477, 488.
 Biburg 419.
 Bogherino 423⁴.
 Bücher 439, 443 fg.
 Burgau, Markgraf Karl von, 4487.
 Calvinisten 442.
 Cardinäle 405, 408, 409, 422. Cardinalcongregationen: deutsche 405, 413, 417, 418; polnische 405.
 Churfürsten 422.
 Cinthio Passero 409, 415, 416, 417, 478.
 Clemens VIII, 405, 406 fg., 477 fg., 478², 486, 487, 488, 490 fg. Günstlinge 411 (vgl. Diego). Hof 406. Jesuiten 412, 416 fg. Nepoten 409, 411, 414, 415, 417, vgl. Cinthio und Aldobrandino).
 Collegium Germanicum 389.
 Coscanus Oswald 391, 391⁴, 392², 393.
 Deggendorf 489.
 Dein 459.
 Demel 390².
 Deni 459.

- Deutschland, Verschwendung 407, 408.
 Dialektik 394.
 Diego 414.
 Dietrichstein, Franz von, 415, 478 fg.
 Dillingen 469.
 Domellist s. Demel.
 Dominicaner 412, 478³.
 Donnersberg, Joachim von, 435, 443, 445, 449.
 Dornberg, Freiherr Veit von, 422, 423.
 Dult 428, 482.
 Eck, Leonhard von, 438.
 Eichstädt 405. Bischof Kaspar von Seckendorf
 403. Martin von Schaumburg 424. Capitel 403.
 Emeram, St. 485.
 Euphebius oder Eusebius 479.
 Faber, Adam 485, 486.
 Fabricius, Reiner 392, 392⁴.
 Facchinetti, Antonio, Cardinal 410.
 Ferdinand I, Kaiser 440, 445.
 Fickler, Johann B. 460 fg., 487.
 Findtler 435, 444, 448, 448¹¹, 451.
 Florenz 425, 426, 427, 428. Grossherzog von,
 477.
 Formentin 428.
 Forster, Emerich 397, 456.
 Francisco 470.
 Frangipani, Ottavio Mirto 442.
 Frankreich 397², 478. König Heinrich IV, 490.
 Freibeuter 442.
 Freising 458.
 Fürsten. Erziehung 391, 392, 396. Gross-
 jährigkeit 482.
 Fürstenfeld 471.
 Gärtner 467, 470.
 Galena 441.
 Geising s. Giesing.
 Gepinzky, Josef von, 425.
 Geroltshofer, Thomas 436, 437, 441, 445.
 Geschichte 392, 396³.
 Getreide 437, 464 fg.
 Giesing 470, 471.
 Gnadenlehre 412.
 Görz 423⁴.
 Gonzaga 470.
 Graz 339, 390², 398, 422, 425, 426, 430, 434,
 435, 436, 437, 440, 441, 444, 446, 447, 449,
 452, 454, 458, 460, 462, 464, 468, 472, 482,
 489, 492. Aufbruch 430. Bürger 462. Jesuiten
 394, 397, 399, 400, 451, 454, 456⁷, 457⁷, 459,
 491. Jesuitengymnasium 392¹. Maler 472.
 Prädicanten 451, 467⁷. Protestanten 430.
 Gregor XIII, 411.
 Gregorius s. Valencia.
 Grenze, österreichische Militär-, 466 fg., 481,
 483.
 Gretser Jakob, 393¹.
 Grünau 487.
 Haller, Richard 392²⁻³⁻⁴, 393¹, 394 fg., 395²,
 473.
 Hans 470.
 Heilbrunner, Jakob 460 fg., 487.
 Heirat, polnische s. König Siegmund von Polen
 und Erzherzogin Anna von Oesterreich.
 Helfenstein, Graf Schweikart, 435. 445, 449.
 Hildesheim, Propstei zu, 486.
 Hofnarren 390². Vgl. Dein Demel, Trulla.
 Hohenems, Marx Sittich von, 478, 485.
 Hoyos, Ludwig Gomez, Freiherr von 430.
 Jäger, Melchior, von Gärtringen 402, 468 fg.
 Jagd 396, 473 fg.
 Jesuiten 390, 391, 392, 393, 393², 394, 395,
 397, 398, 403, 403³, 405, 406, 408, 410, 412,
 416 fg., 419, 435³, 476, 478 fg., 487. Vergl.
 Baiern, Graz, Ingolstadt, Köln, Regensburg,
 Rom, Trier. Schulen 396, 396⁵, 413.
 Ingolstadt 389, 394, 396, 397, 404, 404³, 405,
 418 fg., 474, 489. Jesuitencolleg 392, 392²,
 419. Jesuitengymnasium 391 fg., 393¹, 394,
 404. Universität 391 fg.
 Jorg 470.
 Italien 395, 485. Italiener 406, 408, 423. Schulen
 413.
 Judenburg 400, 451, 456⁷.
 Jülich, Herzogin Maria 424⁶.
 Jurgitsch, Hans 391.
 Jurisprudenz 392, 393¹.
 Kärnten 458.
 Käse 465.
 Kalender 394. Kalendarium 394. Kalender-
 maker 396³.
 Kepler, Johann 396³.
 Keutschach, Hans von 439, 443.
 Khevenhiller, Graf Franz Christof 391.
 Khlesl, Melchior 396⁹.
 Kobenzl, Freiherr Hans von, 428, 430, 431,
 434, 448, 451, 491.
 Köche 458, 467.
 Köln 404, 442. Bistum 419. Capitel 403, 442.

- Churfürst Ernst 403, 411, 419, 442, 458.
 Coadjutor Ferdinand s. Baiern. Dom 404, 442. Jesuiten 442. Kirchenwesen 404, 442.
 Rat 442. Reliquien 442.
 Krain, Landeshauptmann 439⁵.
 Kreckwitz, Friedrich von, 438.
 Kunst 440, 457 fg., 462, 467, 470, 472.
 Kurz von Senftenau, Jakob, 467, 488.
 Laibach, Bischof Johann Tautscher, 492.
 Laxenburg 398, 428.
 Leonin, Quirin, 405, 409, 417, 418, 475 fg., 486, 488.
 Leuchtenberg, Landgraf Georg Ludwig 472.
 Landgräfin Maria Salome 471.
 Ligue, französische 478.
 Limonen 464.
 Lochmair 429, 467, 470.
 Logik 392, 406, 418.
 Lothringen 470, 477⁶, 478, 479. Herzog Karl, 478².
 Lutheraner 442.
 Mainz 405, 418. Capitel 403. Jesuitengymnasium 405.
 Malatesta, Marchese, 415.
 Mandeln 464.
 Mans, Karina, 463².
 Mantua 477. Herzoge: Anna Katharina 401, 466⁴. Auguste Eleonora 477¹⁰. Eleonora 477¹⁰.
 Vincenz 470, 477.
 Mathematik 392, 394, 396³.
 Maximilian II Kaiser, Triumphzug 457.
 Mayle, Matthias, 419.
 Medici, Maria von, 425², 426, 427, 446, 477.
 Menzel, Philipp, 419³.
 Merman, Thomas 427.
 Metternich, Adolf Wolf von Gracht, genannt, — 403⁴, 405 fg., 406³, 412², 418, 475 fg., 478.
 Michel 467, 470, 472.
 Minucci, Minuccio dei, 405 fg., 408¹, 420, 478, 479.
 Montfort, Grafen von, Anton 405⁴. Georg 448².
 Johann 429⁶. Wolfgang 458.
 Moralphilosophie 393¹.
 Morea, Beglerbeg von, 488⁴.
 Müller, Jakob 485.
 München 398, 402¹, 419, 423, 428¹, 431, 441, 450, 476, 482. Jesuiten 394⁴. Michaelskirche 424.
 Musik 396.

Navarra s. Frankreich.

Neapel 478.

Neuburg 461, 472. Archiv 471. Hof 402. Pfalzgrafen: Anna 424, 472. Philipp Ludwig 402, 418, 424, 460 fg., 471 fg., 487.

Neuschwerdt 452.

Nickele 430

Niederlande 400.

Ninguarda, Felician, 405⁸.

Nuntius zu Köln s. Frangipani, zu Prag s. Speciano.

Oberwels 458.

Oel 465.

Oesterreich. Innerösterreich 389, 402. 480 fg.
 Bauern 432, 459. Diensthäfer 464, 465. Finanzen 399, 400, 402, 439, 443, 446, 481, 488. Hofkammer 399, 400, 402, 439, 462. Hofstaat 437, 461. Huldigung 432, 451³, 455, 463, 467, 480. Katholiken 467. Kleinodien 448¹¹, 451. Kriegsräte 466. Kunstkammer 394. Landrechte 467. General-Landtag 457. Pacification von Bruck 456, 457, 459, 462. Protestantismus 389, 460, 481, 491 fg. Geheime Räte 432, 435, 459. Regentschaft s. Vormundschaft. Restauration 389, 395, 396³, 452, 491 fg. Silberkammer 451 fg. Stände 398, 399, 400, 402, 432, 451³, 459, 482, 491. Gesandtschaft derselben an den Kaiser 459, 462, 463. Türkenhüllen 481. Vormundschaft 399 fg., 429—431, 438, 443—446, 448—455, 459, 461 fg., 466 fg., 480 fg., 488. (Vgl. Erzherzog Ernst und Maximilian). Erzherzoge: Anna 402, 424, 426⁹, 463, 466, 470³, 471¹, 472, 480. Ernst 395³, 399, 400, 429, 432—438, 443, 444, 446, 447⁵, 448—457, 459, 463—466, 468¹, 470, 472, 483, 484. Ferdinand d. Ae. 395³, 398 fg., 426, 428, 429, 431—433, 436—438, 441, 443—453, 455, 456, 459, 460, 465, 466, 481, 483. Gesandte zu Graz 400, 401, 435, 437, 440, 443, 448, 449. Verhältnis zum Kaiser 445. Söhne 443⁸, 448. Testament 448. Ferdinand d. J. 388 fg., 390¹⁻², 392¹⁻⁴, 395², 396³⁻⁵, 400, 437, 439⁵, 452, 456, 462, 473 fg., 489, 490, 491. Begabung 393 fg. Bildung 391 fg., 396. Character 388, 389 fg., 395, 397 fg., 423, 473 fg. Erziehung 389 fg., 393, 421, 423, 424, 429, 433, 473. Jagd 396, 473 fg. Aufenthalt in Ingolstadt 389 fg., 398 fg. 421 fg., 423, 425, 429, 431, 432, 434, 440,

- 448⁸, 457, 473 fg., 489. Kosten desselben 398⁸. Kammer-Herren und Diener 391, 440. Krankheit 401, 449 fg. Musik 396. Regierungsantritt 396⁹, 398, 400, 480 fg. Reisen nach Regensburg 394, 397, 418, 489; nach Rom 395, 398. Karl d. Ae. 388 fg., 390¹⁻², 397, 398, 399, 400, 422, 423, 424, 426, 427 fg., 433—437, 439²⁻⁵, 448, 451, 456, 457, 462, 465, 466, 467, 491. Begräbnis 398, 429, 432, 434. Inventarisierung seiner Verlassenschaft 448, 450 fg. Testament 398, 428⁶, 430, 431, 437, 451³, 454, 455⁷, 482, 483. Karl d. J., Bischof von Breslau, 424¹⁰. Maria 388 fg., 390², 394, 395, 396⁹, 398, 421—441, 443—468, 470—473, 480—484, 488—492. Beichtvater 394⁴. Character 388, 390, 399 fg., 425, 433, 435, 443, 444, 447, 448, 449, 450 fg., 453, 454, 455, 461 fg., 466, 483, 488. Verhältnis zu Erzhz. Karl 434, 435, 466. Kinder 400 fg., 432, 434—439, 441, 443, 445—448, 451, 453, 455, 465, 481 fg. Unterhalt derselben 400 fg., 436, 437, 441, 443, 445—455, 457, 458, 463—465. Krankheit 401, 447. Reise nach München 398, 402, 424, 429, 439, 449, 453—457, 459, 460, 462—465, 467, 468, 471. Wittwensitz 400 fg., 451, 452, 455 fg., 461 fg. Maria Christine, 426, 438, 439, 443, 444. Matthias 434, 483. Maximilian 400, 440, 480 fg., 488, 490. Maximilian Ernst 401, 433, 450.
- Osiander Lucas, 468³.
 Paar, Fräulein von, 458.
 Paganerin 464.
 Pakozi 492.
 Papier 439, 443, 444.
 Parma, Herzog von, 477.
 Passau 418. Capitel 403.
 Passero s. Cinthio.
 Peier 467, 470.
 Perckamerin 470.
 Pernstein, Johann Wratisslaw von, 415.
 Pettau 439.
 Pettenbeck, Maria von, 427⁵.
 Pfalzgräfin 479. Dorothea 425⁴, 427. Johann Casimir 425.
 Pferde 477 fg.
 Pfirsiche 464.
 Philosophie 392, 393¹, 417 fg.
 Physik 392, 393¹, 394, 418.
- Polen 425, 426, 427, 440⁵, 470³, 471¹, 480—484. König Siegmund 402, 424, 425, 426 fg., 438, 455⁴, 456, 457, 460, 466, 480 fg. Landtag 425, 427.
 Politik 392, 392².
 Polweil, Rudolf Freiherr zu, 477, 478, 479.
 Pomeranzen 464.
 Pogner 467.
 Possevin, Anton, 408.
 Post 470².
 Quinquennalia 394¹.
 Radziwill, Fürst Georg von, Cardinal 456, 459, 460, 463.
 Rechberg, Wolf Konrad von, 418, 434, 435, 437, 438, 440, 445, 449.
 Reformation 402.
 Regensburg 394, 397, 418, 419, 484 fg., 486, 487, 488. Bischof Philipp s. Baiern. Weihbischof 485. Capitel 419, 485, 486. Dom 484, 486. Jesuiten 419, 485, 486. Protestanten 484. Religionsgespräch 403. Seminar 485.
 Reichstag von 1594, 485.
 Reliquien 397², 402, 442, 469, 479 fg., 484, 485, 486.
 Renelius, Johannes, 491.
 Restauration 395, 403, 411, 414, 484, 486, 490 fg. Vgl. Innerösterreich.
 Rheims 473².
 Rom 403, 405 fg., 410, 425, 426, 474 fg., 491. Fastnacht 410 fg.
 Rosolenz 430².
 Rudolf II, 394, 397, 398—400, 422—438, 428⁸, 441, 444—446, 448—455, 457—463, 465—467, 470—472, 480—485, 488. Brüder 398. Geschäftsgang 433, 459, 467, 472. Gesandte nach Graz 400, 437. Kunst 457. Räte 433, 485.
 Rumpf, Wolfgang von, 424, 433, 445, 446, 488.
 Salzburg 404. Capitel 403. Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau 402, 422 fg., 485.
 Saturnin, 486.
 Schäftlarn 489, 490.
 Schauspiele 410 fg., 415 fg., 485. Schauspieler 410.
 Schranz, Wolfgang, 429, 431³, 433, 438, 441, 443, 456, 459, 466, 467, 470, 472, 491.
 Schrattenbach, Balthasar Freiherr von, 389, 390, 391, 391⁴, 394³, 421, 422, 423, 433,

- 440 fg., 450, 473, 489. Maximilian 429, 431, 431³, 444, 462.
 Schurf, Karl 429, 430.
 Schweden 425, 438. Graf Gustav Erichson 463.
 König Erich 463³. Johann 425⁵.
 Seiboltsdorf 485 fg.
 Seraphin 464.
 Siebenbürgen 435. Vgl. Báthory.
 Silberhorn, Johann Christoph 392.
 Sixtus V, 422, 424, 425, 436².
 Spanien 445², 478². Infant 413. König Philipp II 435, 485, 488.
 Speciano, Cesare, Nuntius zu Prag, 418, 484 fg., 486, 487 fg.
 Speer, Ulrich, 405 fg., 418⁴, 484¹.
 Speier 418. Bistum 407.
 Steiermark. Huldigungseid 459. Jägermeister 432. Landeshauptmann 429, 431, 433, 448, 452. Landtage 446, 447, 449, 450, 452, 453 fg., 456³, 459, 462, 465, 466, 470, 472, 484, 488. Prälaten 399, 454. Protestanten 431, 462. Stände 432, 453 fg., 466, 468¹. Gesandtschaft derselben an den Kaiser 433.
 Steuart, Peter, 419³.
 Stengelheim, Georg von, 486.
 Strassburg, Capitel 403.
 Streitschriften, theologische, 460, 471, 487.
 Studium, biennale, 485.
 Stuttgart, Religionsgespräch 468³.
 Sziszek 483¹, 488, 492.
 Tanner, Adam 392.
 Temel s. Demel.
 Terrant 465.
 Thanhausen, Konrad von, 432¹.
 Theologie 402, 419.
 Thurn, Graf Hans Ambrosius von, 402, 439, 490 fg.
 Thurneck 426.
 Tirol 491; vgl. Erzhz. Ferdinand d. Ae.
 Toledo, Peter de, 406, 412, 412³, 415, 417, 418.
 Toscana s. Florenz und Medici.
 Trautson, Freiherr Hans von, 459.
 Trier 405. Capitel 403. Jesuitengymnasium 405.
 Triest 464.
 Trulla 412, 412², 415, 416.
 Türken 435, 439, 443, 488, 489. Türkenkrieg 483, 488 fg., 490, 492.
 Uhr, Sonnen- und Wasser- 394.
 Ungarn 481, 492.
 Unverzagt, Wolf, 450.
 Urban VIII 436¹.
 Urbino, Herzog von, 477.
 Valencia, Gregorius de, 393, 468, 473, 477.
 Vilshofen 473.
 Wagenring, Johann, 389, 390, 391, 392, 392², 421, 422, 423, 440, 450, 473, 489.
 Wartenberg, Grafen von, 427⁵.
 Wassey 467.
 Weig 457.
 Weigl 472.
 Wein 437, 446, 457, 465.
 Weissenburg 492.
 Welser Philippine 401, 448, 466⁴.
 Westernacher 448 fg., 463 fg., 470.
 Wiedertäufer 442.
 Wien 398.
 Wirttemberg 402. Herzog Ludwig 402, 468², 469. 486. Reformation 469.
 Wolkenstein, Christof von, 435.
 Womper, Womprell 464.
 Wucher 438 fg., 444.
 Würzburg 405, 471. Capitel 403. Universitätskirche 471³.
 Zamoiski, Johann von, 425⁸.
 Zeitungen 397², 479, 489.
 Zernoz 440.
 Zibeben 464.
 Ziehkinder 464, 465 fg., 472.